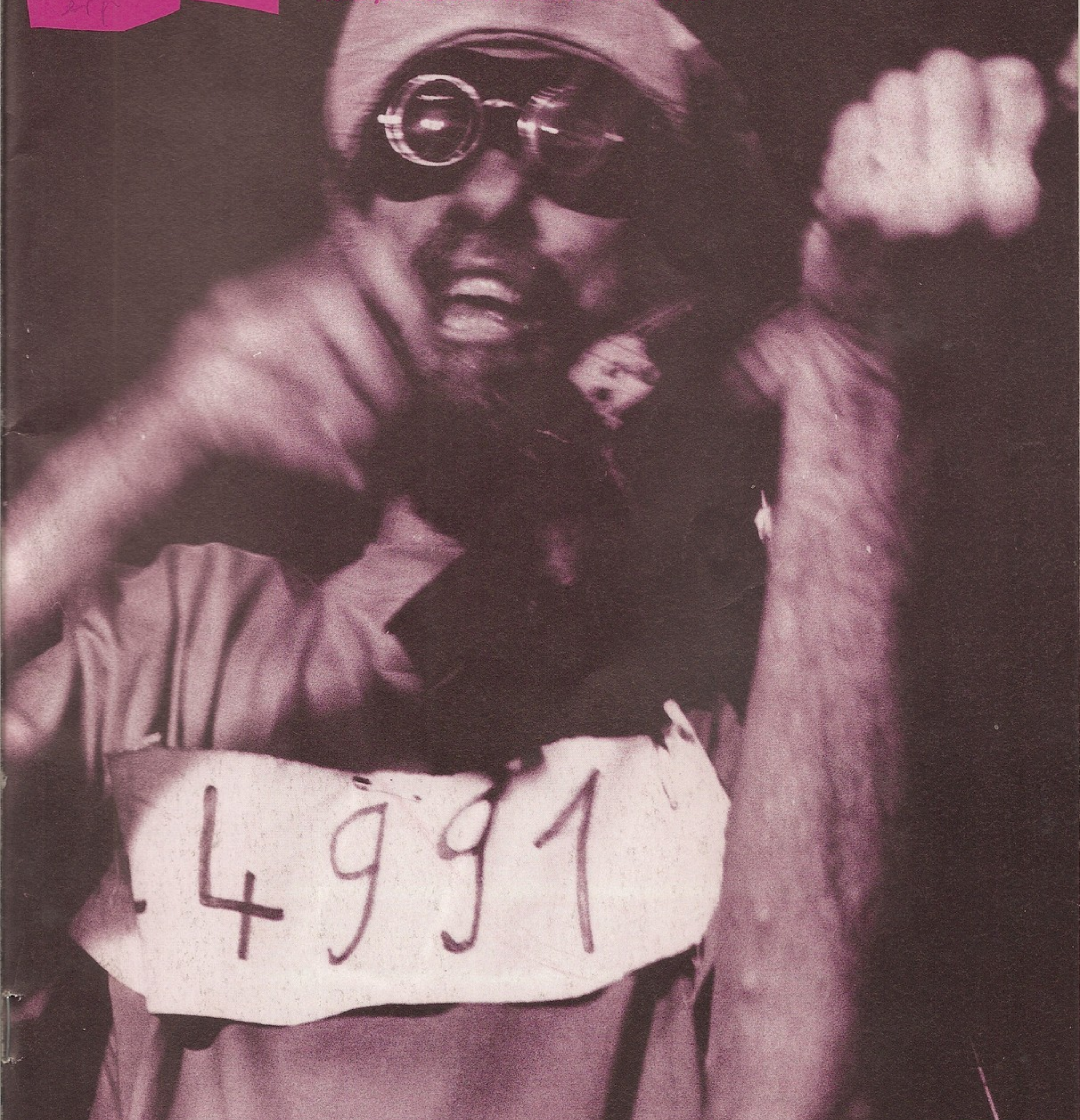
3/95 (Nr.54) 16.Jg. 7.-DM E 9860 F

SCHWARZER FADEN

Vierteljahresschrift für Lust und Freiheit



US- Milizen * Ökofeminismus und deep ecology * G. Cipriani * ITF-Widerstand

Impressum:

Schwarzer Faden, PF 1159
D-71117 Grafenau
Tel. 07033-44273, Fax 07033-45264

Einzelpreis: 7.-DM
ABO (5 Nrn.): 30.-DM
Postgiro Stuttgart: Kto. W. Haug, Ktonr. 57463-703, BLZ 600 100 70

Erscheinungsweise: 5 x jährlich
Auflage: 3000
Verlag/Herausgeber:
Wolfgang Haug, Grafenau
ISSN: 0722-8988, ZIS-Nr. 701
Postzeitungsdienstnr. E 9860 F
V.i.S.d.P.: Herbert Sachs, Leverkusen

Namentlich gekennzeichnete Beiträge stehen unter der Verantwortlichkeit der VerfasserInnen und geben nicht die Meinung des Herausgebers oder des presserechtlich Verantwortlichen wieder.
Verlag, Satz & Vertrieb: Trotzdem-Verlag, Grafenau
Druck & Weiterverarbeitung: Druckcooperative, Karlsruhe

Das **Redaktionskollektiv** entscheidet über Inhalt und Form der Zeitschrift. Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht. Der Abdruck erfolgt honorarfrei.
anti-copyright: Nachdruck von Texten ist unter Angabe der Quelle und Zusendung eines Belegexemplars ausdrücklich erwünscht. Das Redaktionskollektiv besteht derzeit aus 8 Menschen aus Frankfurt, Karlsruhe, Köln, Stuttgart und Grafenau. Des weiteren finden jährlich Treffen einer erweiterten Redaktion statt. Bei Interesse Kontakt aufnehmen!

Mitarbeit: Der SF versucht eine Mischung aus aktuellen politischen Ereignissen, Internationalismus, Aktualisierung libertärer Theorie, Aufarbeitung freiheitlicher Geschichte und einer Kultur- und Medienkritik von unten. Eingesandte Artikel, Photos, Graphiken etc. sind erwünscht!

Technologie: Wir wünschen uns die Artikel auf 3 1/2-Zoll-Disketten. Am besten im Textverarbeitungsprogramm Word od. Word-Windows auf MAC- oder DOS-Basis.

Inhalt Nr. 54

....

Redaktions- und Anzeigenschluß: SF-55 (3/95): 1.9.95

"Klaus, der Geiger" - Titelphoto: Herby Sachs/Version

Hinweis für Nr.55 (4/95)

Folgende bereits vorliegende Beiträge erscheinen im September 1995:
- ClaBauter: Kybernetik-Kritik
- Andrea Hofmann: Gesundheitspolitik, MigrantInnen und HIV/AIDS
- Stefan Thimmel: Architektur der Flüchtlingslager

Wir wollen dem SF mehr Akzeptanz verschaffen. Dazu gehören gelegentliche Anzeigen, Veranstaltungen etc. Wer kann, spende für den "Pressefonds" des SF! Wir werden wieder eine Liste der SpenderInnen in jeder Nummer veröffentlichen. Merci!



Bild: Augustin Souchy als Gewerkschaftsinstrukteur in Cuba / Trotzdem-Verlags Archiv

Editorial

In letzter Zeit begegnen wir des öfteren der unqualifizierten Behauptung, daß der *Schwarze Faden* gar keine anarchistische Zeitschrift mehr sei. Selbstberufene Qualitätsprüfer versteifen sich gar darauf, dies aus dem Munde von Redakteuren gehört zu haben. Vielleicht liegt es ja lediglich daran, daß wir nicht auf jeder Seite ein Kringel-A abdrucken und uns mit so "unanarchistischen" (?) Themen wie dem Aufstand in Chiapas, Rassismus, Bevölkerungspolitik oder gar Kulturkritik, Herrschaftsideologien und Kolonialismus beschäftigen.

Wir versprechen, daß wir auch weiterhin einem Anarchismus-Mißverständnis entgegentreten wollen, das in puritanischer Weise die Kühe auch im Winter auf die Almen treiben möchte. Wir bestehen darauf, daß der Anarchismus mehr ist als ein Wermutstropfen für Verlierer und daß seine Ideologie-, Patriarchats- und Herrschaftskritik all unseren Beiträgen zugrundeliegt.

Nun möchten wir aber an dieser Stelle auch all unseren Kritikern den Wind aus den Segeln nehmen und mit dem Foto des Anarchosyndikalisten Augustin Souchy unsere Verbundenheit mit anarchistischen Klassikern, ihrem Denken und Handeln aufzeigen. Textbeiträge zum Kolonialismus finden sich weiter hinten im Heft. *SF-Red.*

Mtl. Dauerspenden für die Verbreitung anarchistischen Gedankenguts:

N.H., Nürnberg 25.-; M.R., Frankfurt 25.-; T.S., Detmold 5.-; A.R., Paderborn 10.-; F.-J. M., Dortmund 10.-; V.S., Groß-Umstadt 20.-; U.S., Thedinghausen 15.-;

Gesamtstand (Februar: 110.-)

Spenden für den Pressefonds des Schwarzen Fadens:

Schwarzer Hahn, Wustrow 14.- F.-J.M, Dortmund 3.-; L.L., Kassel 30.-; H.B., Marburg 70.-; H.B., Friesenheim 20.-; G.H., Grebenau 14.-; P.R., Chemnitz 10.-; D.R, Bremen 20.-; O.K., Idar-Oberstein 100.-
Gesamt: 281.-

Viele Desinformationen begleiteten die Bombe von Oklahoma, die das Federal Building in die Luft sprengte. Nachdem klar wurde, daß die Täter weiße Amerikaner sind und aus der rechtslastigen Milizbewegung stammten, daß es sich entgegen erster gezielter Falschmeldungen der Medien nicht etwa um ausländische (arabische) Terroristen handelte, begann sich die Öffentlichkeit für die Milizen und ihren Hintergrund zu interessieren. Das Erschrecken war deshalb besonders groß, weil die Gedankengänge der Milizbewegung sich nicht allzu deutlich von gängigen Überzeugungen vieler weißer Durchschnittsbürger abheben.

Da andererseits in der Berichterstattung auch alternativer Medien die vorhandene Antistaatlichkeit der Milizen auch mit dem Adjektiv "libertär" belegt wurde, erhöhte sich die allgemeine Verwirrung und erschwerte eine wirkliche Einschätzung, zumal der Anschlag mit dem Jahrestag des Sturms des FBI auf die Davidianer-Sekte in Verbindung stand und hierzulande nur wenigen klar war, daß diese Sekte ein Teil rechtsradikaler Strukturen war. Der Artikel von Daniel Junas erklärt nicht nur die Entstehungsgeschichte der Milizen und die Zusammenhänge auf der Rechten, sondern macht darüber hinaus auch noch auf eine mögliche Entwicklung aufmerksam, die auch hierzulande ansteht, wenn staatlich verordnete Umweltpolitik gegen lokale Profitinteressen verstößt und Bewegungen "von unten" gleichzeitig gegen "fortschrittliche Ideen" und staatliche Verordnungen angehen.

Die Informationen des vorliegenden Artikels werden im nächsten Schwarzen Faden durch einen Beitrag von Tom Burghardt ergänzt, der die Beziehungen der amerikanischen Neo-Nazis zur Anti-Abtreibungsbewegung offenlegt.

Wolfgang Haug

Der Winter ist hart im westlichen Montana. Kurze Tage, bittere kälte und schwere Schneefälle verstärken die Isolation der kleinen Städte und einsam gelegenen Ranches, die in den breiten Flußtälern und den Hängen der Northern Rockies verstreut liegen.

Aber in Februar 1994 im tiefsten Winter rollte eine Welle der Furcht und der Paranoia durch die Region, die stark genug war, die Montaner davon zu überzeugen, die Elemente zu bezwingen. Hunderte von Leuten strömten zu Versammlungen in die nahen Städte, um den Märchen von mysteriosen schwarzen Hubschraubern zu lauschen, die überall in den Vereinigten Staaten gesehen worden seien, und von Ausrüstungsgegenständen eines fremden Militärs, die per Zügen und Trucks durch das Land geschafft würden, um eine Invasion durch eine feindliche Regierung in Zusammenarbeit mit UN-Truppen vorzubereiten, in der Absicht eine neue Weltordnung zu errichten.

In Hamilton (1700 Einwohner), am Fuße der Bitterroot Berge, die Idaho von Montana abgrenzen, trafen sich 250 Leute; mehr als 200 versammelten sich in Eureka (1000 Einwohner), 10 Meilen von der Kanadischen Grenze entfernt. 800 Leute trafen sich in Kalispell, am Fuß des Glacier National Parks. Die Organisatoren der Treffen forderten, ihr Publikum dazu auf Bürgerwehren zu bilden, um sich selbst vor der drohenden militärischen Gefahr zu schützen.[1]

Häufig leitete John Trochmann, ein drahtiger weißhaariger Mann in den 50ern diese Treffen. Trochmann lebt an der Grenze zu Idaho in Noxon (270 Einwohner), eine Siedlung, die für eine strategische Verteidigung günstig liegt. Eine einspurige Brücke über den Clark Fork Fluß ist der einzige Zugang und eine Wand von Bergen hinter der Kleinstadt macht sie zu einer natürlichen Festung gegen eine Invasion.

"Wenn wir dich nicht an die Wahlurne bekommen können, werden wir Dich mit einer Kugel erwischen. Wir haben eine Miliz von 10.000"

Von dieser Bastion aus führen Trochmann, sein Bruder David und sein Neffe Randy die Montana Miliz (MOM). (Weil paramilitärische Formationen in Montana illegal sind, unterlaufen die Organisationen das Gesetz, in dem sie "Unterstützergruppen" bilden.) Um öffentlichkeitswirksam zu sein, haben sie "Miliz-Unterstützergruppen" gebildet und geben eine Unzahl von geschriebenen und aufgenommenen Märchen über eine dunkle weltweite Verschwörung heraus, die die US Regierung kontrolliert. MOM stellt auch sogenannte "Wie man es macht" - Materialien zur Organisation von Bürgermilizen zur Verfügung, um diese düstere Bedrohung zu bekämpfen.

Milizen - Manie

Es ist schwierig von der Teilnahme an öffentlichen Treffen zu beurteilen, wie viele Milizen und Milizen-Mitglieder es in Montana geben könnte oder ob sie, wie es die weitverbreiteten Gerüchte wissen wollen, militärisches Training und Übungen durchführen. Dasselbe gilt all überall im Land, es gibt kaum Informationen darüber wieviele darin verwickelt sind und was sie gerade tun.

Aber die Trochmanns sind offensichtlich nicht allein dabei, Furcht vor der Staatsregierung zu schüren oder den Ruf nach Wafen verlauten zu lassen. Im Januar haben Beobachter der Bewegung Milizenaktivitäten in mindestens 10 Städten registriert und dabei - vorsichtig geschätzt - einen harten Kern von Mitgliedern von wenigstens 10.000 festgestellt, der im Wachsen begriffen ist.[2]

Das Auftauchen der bewaffneten Milizen erhöht den Grad der Spannungen in einer Region, die sich bereits wegen Umweltfragen und Landstreitigkeiten im "Kriegszustand" befindet.

Eine konkrete Drohung, die mit den Milizen zusammenhing, erfolgte in November 1994 bei einer öffentlichen Veranstaltung in Everett, Washington. Zwei Männer traten auf Ellen Gray zu, eine Audubon Society Aktivistin. Nach Gray legte einer von ihnen, der später als Darryl Lord identifiziert wurde, eine Henkerschlinge auf einen nahestehenden Stuhl und sagte, "dies ist eine Botschaft für Dich". Er verteilte zudem Karten mit einem Bild der Schlinge; auf der einen Seite stand "Verrat = Tod", und auf der anderen: "Ökofaschisten geht heim!" Der andere Mann sagte zu Gray, " Wenn wir Dich nicht an der Wahlurne bekommen können, werden wir Dich mit einer Kugel erwischen. Wir haben eine Miliz von 10.000".[3] In einer schriftlichen Stellungnahme be-

stritt Lord später, daß er die Drohung ausgesprochen habe, obwohl er zugab, daß er die Henkerschlinge zur Versammlung mitgebracht hatte. [4]

MILIZEN, "PATRIOTEN" UND AUFGEBRACHTE WEIßE JUNGS

So wichtig wie Umweltschutzfragen im Westen auch sind, sind sie doch nur ein Teil von dem, was der Miliz-Bewegung Aufschwung verleiht. Die Milizen haben enge Verbindungen zu der älteren und breiteren "patriotischen" Bewegung, aus der heraus sie entstanden sind und die ihre Weltsicht prägt. Nach Chip Berlet, einem Analytiker der Politischen Wissenschaften in Cambridge, Massachusetts, der die äußerste Rechte über 20 Jahre lang beobachtet, besteht diese Bewegung aus lose miteinander verknüpften Organisationen und Individuen, die eine Weltverschwörung zu erkennen glauben, bei der einige Schlüsselereignisse in Politik und Wirtschaft vor einer kleinen Gruppe elitarer Insider manipuliert werden.



Alle Fotos: Herby Sachs/Version

Auf dem äußersten Rechten Flügel der Patrioten stehen weiße Rassisten und Antisemiten, die daran glauben, daß die Welt von einem Komplott jüdischer Banker kontrolliert wird. Diese Position wird unter anderem von der Liberty Cobby und ihrer Wochenzeitung *Spotlight* vertreten. Am anderen Ende dieses relativ kleinen Spektrums steht die John Birch Society, die wiederholt den Antisemitismus bestritten hat, aber ihren eigenen paranoiden Visionen mühsam einen Weg schafft. Für die Birchers sind es nicht die Rothschilds sondern solche Institutionen wie das Außenministerium, die trilaterale Kommission und die UN, die die unsichtbaren Fäden ziehen.[5]

Dieses rechtsradikale Milieu ist an verschiedenen Bewegungen beteiligt, darunter Identity Christians, Konstitutionalisten, Steuerverweigerer und Verbliebene der halbgeheimen Posse Comitatus.[6] Mitglieder der christlichen Rechten, die an die Vision einer Weltkonspiration glauben, wie sie in Pat Robertsons 1991 erschienenem Buch "The New World Order "(Die "Neue Weltordnung) dargestellt ist, gehören ebenfalls zu dieser Bewegung.[7] Bertlet schätzt, daß mindestens 5 Millionen Amerikaner sich selbst als Patrioten bezeichnen [8]

Nachdem die patriotische Bewegung lange am Rand der US-Gesellschaft ihr Dasein gefristet hat, ist sie in den letzten Jahren deutlich angewachsen.[9]

Drei Gründe haben dieses Wachstum gefördert:

Der erste ist das Ende des Kalten Krieges, 40 Jahre lang hielt die "internationale Kommunistische Verschwö rung" verschwörungstheoretische Amerikaner in Atem. Mit dem Zusammenbruch des Sowjetreichs richtete sich ihre Suche nach Feinden aber gegen die Staatsregierung, einem Objekt lang schwelender Aversionen.

Die anderen Gründe sind ökonomischer und sozialer Natur. Während die patriotische Bewegung für einen Pool möglicher Rekruten der Milizen sorgt, zieht sie ihrerseits ihre Mitglieder aus einer großen und wachsenden Zahl amerikanischer Bürger, die unzufrieden mit und entfremdet von einer Regierung

sind, die ihren Interessen gleichgültig, wenn nicht sogar feindselig gegenüber steht. Dieser hauptsächlich weiße, männliche und Mittel - wie Arbeiterklassensektor ist durch weltweite ökonomische Umstrukturierungsmaßnahmen verbunden mit Arbeitsplatzverlusten, realen Lohnverlusten und sozialem Abstieg bis aufs Hemd ausgezogen. Bereits unter ökonomischem Druck hat dieser Sektor auch seine traditionellen Privilegien und seinen Status quo seit den sozialen Bewegungen der 60er in Frage gestellt gefunden, - Bewegungen wie der Feminismus, der Rechte für Minderheiten und der Umweltschutz.

Irgendjemand muß dafür verantwortlich gemacht werden. Aber im gegenwärtigen politischen Kontext ist eine ernsthafte fortschrittliche Analyse nicht aufzufinden, während diese patriotische Bewegung jede Menge Antworten bereit hält. Unglücklicherweise handelt es sich dabei um gefährlichen Irrglauben.[10]

Zwei Ereignisse der jüngsten Vergangenheit ließen die patriotische Leidenschaft hochkochen und stärkten die Bildung der Milizen. Das erste war 1992 die Konfrontation zwischen dem FBI und dem weißen Rassisten Randy Weaver in Ruby Ridge/Idaho, bei der Bundespolizisten Weavers Sohn und Frau töteten. Das zweite war die Vernichtung von David Koresh und seinen Anhängern auf dem Davidianer Grundstück in Waco, Texas in April 1993. [11]

Die Hauptantreiber für eine Milizbewegung benutzen immer wieder Ruby Ridge and Waco als Aufhänger für die Bildung von Milizen zur Verteidigung der Bürger gegen eine feindliche Staatsregierung.

Das Gefühl einer negativen Vorahnung und einem Unmut gegen die Staatsbehörden wurde bestätigt durch die Verabschiedung der Brady Bill (in der eine Wartezeit und guter Leumund für den Kauf von Handwaffen auferlegt wird) und der Crime Bill (die den Verkauf von bestimmten Typen von Sturmgewehren verbietet). Für einige Mitglieder der patriotischen Bewegung bedeuten diese Staatsgesetze den ersten Schritt, um die Bürgerschaft zu entwaffnen, um danach die befürchtete Invasion der UN und die Verhängung der neuen Weltordnung folgen zu lassen.[12]

Während die Waffenkontrollgesetzgebung apokalyptische Ängste bei den Patrioten hervorruft, verärgert sie auch viele normale Waffenbesitzer. Einige wurden neuerdings bereit, sich auf die Verschwörungstheorien und militärischen Rekrutierungen einzulassen, die einen solchen radikalen Schritt mit dem 2.Zusatzartikel (zur Konstitution - US Verfassung) rechtfertigen:

"Eine gut geordnete Miliz ist notwendig für die Sicherheit eines freien Staates; das Recht des Volkes Waffen zu besitzen und zu tragen soll nicht unterbunden werden."

Rechtsgerichtete Organisatoren haben diesen Zusatzartikel schon lange benutzt, um den Aufbau bewaffneter Formationen zu rechtfertigen. Der Ku Klux Klan begann als Miliz-Bewegung und die Miliz-Idee zirkulierte seither in weißen rassistische Zirkeln. Sie hat auch die christliche Rechte erfaßt. Anfang der 90er ließ die Coalition on Revival, eine einflußreiche US-weite christliche rechte Netzwerk-Organisation einen 24-Punkte-Plan verbreiten. Er schlug die Bildung einer landkreisweiten "gut geordneten Miliz" gemäß der US-Konstitution unter der Kontrolle des County-Sheriffs und des "Kreisrates" vor.[13]

Ähnlich wie die größere patriotische Bewegung unterscheiden sich die Milizen in ihrer Mitgliedschaft und Ideologie. Im Osten stehen sie der John-Birch-Society näher. In New Hampshire umfaßt die "15-Mitglieder Constitution Defense Militia" beispielsweise verschiedenste UN-Verschwörungsphantasien und kämpft vor allem gegen die Waffenkontrollmaßnahmen.[14] Im Mittleren Westen haben einige Milizen enge Verbindungen zur christlichen Rechten, speziell zum radikalen Flügel der Anti-Abtreibungsbewegung. In Wisconsin hat Matthew Trewhella, der Führer der Preborn Missionare, paramilitärische Trainingseinheiten für seine Kirchenmitglieder organisiert.[15] Und in Indianapolis rief Linda Thompson, die selbsternannte "Acting Adjutant General of the Unorganized Militia of the USA" zu einem bewaffneten Marsch nach Washington für den September '94 auf, um eine Untersuchung des Sturms auf Waco einzufordern. Obwohl sie den Marsch absagte, als niemand darauf einging, bleibt sie eine wichtige Propagandistin der Milizen.[16] Während Thompson ihre Tiraden auf die Verschärfung der US-Gesetze und die Neue Weltordnung begrenzt, hat ihre Vorgehensweise die Birch-Society dazu gebracht, ihre Mitglieder zu warnen, "Klar von ihren Plänen Abstand zu halten."[17]

Trotz leichter Unterschiede in ihren Motivationen passen die Milizen in die Grenzen der patriotischen Bewegung. Und ein immer wieder auftauchendes Thema für alle ist die tiefe Frustration und das Mißtrauen gegen die Staatsregierung.

Nirgends ist dieses Mißtrauen so tief empfunden worden wie im Westen der Rocky Mountains, einer Brutstätte solcher Einstellungen seit der Pionierzeit. Die John Birch Society hat in dieser Region proportional eine größere Mitgliedschaft als irgendwo sonst. [18] Vergleichbar ist auch, daß im Westen der Rocky Mountains der Anti-Regierungskandidat für das Präsidentenamt, Ross Perot am besten abschnitt.

Und nirgends im Westen sind die Anti-Regierungsgefühle so stark wie entlang dem wilden Gebirgsgrat, der Idahos schmalen Streifen von Montana trennt und "Pfannenstiel" genannt wird. In den letzten 20 Jahren wurde dieser historische Hintergrund zu einem Tummelplatz für die Gläubigen der Christian Identity-Bewegung, einer religiösen Lehre, die behauptet, daß Weiße die wahren Israeliten und daß Schwarze und andere Farbige Untermenschen, "schmutzige Menschen" sind.[19]

Mitte der 70er zog Richard Butler, ein Neo-Nazi aus Kalifornien, der einen selbstdefinierten Krieg gegen das "Zionist Occupational Government" (oder "Zog") führt in die Idaho Stadt Hayden Lake um, um seine Aryan Nations "Lager" zu etablieren. Er betrachtete den pazifischen Nordwesten mit seiner relativ geringen Bevölkerung als Gebiet, in dem Gottes Königreich aufgerichtet werden könnte. Butler glaubte ebenfalls, daß eine rassenreine Nation eine Armee braucht. [20]

Butler ist alt geworden und seine Organisation ist im Sumpf von Fraktionsauseinandersetzungen stecken geblieben. Aber er hat im "Pfannenstiel" zu einem Milieu beigetragen, in dem die Milizen gedeihen können. Im Mai 1992 bildete eine seiner Nachbarinnen, Eva Vail Lamb, die Idaho Organized Militia. Im gleichen Jahr war Lamb auch eine Schlüsselfigur für den Präsidentschaftskandidaten Bo Gritz (Gritz reimt sich

auf whites), einer weiteren Schlüsselfigur in der Miliz-Bewegung.[21]

Bo Gritz und die Ursprünge der Milizen

Ein früherer Green Beret, der verabschiedete Leutnant Colonel Gritz ist ein Möchtegern-Rambo, der auf der Suche nach angeblich immer noch vorhandenen US-Kriegsgefangenen einige private Missionen nach Südost-Asien unternahm.

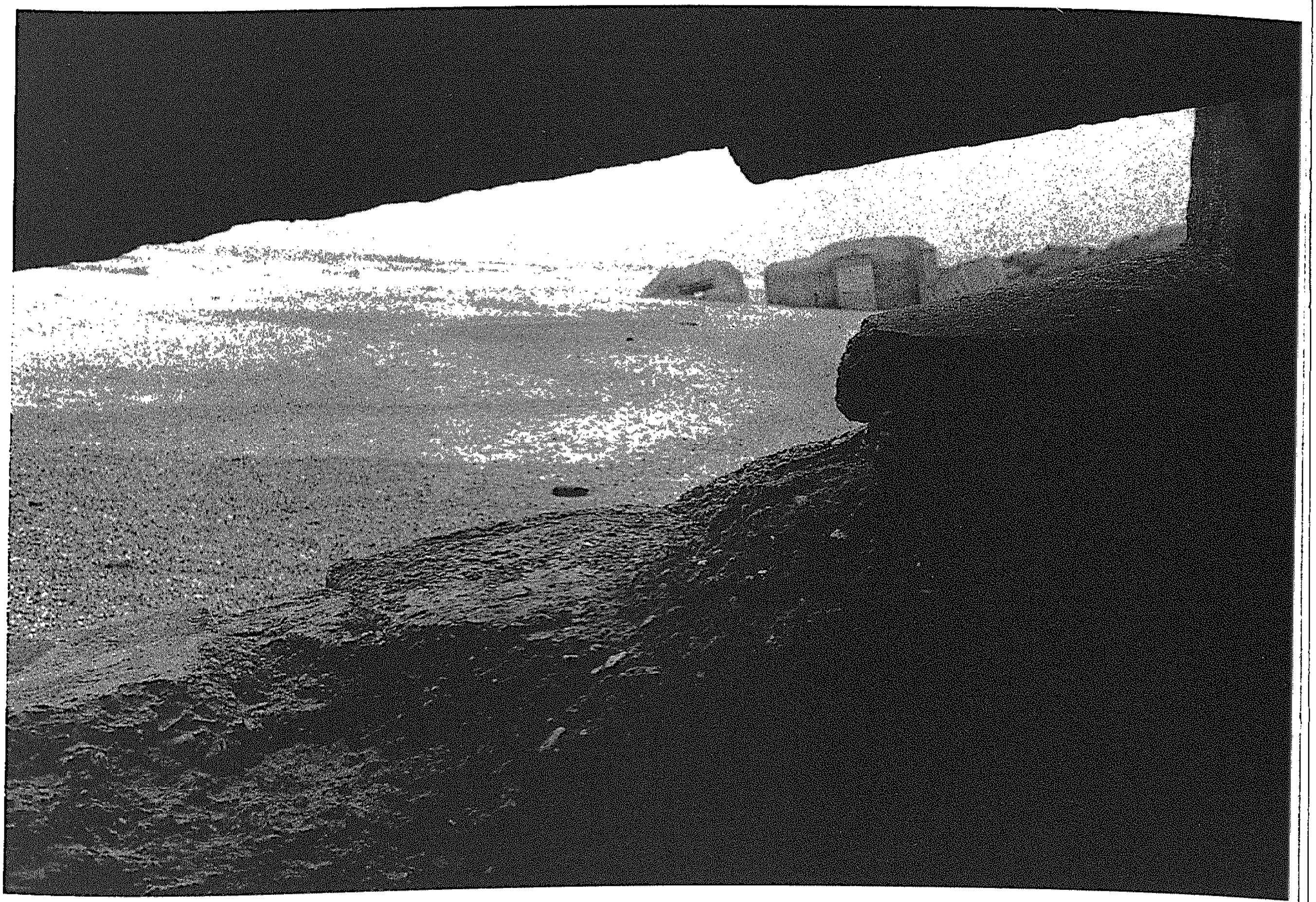
Er hat auch eine lange patriotische Vorgeschichte. Er pflegt (gut dokumentierte) Verbindungen zu rassistischen weißen Führern und behauptet, daß die nationalen Reserven (der USA) von 8 jüdischen Familien kontrolliert würden.[22] 1988 nahm er die Nominierung zum Vizepräsidentschaftskandidaten der Populist Party an, einer Wähler-Verbindung von Neo-Nazis, Ku-Klux-Klan und anderen rassistischen und antisemitischen Organisationen.[23] Sein Kandidatenkollege war das Ex-Klan-Mitglied David Duke. Gritz leugnete später jede Verbindung zu Duke, war aber 1992 erneut der Präsidentschaftskandidat der Populist Party.

Er hat sich als Mentor der Milizen herausgestellt. Während der 92er Wahl-Kampagne ermutigte er seine Anhänger Milizen zu bilden[24] und spielte selbst eine Schlüsselrolle bei einem der Ereignisse, die letztlich der Milizenbewegung Leben einhauchten; dem staatlichen Angriff auf das Anwesen der Weaverfamilie in Ruby Ridge, Idaho.

Mitte der 80er Jahre zog Randy Weaver, ein Maschinenschlosser aus Waterloo, Iowa nach Ruby Ridge im Kreis Boundary. Er war ein weißer Rassist, der an die Verschwörungstheorien seitens der Regierung glaubte und wenigstens dreimal an den Kongressen von Richard Butlers Aryan Nations teilnahm.[25] Er verhielt sich gemäß der lange von der äußersten Rechten vertretenen Überzeugung, daß der County (Kreis) die höchste Instanz der Regierung sein sollte und bewarb sich demzufolge als Sheriff für den Boundary County.

Nachdem er wegen Waffenvergehen verhaftet worden war, entzog er sich 1991 dem Gerichtsverfahren und verschanzte sich in seinem Berghaus. Im August 1992 führte ein verspäteter Versuch der Bundesmarschalls, ihn zu verhaften, zu einer Belagerung, bei der FBI- Heckenschützen Weavers Frau und Sohn töteten und Weavers Verbündeter Kevin Harris einen US-Marshall erschoß. Gritz tauchte auf und schaltete sich als Unterhändler zwischen FBI und Weaver ein. Er überzeugte Weaver schließlich sich zu ergeben und beendete die 11-tägige Sackgasse. Die Episode brachte Gritz nationale Publizität und machte ihn auf der Rechten zu einem Helden.[26]

Er beeilte sich aus beidem umgehend etwas zu machen, - aus seinem neu gefundenen Ruhm und aus dem Zorn über die Weaver Toten. Im Februar 1993 initiierte Gritz sein sehr einträgliches Spike-Training (SPIKE-Specially Prepared Individuals for Key Events). Das 10-Punkte Programm baut auf Gritz Erfahrung in der Spezialeinheit auf und



lehrt ein hartes Überlebenstraining und paramilitärische Techniken. Gritz, der bereits hunderte von christlichen Patrioten in Oregon, Washington, Idaho, Kalifornien und sonstwo ausgebildet hat, empfiehlt das Training als wesentliche Vorbereitung für Milizenmitglieder.[27]

MOM

Die Randy Weaver Schießerei führte auch ganz direkt zur Bildung von Trochmanns Montana Miliz (MOM). Im September 1992, während der Ruby Ridge Belagerung, half John Trochmann dabei, die United Citizens für Justice (UCJ) zu gründen, eine Unterstützergruppe für seinen Freund Weaver. Ein anderes Gründungsmitglied war Chris Temple, der regelmäßig für "Jubilee" schreibt, dem führenden Organ der Christian Identity Organisation. Temple arbeitete wiederum im Westen Montanas als Organisator bei Gritz Präsidentschaftskampagne. Eine der ersten Adressenlisten, mit der MOM empfohlen wurde, kam von der UCJ.

Aber trotz Trochmanns Beziehungen zu den Vertretern weißer rassistischer und Christian Identiy-Positionen taucht diese Rhetorik in der MOM-Literatur auffälligerweise nicht auf.[28] Stattdessen liefert Trochmann die bekannte UN-Neue Weltordnung-Verschwörungstheorie, hinter der er noch multinationale Konzerne stecken sieht. Diese Eliten, so behauptet er, planen bis zum Jahr 2000 die Reduktion der Weltbevölkerung auf 2 Millionen.[29] Auf öffentlichen Vorträgen zitiert er neue Berechnungen, Regierungsdokumente und Berichte seines geheimen Nachrichtendienstnetzes. Trochmann berichtet auch von mysteriösen schwarzen Hubschraubern und bringt sie mit dem "Übernahmekomplott der UN" in Verbindung. In einer seiner Reden, die auf einem MOM-Videoband verteilt wurde, benutzte er als Beweis eine Landkarte, die er auf einer Nix-Frühstücksflockenpackung gefunden hatte, auf der die USA in 10 Regionen aufgeteilt war und die er als aktuellen Plan ausgab, wie die Nation geteilt und erobert werden solle.[30]

Die Trochmanns treten überall im Land auf und nehmen an einem recht effektiven alternativen Mediennetzwerk teil, das Anschreiben per Post, Fax, Videos, Radio, Fernsehen und auch Computer, die an Internet angeschlossen sind, benutzt, um diese apokalyptische paranoide Weltsicht zu verbreiten.[31]

Über all diese Kanäle verbreiten sie ihre MOM-Materialien, unter denen auch eine Organisationsanleitung für eine "Miliz-Unterstützergruppe" zu finden ist, die das Modell einer militärischen Struktur für die Milizen vorstellt und die die MOM-Ziele wie folgt ausführt:

"Die Zeit ist gekommen, um unsere Verpflichtung für höhere moralische Werte zu erneuern und die Kontrolle der Regierung aus den Händen nichtkirchlicher Humanisten und selbsternannter Spezialinteressengruppen einschließlich privater Konzerne entreißen."[32]

Klar wird dabei auch, daß MOM Miliz-Unterstützergruppen aus dem ganzen Land in sein Nachrichten Netz aufgenommen hat, die MOM mit einem andauernden Strom von Informationen versorgen, die in die Verschwörungstheorie passen. Konsequenterweise waren die Trochmanns gut darauf vorbereitet, als es zu einem weiteren Konflikt in einer entlegenen Ecke im Westen kam.

Die Bewegung für die "Macht des Countys"

Im Catron County, New Mexico, hat sich die Miliz-Bewegung an einige andere Richtungen der Anti-Regierungs-Rechten angenähert und eine neue Herausforderung für die Staatsmacht geschaffen. Catron, im unbewohnten Südwesten New Mexicos gelegen, mit einer Bevölkerung von weniger als 3000 Menschen, wurde zum Ort einer ersten gerichtlichen Auseinandersetzung gegen die staatliche Kontrolle über öffentliches Land. Als *County Rule Movement* wurde bekannt, daß Catron als erster County eine solche gerichtliche Auseinandersetzung in Gang setzte.

Es entwickelte sich aus einem Konflikt zwischen ansässigen Ranchern und staatlichen Landverwaltern über staatliche Weideflächen. Der County-Anwalt James Catron, dessen Vorfahren dem County seinen Namen verpassten, tat sich mit der Wyominger Anwältin Karen Budd zusammen, eine langjährige Feindin der Umwelt-Verordnungen[33], um die Catron County Verfügungen zu entwerfen. Diese Verfügungen beinhalten, daß dem County die letztinstanzliche Entscheidungsgewalt über öffentliches Land zusteht - was zur Folge hat, daß es für die US-Forstbehörde selbst auf staatlichem Land illegal wird, das Abgrasen zu regulieren.[34]

Solche neuen Regelungen bedienen aber auch die Interessen der Industrie, die die "natürlichen Ressourcen" ausbeuten. Weil es für diese Gewerbebetriebe relativ einfach ist, County-Re-

gierungen zu kontrollieren, setzen die neuen Verordnungen sie in die bequeme Lage staatliche Umweltgesetze und Regeln zu umgehen. Die Catron County Gesetzgebung ist seither im ganzen Westen - und kürzlich im Mittleren Westen durch die National Federal Lands Conference von Bountiful/Utah verbreitet worden, die ein Teil der Anti-Umweltschutzbewegung *Wise Use* ist.[35]

Über 100 Counties im Westen haben ähnliche Gesetze verabschiedet, obwohl die Verordnungen auf wackligen legalen Grundlagen beruhen. Die Verordnungen der Boundary County, Idaho wurden an den staatlichen Gerichtshof überstellt und es wird erwartet, daß die bundesstaatliche Gesetzgebung im Staat Washington sich durchsetzt; der Oberste Gerichtshof der USA hat die staatliche Oberhoheit über staatliches Land bislang durchweg bestätigt.[36]

Nichtsdestotrotz hat das County Rule Movement (die County Bewegung für Selbstregierung) bereits erreicht, die Machtverteilung zwischen Counties und Staat zu verschieben, wenn auch vor allem durch Mittel der Einschüchterung. Im Catron County hat der Sheriff damit gedroht, den Leiter der örtlichen Forstbehörde einzusperren. Und der County verabschiedete zudem eine Resolution, die "starke physische Gewalt" ankündigte, falls die Regierung darauf besteht, die Reform zum Abgrasen durchzuführen.[37]

Tatsache ist, daß den Umweltschützern überall im Westen ein vergiftetes Klima entgegenschlägt. Der Schriftsteller David Helvarg schreibt, daß es in den letzten Jahren hunderte von Anpöbeleien und Tatbestände physischer Gewalt gab.[38]

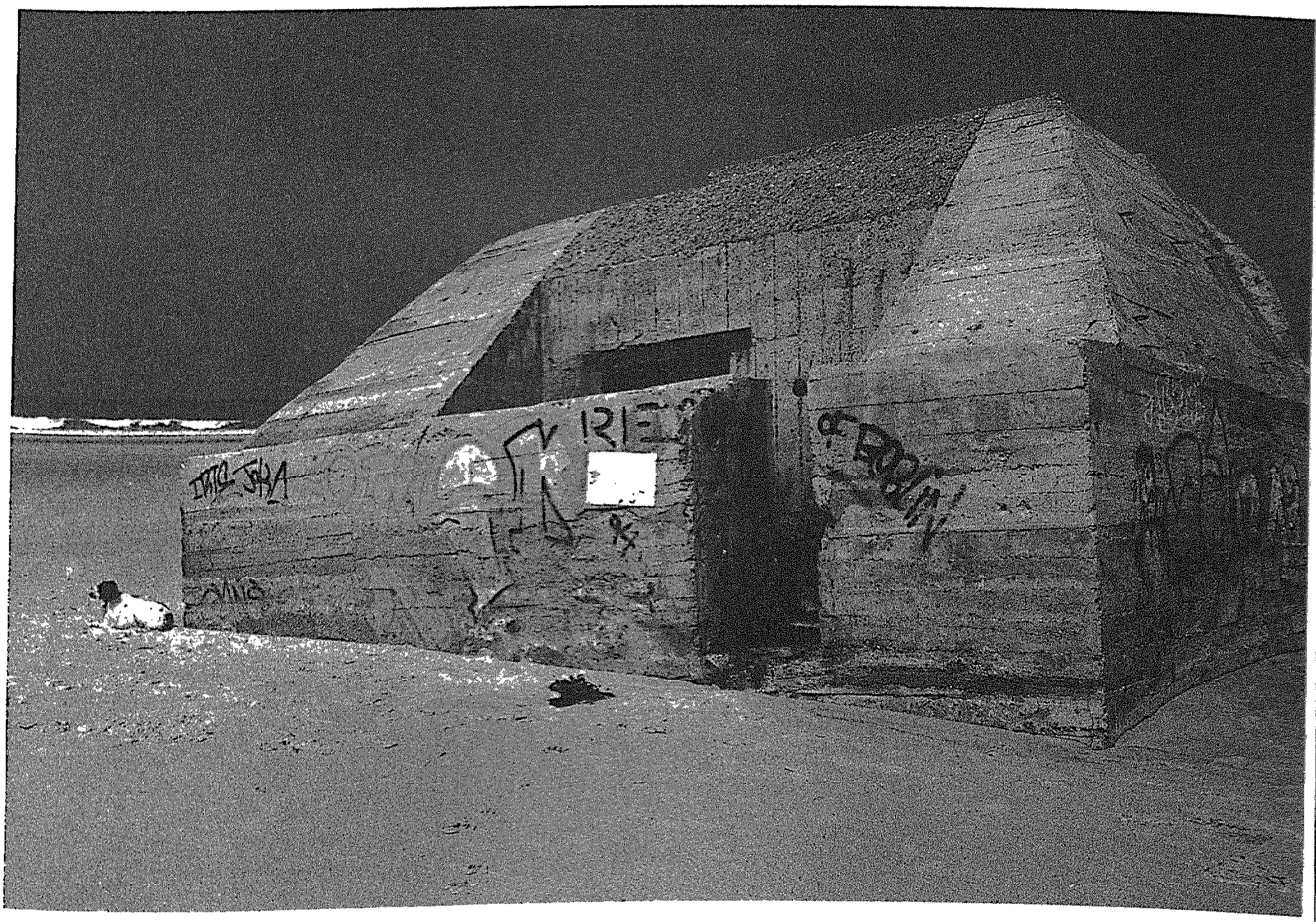
Sheila O'Donell, die in Kalifornien lebt und aus eigenem Interesse den Anpöbeleien von Umweltschützern nachgeht, stellt fest, daß diese Bedrohung ansteigt.[39]

Catron County gab die Szenerie für den letzten Zwischenfall ab. Richard Manning, ein örtlicher Rancher, plante ein Walzwerk bei der Challenger Mine auf dem Land der Forstbehörde in den Mogollon Bergen zu eröffnen. Die Forstbehörde und die staatlichen Verwalter wollten ermitteln, ob giftige Minenrückstände in die Wasserläufe durchsickern. Nach Aussage mehrerer Offizieller der Forst- und Verwaltungsbehörde hat Manning gedroht, jeden Behördenangestellten mit "100 mit Gewehren bewaffneten Männern" zu erwarten. Manning bestreitet, diese Drohung ausgesprochen zu haben.[40]

Milizen und die Macht der Countys

Die *County Rule Bewegung* und die Milizen teilen eine ideologische Verwandtschaft, die sich um die in rechten Kreisen lange gehegte Vorstellung ansiedelt, daß der County die höchste Instanz von Regierung und der Sheriff der höchste gewählte Beamte ist. "Posse Comitatus" - der Name für die äußerst rechte, halbgeheime Anti-Steuer-Organisation bedeutet wörtlich "die Macht des County".

In Catron County hat sich eine Miliz gebildet; ein Ereignis wirft ein Licht auf den hohen Grad des Verfolgungswahns in dieser Gegend. Letzten September, zwei Tage nachdem die Miliz ihr erstes Treffen abgehalten hatte, kamen FBI und Vertreter der Nationalgarde in Carton County an, die nach der Leiche einer Person suchten, die bekanntermaßen ein Jahr zuvor in der Nähe der Mogollon Berge umgebracht worden war. Einige Milzenmitglieder weigerten sich den offiziellen Begründungen Glauben zu schenken und verließen für die Nacht ihre Häuser.[41]



Catron County kann eine Leithammelrolle spielen: Die County-Regierung und die Milizbewegung gehen offensichtlich einen gemeinsamen Weg. Im Oktober 1994 veröffentlichte der monatliche Rundbrief der National Federal Lands Conference einen Leitartikel der ausdrücklich zur Bildung von Milizen aufrief. Der Artikel, der Informationen der MOM und promilitäristischer Organisationen in Idaho und Arizona weitergibt, endet mit der Feststellung:

"Zu keiner Zeit unserer Geschichte seit die Kolonien ihre Unabhängigkeit von der langen Kette von Mißbräuchen King Georges erklärt haben, hat unser Land so ein Netzwerk aktiver Milizen überall in Amerika benötigt, um uns von den Monstern zu schützen, denen wir erlaubt haben unsere Staatsregierung zu werden. Lang lebe die Miliz! Lang lebe die Freiheit! Lang lebe die Regierung, die das Volk fürchtet!"[42]

Der Rauch am Horizont

Solche Brandstiftungsrhetorik, alltäglich in der patriotischen und der Milizbewegung, macht eine bewaffnete Konfrontation zwischen Regierung und Milizmitgliedern mehr und mehr wahrscheinlich. Wenn das Verhalten der Vergangenheit zum Maßstab genommen werden kann, sind die Vertreter staatlicher Gewalt nur zu gern bereit Feuer mit Feuer zu bekämpfen.

Die Milizen bedeuten offensichtlich keine wirklich militärische Gefahr für die Regierung. Aber sie bedrohen die Demokratie. Bewaffnete Milizen, aufgetankt mit paranoiden Verschwörungstheorien könnten eine demokratische Auseinandersetzung unmöglich machen und in einigen ländlicheren Gegenden des Westens befindet sich die Demokratie bereits im Belagerungszustand.

Verhängnisvollerweise repräsentieren die Milizen einen schwelenden rechtslastigen Populismus gespeist aus wirklicher und eingebildeter Unzufriedenheit, geschürt von einer Politik von Ressentiments und Sündenbocksuche - nur einen demagogischen Schritt davon entfernt, eine amerikanische faschistische Bewegung zu entfachen.

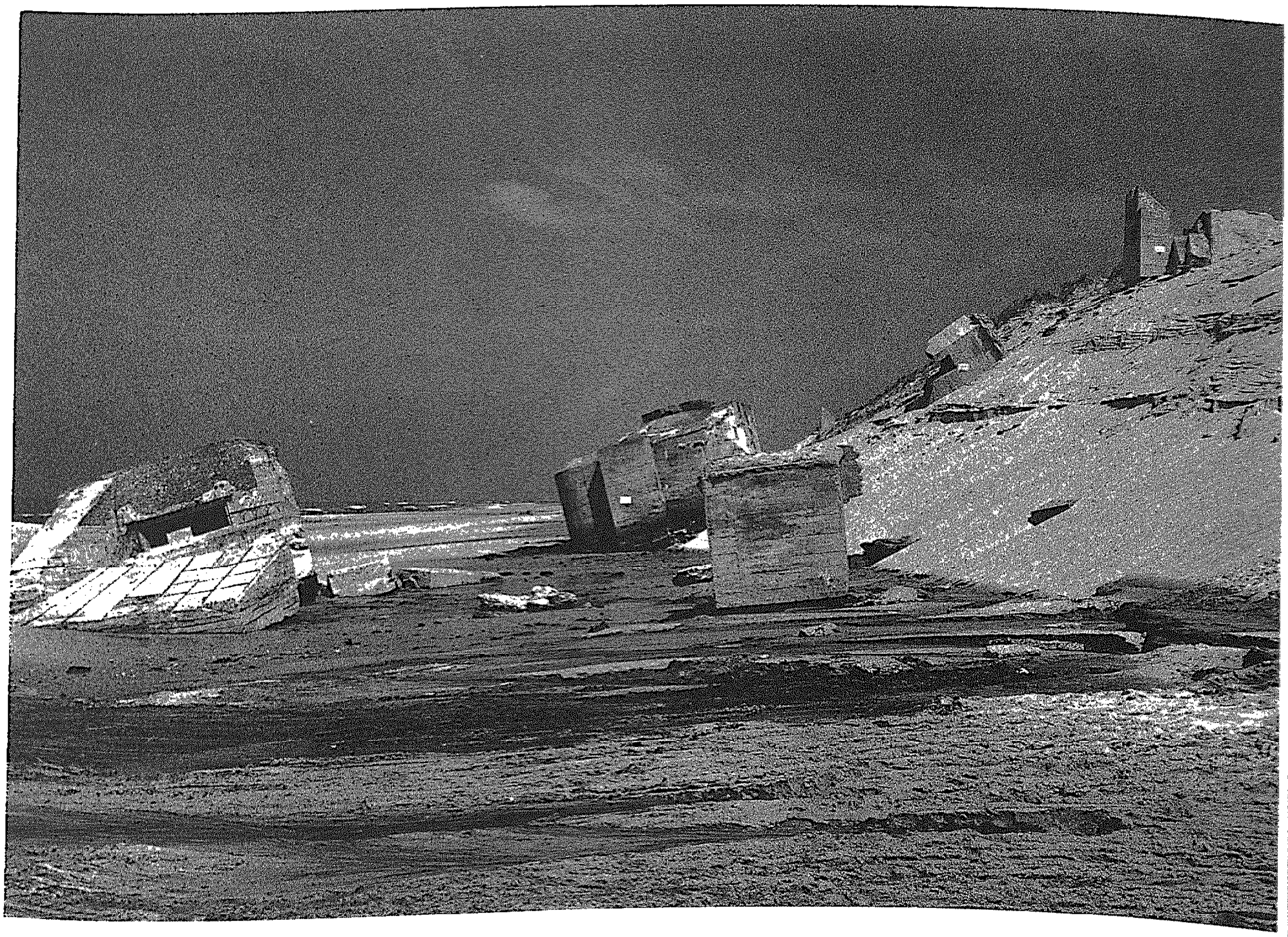
Momentan ist die Miliz-Bewegung wie ein Buschfeuer an einem heißen Sommertag auf einen hohen und trokkenen Bergzug in Idaho. Und wie jeder hier erzählen kann, haben solche Buschfeuer die Eigenschaft außer Kontrolle zu geraten.

übersetzt aus Covert Action, Frühling 1995 von Wolfgang Haug

Daniel Junas, Seattle, ist politischer Journalist und Autor von "The Religious Right in Washington State"

1. Montana Human Rights Network: "A Season of Discontent: Militias, Constitutionalists and The Far Rihgt in Montana", Mai 1994
2. Interview mit Chip Berlet, 21.12.1994
3. Diane Brooks: "Threats Replace Debate at Heaing", Seattle Times, 15.11.1994. Interview mit Ellen Gray
4. Presseerklärung vom 16.11.94
5. Posse Commitatus war eine gewalttätige Gruppe von Steuergegnern, die Ende der 70er Jahre in die Ermordung von 5 Regierungsbeamten verwickelt war.
6. Die Theorien der Birch Society finden sich in ihrem Magazin "The New American." Bücher zum Thema: James Perloff: The Council on Foreign Relations and the American Decline (Belmot, Mass., Western Island, 1988) oder Dan Smoot: The Invisible Government (Belmot, 1965)
7. Pat Robertson: The New World Order (Irving, Texas, New Publishers, 1991)
8. Berlet Interview
9. Berlet stellt fest, daß die John Birch Society ihren Mitgliederstand von 20.000 in den letzten Jahren um ca. 10.000 vermehren konnte.
10. Weiteres Interview mit Chip Berlet, 6.2.1995
11. Das Verhalten der staatlichen Seite verdient Kritik. Eine Untersuchung des Justizministeriums vom Dezember 1993 ergab, daß die FBI-Agenten sowohl ihre eigenen Richtlininen als auch konstitutionelle Rechte mißachtet hätten, als sie Anleitungen verteilen ließen, die den einzelnen Beamten erlaubten, auf jeden bewaffneten Erwachsenen zu schießen.
12. Vgl. "Under the Law of Gun", in Taking Aim (Rundbrief der Montana Miliz, Nr.7, 1994)
13. Fred Clarkson: "HardCOR", in: Church and State, Jan. 1991, S.26. Die amerikanischen *Countys* umfassen meist größere Gebiete als die bundesdeutschen Landkreise, sind aber kleiner als etwa die Bundesländer. In der Übersetzung verwende ich deshalb im Folgenden den US-Begriff "County".
14. Anti-Defamation League: Armed and Dangerous: Militias Take Aim at the Federal Government, 1994
15. John Goetz: Missionaris Leader Calls for Armed Militia, in: Front Line Research, August 1994; vgl. Beth Hawkins: Patriot Games, in: Metro Times (Detroit), Oktober 1994
16. Adam Parfrey und Jim Redden: Patroit Games, in: Village Voice, 11.10.1994
17. Zitiert in: Anti-Defamation League
18. Charles Jeffrey Kraft: A Preliminary

Socio-Economic and State Demographic Profile of the John Birch Society, 1991
19. Leonard Zeskind: The Christian Identity Movement, National Council of Churches, 1986
20. 1984 materialisierte sich Butlers Vision in einer Schießerei des Aryan Nations Mitglieds Robert Jay Matthews, der im Dezember 1984 von der Polizei in Puget Sound bei Seattle erschossen wurde. Sein Orden beging außerdem Banküberfälle, warf Bomben und ermordete Alan Host, einen Radio Talk Master aus Denver.
21. Crawford/Gardiner/Mozzochi: Patriot Games, Coalition for Human Dignity Special Report, 1994
22. ebd., In einem Telefoninterview mit Gritz von David Neiwert v.10.11.1994 verneint Gritz seinen Rassismus.
23. ebd.,
24. Montana Human Rights Network, S.7
25. Philip Weiss: Off the Grid, in: New York Times Magazine, 8.1.1995
26. ebd.
27. Telefoninterview mit David Neiwert
28. Trochmann bestreitet ein weisser Rassist zu sein. 1990 war er jedoch ein Redner auf einem Aryan Nations Kongreß und hat wenigstens zugegeben, daß er seither vier oder fünf Mal das Anwesen Butlers besucht hat. Nach Neiwert.
29. ebd.
30. Militia of Montana Information Video and Intel Ubdate. Undatiert.
31. Interview mit Ken Toole, Präsident des Montana Human Rights Network. 9.1.1995
32. Militia of Montana-Video
33. Budd arbeitete früher für James Watt im Innenministerium und gleichzeitig für Watts früheren Arbeitgeber, die Mountain States Legal Foundation, eine anti-Umweltschutz Organisation. Vgl. Barry Sims: "Private rights in public lands?", The Workbook (Albuquerque), Sommer 1993
34. Charles McCoy: "Catron County, N.M. Leads a Nasty Revolt over Eco-Protection", Wall Street Journal, 3.1.1995. vgl. Scott Reed: "The County Supremacy Myth: Mendacious Myth Marketing", Idaho Law Review. Die staatlichen Gesetze bedeuten Umweltschutz und schützen insbesondere auch kleine Rancher davor, daß die finanzstärksten Ranches das öffentliche Land in Beschlag nehmen oder für sich aufkaufen.
35. Die Wise Use-Bewegung hat sich als einflußreiche politische Kraft im Westen erwiesen. Ihr Ideengeber ist Ron Arnold, der seit Mitte der 70er Jahre die Umweltschutzbewegung bekämpft und sich für Sägewerke, Bergwerke und landwirtschaftliche Vereinigungen stark macht. Seit 1985 ist Arnold Vorsitzender des Center for the Defense of Free Enterprise (CDFE), das von Alan Gottlieb kontrolliert wird. Gottlieb ist bekannt für seine Opposition gegen die Waffengesetze und für seine Fähigkeit Stiftungsgelder zu beschaffen. (Vgl. Alan Gottlieb: The Wise Use Agenda, Wash., Free Enterprise Press, 1989).



36. McCoy
37. ebd.
38. David Helvarg: The War Against the Greens (San Francisco: Sierra Club Books, 1994)
39. Interview, 9.1.1995
40. McCoy
41. Tony Davis: Militia Members scatter as FBI, Guard turn up in Catron, in: Albuquerque Tribune, 14.9.1994
42. Jim Faulkner: Why There is a Need for the Militia in America, in: Update, National Federal Lands Conference, Oktober 1994



Gouverneur Ridge unterschreibt Hinrichtungsbefehl gegen Mumia Abu-Jamal

Am 1. Juni unterzeichnete der Gouverneur von Pennsylvania, Tom Ridge, den Hinrichtungsbefehl zur Vollstreckung der Todesstrafe gegen Mumia Abu-Jamal. Ridge setzte das Datum der Hinrichtung auf Donnerstag, den 17. August, 22 Uhr fest. Der Gouverneur kam damit den Anwälten Jamals zuvor, die in wenigen Tagen einen Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens stellen und Jamal somit eine Perspektive auf einen fairen Prozeß eröffnen wollten.

Das Team um den bekannten Bürgerrechtsanwalt Leonard Weinglass hat am Montag, den 5. Juni dem zuständigen Gericht einen über 300-seitigen Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens übergeben, in dem detailliert Fehler bei den Ermittlungen und Manipulationen des Prozesses nachgewiesen werden. Gleichzeitig stellten die Anwälte Anträge auf Aufhebung des Hinrichtungsbefehls und einen Befangenheitsantrag gegen den zuständigen Richter Sabo.

Gouverneur Ridge führt damit seine von ihm im Wahlkampf versprochene Linie fort, Todesurteile zügig vollstrecken zu las-

sen. Am 2. Mai ließ Ridge den weißen Gefangenen Keith Zettlemoyer hinrichten, der nach 14 Jahren Todeszelle keine Kraft mehr hatte und auf alle weiteren Rechtsmittel verzichtete. Diese Hinrichtung war die erste in Pennsylvania nach über dreißig Jahren.

Der Unterzeichnung des Hinrichtungsbefehls ging eine beispiellose Kampagne gegen Mumia Abu-Jamal voraus. Unmittelbarer Anlaß war die Veröffentlichung eines Buches von Jamal (»Live from Death Row«), einer Sammlung von 49 Essays, in denen er sich mit Rassismus und Ungerechtigkeit, dem Leben im Gefängnis, der Todesstrafe und der gegenwärtigen reaktionären Entwicklung in den USA auseinandersetzt. Das Buch soll einem Autor Gehör verschaffen, den die Behörden mit dem Todesurteil vor über zehn Jahren zum Schweigen bringen wollten. Das Buch soll ein Zeichen setzen gegen die inhumane Todesstrafe allgemein und für Jamals Kampf für einen neuen und fairen Prozeß. Das Buch erscheint in kürze im Bremer Verlag Agipa-Press.

Daß Jamal sich derart öffentlich zu Wort meldete und selbstbewußt und kämpferisch gegen Rassismus und Todesstrafe auftrat, provozierte eine reaktionäre Kampagne gegen ihn. Das Buch wurde diffamiert, der Verlag bedroht und die Witwe des Polizisten, der angeblich von Jamal getötet worden sein soll, trat in zahlreichen Talkshows auf, um die öffentliche Meinung gegen Jamal zu mobilisieren. Ein Landespolitiker Pennsylvanias äußerte sich im bundesdeutschen Fernsehen empört über die Buchveröffentlichung und sagte wörtlich, um seine Forderung nach einer baldigen Hinrichtung zu unterstreichen: »... aber er wird damit nicht durchkommen: Ob er einen Polizisten umbringt oder einen Buchvertrag im Gefängnis unterschreibt - für das eine wie das andere wird er büßen.«.

Die Unterzeichnung des Hinrichtungsbefehls kann man also durchaus als Rache dafür verstehen, daß Jamal nach einem manipulierten Prozeß und nach über zehn Jahren Einzelhaft, Schikanierung und Demütigung in der Todeszelle immer noch nicht gebrochen ist und seine Würde und seine Identität bewahrt.

Die Hinrichtung kann verhindert werden. Die juristischen Schritte und Bemühungen der Anwälte sind eine Sache. Sie können nur Erfolg haben, wenn sie von massiven öffentlichen Protesten begleitet werden. Wir fordern Sie und Euch auf, Kräfte zu mobilisieren, um den Verantwortlichen in den USA deutlich unseren Protest zum Ausdruck zu bringen. Dabei muß sich in den nächsten Tagen der Protest auf Richter Sabo konzentrieren, der über den Wiederaufnahmeantrag zu entscheiden hat. Auch wichtig ist nach wie vor der Protest bei Gouverneur Ridge, der das Todesurteil jederzeit zurücknehmen kann. Auch Proteste aus Europa im Weißen Haus können von Bedeutung sein.

Zusätzlich wollen wir in den nächsten Tagen einen Leserbrief aus Europa an verschiedene US-amerikanische Zeitschriften, Tageszeitungen und den US-Präsidenten senden. Die US-amerikanische Öffentlichkeit soll wissen, daß es in Europa eine starke öffentliche Meinung gibt, die die Todesstrafe als rassistisch und zutiefst unmenschlich verabscheut und insbesondere für Mumia Abu-Jamal einen fairen Prozeß fordert.

Für alle unsere Aktionsvorschläge folgen auf den nächsten Seiten Textvorschläge und Adressen. Weiterhin wichtig sind Geldspenden, um die Öffentlichkeit zu mobilisieren. Wir bitten Sie/Euch deshalb dringend, eine großzügige Spende auf das angegebene Konto zu überweisen.

In den USA kam es bereits in einigen Städten zu Demonstrationen und Kundgebungen. In der BRD ist für den 8. und 9. Juni zu Aktionstagen aufgerufen worden (Näheres über die Wiesbadener Adresse auf S.3 oder lokale Infoläden). Eine Petition, Mumia Abu-Jamal in der BRD politisches Asyl zu gewähren, wird mit ca. 200 Unterschriften demnächst von der PDS-Abgeordneten Ulla Jelpke beim Petitionsausschuß des Bundestages eingereicht.

Wir werden uns zu diesen Aktivitäten und der weiteren Perspektive der Kampagne schon bald mit einem neuen Bulletin zu Wort melden.

Redaktionsgruppe Bremen

Die Vorgeschichte

Zum Zeitpunkt seiner Verhaftung war Jamal ein über die Grenzen seiner Heimatstadt hinaus bekannter Journalist. Er war Präsident der Association of Black Journalists in Philadelphia. In den zehn Jahren vor 1981 war er für seine Arbeit mehrfach mit Preisen und Ehrungen ausgezeichnet worden. Seine weithin beachteten und beliebten Kommentare, Berichte, Interviews und Talk-Shows bei verschiedenen Radiosendern hatten ihm den Titel »Voice of the Voiceless« (»Stimme der Unterdrückten«) eingebracht. Schon von seiner frühen Jugend an war er politisch aktiv und kämpfte gegen den Rassismus. Er gehörte zu den Gründungsmitgliedern einer Ortsgruppe der Black Panther Party in Philadelphia. 1970 arbeitete er beim »Black Panther«, der Zeitung seiner Partei in Kalifornien und erlernte dort sein journalistisches Handwerk.

Im Verlaufe der 70er Jahre machte er sich durch seine scharfe Kritik am Philadelphia Police Departement und der Administration des Law&Order-Bürgermeisters Rizzo einen Namen. Er griff vor allem den Rassismus von Polizei und Stadtregierung gegenüber der schwarzen und hispanischen Bevölkerung an und wurde so zu einer Person, die ständiger Polizeiüberwachung, allen nur möglichen Schikanen und schließlich einer von oben gesteuerten Medienhetze ausgesetzt war.

In der Nacht des 9. Dezember 1981 wurde er zufällig Zeuge, wie sein Bruder in einer dem Fall Rodney King vergleichbaren Polizeikontrolle angehalten und geschlagen wurde. Er wollte seinem Bruder zur Hilfe eilen. Am Ende lag Jamal mit einem Lungendurchschuß im Rinnstein und ein Polizist tot auf der Straße. Obwohl mehrere Zeugen aussagten, der Todesschütze sei davongerannt und obwohl nie eine Tatwaffe gefunden wurde, erklärte die Polizeiführung Jamal noch in derselben Nacht zum »Polizistenmörder«, nachdem klar war, wer ihnen da in die Hände gefallen war. Nur ein halbes Jahr nach diesen Ereignissen wurde Jamal nach nur zwei Tagen Schauprozeß von einer fast ausschließlich weißen Geschworenenjury schuldig gesprochen und von einem Richter, der früher Sheriff war, zum Tode verurteilt. Richter Albert Sabo steht in dem Ruf, mehr Menschen zum Tode verurteilt zu haben als sonst ein amtierender Richter in den USA.

Jamals Berufung gegen dieses Unrechtsurteil wurde 1989 vom Obersten Gerichtshof in Pennsylvania verworfen und der unter Reagan reaktionär ausgerichtete Oberste Gerichtshof in Washington weigerte sich nur wenig später, sich mit dem Fall überhaupt zu befassen.

Der Anwalt Leonard Weinglass hat nun einen Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gestellt. Ein solcher Antrag wird dann zugelassen, wenn vollständig neue Erkenntnisse vorgetragen werden können. Sollte es zu einem Wiederaufnahmeverfahren kommen, so zeigen die Erfahrungen mit anderen zum Tode Verurteilten, hat Jamal gute Chancen, seine Freilassung zu erreichen.

Interview mit Len Weinglass, Rechtsanwalt von Mumia Abu-Jamal

Am 1. Juni hat der republikanische Gouverneur von Pennsylvania den Hinrichtungsbefehl von Mumia Abu-Jamal unterzeichnet und das Hinrichtungsdatum auf den 17. August festgesetzt. Sie vertreten Mumia Abu-Jamal seit drei Jahren. Was werden Sie jetzt tun?

Am Montag, den 5. Juni, haben wir einen Wiederaufnahmeantrag mit einer 300-seitigen Begründung beim Amtsgericht in Philadelphia gestellt. Damit hat Mumia zum ersten Mal seit seiner Verurteilung eine tatsächliche Verteidigung vor Gericht. Darüber hinaus haben wir einen Antrag auf Aussetzung des Hinrichtungsbefehls eingereicht sowie einen Befangenheitsantrag gegen Richter Albert Sabo, der über beide Anträge zu entscheiden hat. Albert Sabo hatte Mumia im Juli 1982 wegen angeblichen Polizistenmordes zum Tode verurteilt.

Im Wiederaufnahmeantrag beweisen wir u.a., daß Mumia nie ein faires Verfahren hatte. Um nur ein paar Beispiele zu nennen: Die Geschworenen wurden nach rassistischen Kriterien ausgesucht. Nachdem er Mumia für einen Teil der Geschworenenwahl ausgeschlossen hatte, sorgte Richter Sabo dafür, daß eine afroamerikanische Geschworene im letzten Moment aus der Jury entfernt und durch einen weißen Mann ersetzt wurde, der angekündigt hatte, daß er Mumia gegenüber nicht fair sein könne. Richter Sabo hat 31 Todesurteile ausgesprochen und damit mehr Menschen zum Tode verurteilt als jeder andere Richter in den USA. Gleichzeitig sind mehr seiner Urteile aufgrund von Verfahrensfehlern aufgehoben worden, als bei irgendeinem anderen Richter. Wie vor ein paar Jahren bekannt wurde, hatte der Staatsanwalt in Mumias Verfahren schon in einem anderen Fall einen nachweislich unschuldigen Mann verurteilen lassen, indem er entscheidendes Beweismaterial einfach zurückgehalten hatte. Mumia hatte in dem Prozeß de facto keinen Verteidiger. Sein damaliger Pflichtverteidiger hat eine eidesstattliche Erklärung abgegeben, in der er zugibt, daß er in wesentlichen Prozeßphasen nicht vorbereitet war.

In dem Beweismaterial, das wir mit dem Wiederaufnahmeantrag vorlegen, legen wir dar, daß die Staatsanwaltschaft AugenzeugInnen unter Druck gesetzt hat, die für Mumia aussagen wollten, und gleichzeitig mehrere ZeugInnen, z.B. durch Vergünstigungen in laufenden Strafverfahren, zu Aussagen gegen Mumia gebracht hat. Darüber hinaus weisen wir nach, daß die Staatsanwaltschaft wichtige Beweise für Mumias Unschuld bewußt unterdrückt hat, z.B. das Ergebnis eines Lügendetektortests, den einer von Mumias Entlastungszeugen bestanden hatte. Außerdem hat die Staatsanwaltschaft einen gefälschten Personalausweis aus dem Beweismaterial entfernt, mit dem nachgewiesen werden konnte, daß Mumia nicht der Todesschütze war. Wir haben eine Liste von neunzehn Punkten, mit denen wir nachweisen, daß es zum einen überhaupt keinen Gerichtsprozeß gab und zum anderen, daß in einem neuen Verfahren Mumias Unschuld festgestellt werden wird.

Sie haben auch den Antrag zur Aussetzung des Hinrichtungsbefehls gestellt. Wie lange wird es dauern, bis das Gericht eine Entscheidung über diesen Antrag trifft?

Leider kann ich diese Frage nicht beantworten. Zuerst einmal muß Richter Albert Sabo darüber entscheiden, ob er sich als befangen erklärt oder nicht. Sobald er den Befangenheitsantrag ablehnt, wird er über den Aussetzungsantrag entscheiden müssen. Wenn er eine Aussetzung des Hinrichtungsbefehls ablehnt, werden wir vor dem Obersten Gerichtshof von Pennsylvania Berufung einlegen. Weitere Berufungsinstanzen sind dann die Bundesgerichte und zuletzt der Oberste Gerichtshof der USA in Washington, DC. Da die ganzen juristischen Schritte sehr zweischneidig sind, kann ich keine definitiven Antworten geben. Wir sind in der schwierigen Situation, daß Richter Sabo momentan die absolute Kontrolle über den zeitlichen Verlauf beider Anträge hat, weil der Hinrichtungsbefehl schon unterzeichnet ist.

Kann der Gouverneur die Vollstreckung des Hinrichtungsbefehls auch anordnen, solange Mumia noch Berufungsmöglichkeiten hat?

Die Entscheidung über den Vollzug des Hinrichtungsbefehls liegt allein bei den Gerichten. Wenn ein Richter unserem Aussetzungsantrag zustimmt, wird der Hinrichtungsbefehl des Gouverneurs außer Vollzug gesetzt. Diese Aussetzung kann von den Gerichten zeitlich befristet werden, so daß der Hinrichtungsbefehl nach Ablauf der Frist wieder gültig ist und ein neues Hinrichtungsdatum festgelegt wird. Das liegt allein in den Händen der Gerichte und momentan in der Hand von Richter Sabo.

Solange Richter Sabo den Hinrichtungsbefehl nicht außer Vollzug setzt, bleibt also der Hinrichtungstermin am 17. August bestehen?

Ja, aber ich bin zuversichtlich, daß wir in den Berufungsinstanzen einen Richter finden werden, der den Hinrichtungsbefehl aussetzen wird.

Wie geht es Mumia seit Donnerstag?

Ich habe mit Mumia telefoniert. Er wurde aus seiner Zelle im Todestrakt in einen Isolationstrakt verlegt, in dem Gefangene, die auf ihre Hinrichtung warten, festgehalten werden. In der neuen Zelle hat er gar nichts mehr. Seine juristischen Unterlagen wurden einbehalten. Er hat kein Radio und keinen Fernseher. Er hat keinen Kontakt zu anderen Gefangenen oder zur Außenwelt. Nur seine Anwälte sind als Besucher zugelassen. Grundsätzlich haben sich seine Haftbedingungen sehr verschlechtert, nachdem er im Januar in den Knast SCI Green verlegt wurde. Wir haben vor wenigen Wochen eine Klage beim Bundesgericht in Pittburgh eingereicht, nachdem wir feststellen mußten, daß meine Anwaltspost an Mumia von der Gefängnisleitung geöffnet, gelesen und kopiert wurde. Der Knastleiter hat die Kopien von wichtigen Strategiepapieren für das Verfahren an den Generalstaatsanwalt von Pennsylvania weitergeleitet. Normalerweise darf die Anwaltspost nicht gelesen werden. Seitdem wir diese Klage eingereicht haben, versucht der Knast, sich an Mumia zu rächen. In der letzten Woche erhielt er eine Liste mit angeblichen Verstößen gegen die Anstaltsordnung, zum Beispiel das er durch seine journalistische Tätigkeit ein »Business« aus seiner Zelle heraus betreiben würde.

Wer drängt denn auf Mumias Hinrichtung?

Mumia ist der einzige Todesstrafen-Gefangene in den USA, der mit einer gut organisierten, gut finanzierten und gut koordinierten Kampagne konfrontiert ist, die seine Hinrichtung zum Ziel hat. Die Polizeigewerkschaft »Fraternal Order of Police« (FOP) in Pennsylvania hat Kontakte zu anderen Polizeigewerkschaften in den USA, die diese Kampagne mitfinanzieren. Als Mumias Buch Anfang Mai veröffentlicht wurde, hatte die FOP ein Flugzeug gechartert, das mit einem Spruchband über dem Verlagshaus kreiste, mit dem Slogan: »Dieser Verlag bezahlt Cop-Killer!«. Die FOP ruft zum Boykott des Verlagshauses auf und setzt Politiker in Pennsylvania unter Druck. Wir sind tatsächlich mit einem sehr starken Gegner konfrontiert. Kein anderer Todesstrafengefangener ist in dieser Situation.

Und wer gehört zu Mumias UnterstützerInnen?

Unter anderen gibt es das »Comittee to Save Mumia Abu-Jamal«, das aus prominenten Persönlichkeiten besteht, die ihren Namen und ihre Unterstützung zur Verfügung stellen. Dazu gehören z.B. die SchauspielerInnen Whoopi Goldberg, Ed Asner und Ossie Davis. Auch Organisationen wie die Internationale PEN-Vereinigung und Amnesty International unterstützen Mumia. Daneben gibt es viele Basisorganisationen, die Mumia unterstützen.

Wie reagieren die Medien in den USA auf Mumias Fall?

Es hat gerade eine Serie von sehr negativen und geradezu feindlichen Berichten gegeben. In der Tageszeitung New York Post wurde ein Kommentar veröffentlicht, der Mumias Hinrichtung forderte und seine Anwälte und UnterstützerInnen lächerlich gemacht hat. Auch in der Presse von Pennsylvania hat es eine Reihe von Artikeln mit der Forderung nach Mumias Hinrichtung gegeben. Seitdem der Hinrichtungsbefehl unterzeichnet worden ist, werden wir zumindest auch interviewt, so daß in den Artikeln jetzt eine gewisse Ausgewogenheit hergestellt wird.

Wie schätzen Sie die Gesamtsituation für Mumia Abu-Jamal ein?

Die internationale Öffentlichkeit muß sich immer das momentane gesellschaftliche Klima in den USA vor Augen halten. Auf der rechtlichen Ebene haben wir eine sehr gute Grundlage und können fundierte Beweise darlegen, so daß wir in normalen Zeiten vor Gericht gewinnen müßten. Aber im letzten Monat wurde z.B. im Bundesstaat Illinois ein Mann getötet, der die Unterstützung des Polizeichefs von Chicago, mehrerer Richter, Staatsanwälte, Kongreßabgeordneter und Priester hatte. Trotzdem wurde er hingerichtet. Vor zwei Jahren wurde im Bundesstaat Utah ein Mann hingerichtet, für den sogar der Papst persönlich interveniert hatte. Vor einem Jahr wurde ein Mann getötet, dessen Anwalt den entscheidenden Antrag einen Tag zu spät gestellt hatte. Es werden geistig behinderte Menschen und Minderjährige getötet. Das gesellschaftliche Klima ist extrem schlecht. Obwohl wir fundierte juristische Papiere haben und wir eigentlich gewinnen müßten, ist die Situation so, daß dies beim momentanen Stand nicht ausreichen wird.

Interview und Übersetzung: Heike Kleffner

Adresse von Mumia Abu-Jamal

Schreibt an Mumia Abu-Jamal. Seine neue Adresse:
Mumia Abu-Jamal, # AM - 8335, SCI Greene
1040 East Roy Furman Highway, Waynesburg, PA 15370, USA

Informationen und Kontakte:

Wiesbaden:
Unterstützungskomitee Mumia Abu-Jamal, c/o Infoladen, Werderstraße 8, 65195 Wiesbaden
Tel.: 0611/440664 (Di&Do 17-19 Uhr)
Fax: 0611/302083 (bitte kennzeichnen)
Berlin:
Komitee »Right on«, c/o Papiertiger
Cuvrystr. 25, 10999 Berlin, Fax: ARI 030/7869984
Bremen:
Kampagne »Mumia Abu-Jamal« c/o Archiv 92, Postfach 150323, 28093 Bremen,
Tel.: 0421/354029, Fax: 0421/353918



Foto: Herby Sachs/Version

Ökofeminismus und deep ecology: Ein unlösbarer Konflikt?

Janet Biehl

Seit längerem gibt es in den USA eine Diskussion über deep ecology, *einer spirituellen Richtung der Ökologiebewegung.Einige Phänomene wie z.B. wie ein Berg denken zu wollen sind auch hier recht weit verbreitet. (SF-Redaktion)*

Einige Tiefenökolog<u>en</u> haben in letzter Zeit die Existenz theoretischer Affinitäten zwischen der Tiefenökologie und dem Ökofeminismus behauptet.

Ein Tiefenökologe nennt diese Bewegung: jene Form der Ökologie, die eine feministischen Sensibilität am engsten umfaßt.(1) Kirkpatrick Sale behauptet, daß er "in der Formulierung der Tiefenökologie..." nichts findet, das auf irgendeine Weise feministischen Werten entgegenläuft oder Werte des Patriarchats vertritt. (2) Bill Devall und George Sessions, die Ko-Autoren von "Deep Ecology", dem autoritativen Text der neuen Ideologie sehen sogar Affinitäten zwischen der Tiefenökologie und der Art der spezifischen Weltsicht

Differenzen zwischen den Menschen

von Frauen: "Einige FeministInnen behaupten, daß die Tiefenökologie eine intellektuelle Artikulation von Einsichten sei, die vielen Frauen bereits seit Jahrhunderten bekannt sind."(3)

In der Tat schreibt in letzter Zeit eine ungewöhnlich große Anzahl von Ökolog<u>en</u> Artikel als selbsternannte Anhänger des Ökofeminismus. Viele unter ihnen vertreten eine Verbindung der ökofeministischen und der tiefenökologischen Bewegung.

Ihre Vertreter versichern uns wiederholt, daß die Tiefenökologie eingehende Fragen stellt. "Die Bedeutung der Tiefenökologie liegt darin, tiefgehende Fragen zu stellen", schreibt Arne Naess. "Das Adjektiv 'tief' betont unser Fragen nach dem Warum und Wie, wo dies andere nicht tun."(4)

TiefenökologInnen stehen dem, was sie als "Anthropozentrismus" der westlichen Gesellschaft sehen, kritisch gegenüber. Ein Vertreter, John Seed, beschreibt dies als "menschlichen Chauvinismus... die Idee, daß Menschen die Krönung der Schöpfung seien, der Ursprung aller Werte, der Maßstab aller Dinge."(5) Wir lernen hier, daß sich nach dem Anthropozentrismus die Menschen von der Natur abgetrennt sehen und die Natur objektivieren, um sie auszubeuten. Nach Michael Zimmermanns Charakterisierung porträtiert die anthropozentristische Weltanschauung "Die *Menschheit* selbst als den *Ursprung aller Werte* und schildert die Natur einzig als ***Rohmaterial für** menschliche Zwecke*".(6) Damit ist der Anthropozentrismus "tief in die weltweite Umweltkrise verwickelt", sagen Devall und Sessions.(7) Nach den TiefenökologInnen haben anthropozentristische Menschen den Anschluß zur Einheit aller Natur verloren.

Für ÖkofeministInnen ist das Konzept des Anthropozentrismus grundlegend, sogar "tief" problematisch. Er geht davon aus, daß die Menschheit ein undifferenziertes Ganzes sei. Er ignoriert

historische und politische Differenzen zwischen Mann und Frau, Schwarz und weiß, reich und arm. ÖkofeministInnen haben u.a. gezeigt, daß historisch nicht alle Menschheit als Ursprung aller Werte dargestellt worden war, um Zimmermanns Sprache zu gebrauchen. Die Charakterisierung als der "Ursprung aller Werte" bezieht sich hauptsächlich auf ökonomisch privilegierte weiße Männer. Andere Menschen: Frauen, Schwarze, die Armen, wurden, wie die Natur selbst, als "Rohmaterial für menschliche (lies: männliche) Zwecke" geschildert.

In der westlichen Kultur haben die Männer ihre Herrschaft über Frauen durch die Definition der Frauen als "näher zur Natur" gerechtfertigt. Ihre menschliche Natur wurde den Frauen ideologisch abgesprochen. Sie wurden als weniger rational als Männer, chaotischer, emotionaler, sexueller, feuchter, sogar befleckter bezeichnet. Weit davon entfernt, als "Ursprung der Werte" bezeichnet zu werden, wurden die Frauen, wie die Natur, zu einer Quelle des "Rohmaterials für menschliche Zwecke". Aufgrund ihrer Reproduktionsfähigkeit, den "Rohstoff", um den es geht, wurden die Körper der Frauen gepflügt und untergraben - wie die Erde.

Die ÖkofeministInnen haben versucht aufzuzeigen, daß Frauen nicht qua Geburt der Natur näherstehen als Männer, und daß weiterhin die Realisierung ihrer menschlichen Fähigkeiten den Frauen unter dem Patriarchat verweigert worden ist, daß sowohl Männer als auch Frauen der Vernunft, der Emotionen und Sinnlichkeit fähig sind, daß der menschliche Geist, der sich aus der ersten oder wichtigsten Natur entwickelt, sowohl männlicher wie weiblicher Geist ist. Außerdem versuchen die ÖkofeministInnen ihre individuelle und soziale Erfüllung auf einem Weg zu erreichen, der die kapitalistische, industrielle, patriarchale Gesellschaft und Managergesellschaft nicht akzeptiert, die die westlichen Männer entwickelt haben. Vielmehr versuchen sie, Alternativen zu entwickeln, in Form von nicht-hierarchischen Kontexten, in denen beides, männliches und weibliches Potential erreicht werden kann.

Durch die einseitig orientierte Definition des Menschheitsproblems als Anthropozentrismus, die Zentrizität aller Menschen und ihre "Herrschaft" über die Natur, ignorieren die TiefenökologInnen Jahrtausende patrizentraler Geschichte. Indem die Frauen aus dem Anthropozentrismus nicht ausgeschlossen werden, verurteilen sie Frauen implizit dafür, daß sie so anthropozentristisch seien wie Männer, d.h. dafür, anzunehmen über der Natur zu stehen, sie zu beherrschen.

Das Problem liegt nicht einfach in dem Versäumnis der TiefenökologInnen, die Frauen vom Anthropozentrismus auszunehmen. Es würde die Dinge nicht verbessern, die Frauen aus den Reihen der Anthropozentristen einfach abzuziehen. Diese Blindheit gegenüber der Geschlechtsidentität (gender) ist symptomatisch für ihren Eigensinn: vorsätzliche Ignoranz der *sozialen* Ursachen von Problemen. Die TiefenökologInnen behaupten, daß unsere Probleme unserer Haltung zur Natur entstammen. Sie verfehlen die Erkenntnis, daß die Art, in welcher wir unsere Natur betrachten, tatsächlich sozialen Ursprungs ist. Wie Murray Bookchin hinwies, gab es Gesellschaften, die die Natur verehrt haben (wie das alte Ägypten), was dennoch die Entwicklung einer ausgewachsenen patrizentrischen Hierarchie nicht verhindern ließ.

So finden sich Frauen in einem Teufelskreis gefangen: Auf der einen Seite wurden ihnen von der patrizentrischen Kultur eine größere Nähe zur Natur zugeschrieben. (Wie wir noch sehen werden, wird diese Zuweisung von den TiefenökologInnen fortgeschrieben). Auf der anderen Seite werden sie für den "Anthropozentrismus" zur Rechnung gezogen. Es wird klar, daß bei der Formulierung des Konzepts der Tiefenökologie die Situation der Frauen nicht berücksichtigt wurde.

Unterschiede zwischen menschlicher Natur und nichtmenschlicher Natur

Die Tiefenökologie ignoriert nicht nur Unterschiede zwischen Gruppen von Menschen, wie Männern und Frauen, sie ignoriert ebenfalls Unterschiede

zwischen menschlicher Natur und nichtmenschlicher Natur. "Der zentrale Einblick der Tiefenökologie", wie ihn Warwick Fox beschreibt, ist "die Vorstellung, daß wir keine feste ontologische Unterscheidung zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Reichen treffen können ... In dem Ausmaß, in dem wir Grenzen wahrnehmen, bleiben wir hinter dem tiefenökologischen Bewußtsein zurück."(8) Devall hebt "die Identität von Menschen (ich/du) mit nichtmenschlicher Natur ..." als ein Prinzip der Tiefenökologie hervor. "Es gibt keine Grenzen und alles ist aufeinander bezogen.(9) Nach Sessions und Devall müssen wir damit "aufhören, uns als isolierte und eng miteinander konkurrierende Identitäten (egos) zu verstehen oder zu sehen, und beginnen, uns mit anderen Menschen von unserer Familie und unseren Freunden, eventuell, zu unserer Spezie zu identifizieren... um die nichtmenschliche Welt einzuschließen".(10)

Es stellt sich die Frage, was mit der Bedeutung der Spezie in der Natur passiert, wenn wir keine ontologische Trennung zwischen ihnen durchführen können. Wenn alles in der Natur gleichbleibt, sind dann alle Unterschiede innerhalb der Spezie Illusion? Ist das Selbstbewußtsein der Menschheit als Spezie eine Täuschung? Basiert der "Anthropozentrismus selbst auf der Täuschung einer Besonderheit der Spezie?

Genauso wie die TiefenökologInnen die Kulturgeschichte ignorieren - speziell diejenige des Patriarchats - ignorieren sie auch die Naturgeschichte. Es stellt sich die Frage, wie sie die Sprünge oder Diskontinuitäten erklären, die in den paleontologischen Büchern offenbar wird, oder die Geistesentwicklung.

Es ist klar, daß diese Nichtbeachtung der *Kultur*geschichte ein Hauptstreitpunkt für den Ökofeminismus darstellt. Aber warum sollte die Ignoranz der *Natur*geschichte den Ökofeminismus interessieren?

Die Antwort ist, daß die TiefenökologInnen von dem Gebrauch machen, was sie als weibliches Bewußtsein sehen, um ihre unhistorische Naturanschauung zu untermauern. In mindestens einem Jahrzehnt feministischer psychoanalytischer Arbeit wurde es als beides aufgefaßt, als Alptraum und Segen, daß Frauen einen "Sinn der Verbundenheit" erführen, den Männer nicht erführen und eine Abschwächung der Grenzen zwischen dem Selbst und dem Anderen. Ein Jahrzehnt feministischer psychoanalytischer Arbeit hat gezeigt, daß Frauen "weiche Ich-Grenzen" entwickeln, während Männer "rigide Ich-Grenzen" entwickeln. Dies ist gut und schlecht für die Frauen gewesen: gut in dem Sinne, daß die Verbundenheit real ist, und Frauen sich ihrer bewußter sind; schlecht in dem Sinne, daß das Fehlen klar definierter Ich-Grenzen Probleme für die Individuation der Frauen und ihre Autonomiebildung hervorruft, die für die Herausbildung eines rationalen Seins und zur Potentialrealisation notwendig sind. Somit waren die Grenzen das Thema des ambivalenten dialektischen Philosophierens feministischer Theoretikerinnen wie Nancy Chodorow, Evelyn Fox Keller und Janet Flax.(11) Die Fürsprecher der Tiefenökologie walzen über diese Dialektik zwischen dem Selbst (self) und dem Anderen (other), zwischen dem Individuum und der Gesellschaft, hinweg. Eine vage "Verbundenheit", scheinen sie zu fühlen, ist überaus wichtig. Ihre Lösung heißt, all die quälende Individuation zu vergessen, die für die Entwicklung der Persönlichkeit von Frauen und ihren Sinn der Kontrolle über ihr Schicksal so notwendig ist. Sie scheinen zu sagen: niemals etwas dagegen, rational zu werden; nichts gegen das Selbst. Schaut, wohin das die Männer nach allem geführt hat. Frauen erging es ohne diese ermüdende Individualität die ganze Zeit besser als den Männern. Anscheinend wird von den Frauen angenommen, sie *seien* die Verbundenheit - Frauen haben keine Ich-Grenzen; und tatsächlich gibt es keine Grenzen. Gemäß der TiefenökologInnen müssen wir das "ökologische Bewußtsein kultivieren". Wir brauchen alle eine "rezeptivere, 'feminine' Annäherung.(12)



Die TiefenökologInnen, bei denen selbst es sich häufig um höchst individualistische Mittelklasse-Männer handelt, betrachten die feministische dialektische Diskussion über Grenzen tatsächlich als irrelevant. Uns wird gesagt, daß, so wie Frauen die Verbundenheit mit anderen Menschen natürlich erfahren, alle Menschen nun die "Verbun-

denheit" mit der nichtmenschlichen Natur erfahren müssen. In der Tiefenökologie gibt es keine Grenzen zwischen menschlicher und nichtmenschlicher Natur: Eine Person ist ein "untrennbarer Teil des ganzen Systems, innerhalb dessen es keine scharfen Trennungen zwischen dem Selbst (self) und dem Anderen (other) gibt.(13)

TiefenökologInnen zitieren gerne als Beweis die östliche Metaphysik als exemplarisch für die Art des Selbst (self), auf dem wir uns formen sollten.

Der Taoismus sagt uns, daß es einen Weg gibt, sich zu entfalten, der allen Dingen inneliegt... Die Menschen haben weniger Wünsche und einfache Freuden... "Den Weg zu erkunden, heißt das Selbst zu erkunden. Das Selbst zu erkunden, heißt, das Selbst zu vergessen.



Foto: Herby Sachs/Version

Das Selbst zu vergessen, heißt vor allen Dingen, erleuchtet zu werden. Von allen Dingen erleuchtet zu werden, heißt, die Barrieren zwischen dem eigenen Selbst und den Anderen zu beseitigen.(14)

Frauen (und Männer genauso) werden aufgerufen, vor der Natur sich selbst auszulöschen, ihre Identität als Spezie zu ignorieren und in grenzenlose kosmische "Einheit" zu kapitulieren. Tatsächlich wissen die Frauen aus ihrer langen Erfahrung, daß, wenn sie gebeten werden, "eins" mit einem Mann zu werden, wie in der Ehe, daß "eins" gewöhnlich der Mann ist. ÖkofeministInnen sollten gleichermaßen mißtrauisch gegenüber dieser "ökologischen" Einheit sein.

Desweiteren neigt die tiefenökologische Bewegung dazu, aus Vernunftgründen eine Mißachtung zu fördern, sogar, was die Subjektivität betrifft. Obwohl Vernunft und Subjektivität das sind, was Menschen in der Natur unterscheidet, würde die Bestätigung ihrer Existenz für die TiefenökologInnen die Aufrechterhaltung einer Grenze bedeuten. Und für Sie existieren in der Natur keine Grenzen. Schlimmer noch: in tiefenökologischer Terminologie: Grenzen ihre Rechte einzuräumen hieße, sich des Anthropozentrismus schuldig zu machen. Nach Bill Devall müssen wir "unser Denken über Utopie... ansetzen, indem wir versuchen, zu denken wie ein Berg."15 So, wie es zwischen menschlicher und nichtmenschlicher Natur keine Grenze gibt, gibt es ebenso keine Grenze zwischen dem Bewußtsein eines Berges und dem Bewußtsein eines menschlichen Daseins.

Und hier sind wir genötigt, zur *Sozial*geschichte zurückzukehren. Da es präzise Männer waren, die die kulturelle Grenze zwischen Männern und Frauen errichtet haben. Jahrtausende lang marginalisiert, Jahrtausende lang passiv und rezeptiv, Jahrtausende lang "verbunden", was den Punkt der Selbstzerstörung betrifft, ringen die Frauen nun um Subjektivität, präzise um ihre eigene Identität und um volle Anerkennung ihrer Subjektivität in einer *neuen Gesellschaft*.

Diese Bestrebung ist der revolutionäre Kern der feministischen und ökofeministischen Bewegungen. Viele unserer Lebensweisen involvieren heute neue und radikale Einblicke in unsere chronische Unterdrückung. Wir haben die Subjektivität und das Bewußtsein über unseren unterdrückten Zustande im Patriarchat erlangt. Und wir haben unsere Rationalität nach Jahrtausenden erlangt, in denen wir vom Patriarchat als irrational definiert worden waren. Wir werden *aktiv*, und wir werden *kreativ* anstatt passiv *rezeptiv*. Wir kehren uns nach außen in voll verkörperte und klar umrissene Existenzen.

Von Frauen dieser neuen Subjektivität zu fordern, "wie ein Berg" zu denken, ist ein Schlag ins Gesicht. Diese Aufforderung bedeutet für Frauen die Rückkehr in die Arena ihrer Unterdrückung, die Unsichtbarkeit und Wertlosigkeit - und sogar deren Annahme.

Lehren uns doch die TiefenökologInnen, dem Selbst (self) zu entsagen und im Interesse der männlich definierten "Natur" "rezeptiv" zu werden. Nancy Hartsock wies darauf hin, daß dies hieße, gerade jetzt, wo Frauen und andere unterdrückte Gruppen ihre Subjektivität gefunden haben, die Subjektivität plötzlich verdammt wird. Jetzt werden wir aufgefordert, im Namen der Befreiung der Natur in die Vergessenheit zurückzukehren. Sie weist darauf hin, daß es die privilegierten Menschen der Mitte sind: weiße Männer, die jetzt gerne rezeptiv sind und zuhören, und nicht jene von uns, die wir in der Vergangenheit durch Zwang marginalisiert und rezeptiv waren.(16) Unsere hart erkämpfte Erkenntnis der sozial und historisch konstituierten Geschlechtergrenze aufzugeben hieße, zu der Vergessenheit des Unbewußten zurückzukehren. Hinter dem Rauch und den Spiegeln der "Göttin" ist die Anbetung eine erschreckende Selbstverleumdung, ein Rückzug in die Unterdrückung. Die Tiefenökologie fordert tatsächlich, daß Frauen selbstlos bleiben, formlos und lethargisch, wahrscheinlich im Namen einer taoistischen Vergessenheit des Selbst. Für eine feministische Sensibilität paraphrasieren die TiefenökologInnen den Zauber von Oz: "Gib jener Geschlechtertrennung hinter dem Vorhang keine Aufmerksamkeit!"

Die Tiefenökologie bestreitet die Realität der Differenz, berücksichtigt nicht die Realität der Geschlechterunterdrückung, währenddessen sie sich einen Aspekt der feministischen Psychologie für ihre eigenen quasi-religiösen Zwecke aneignet. Sie trivialisiert die Emanzipation von Frauen, einen Jahrhunderte langen revolutionären Prozeß der Erlangung von Selbstbewußtsein und individueller Freiheit, wenn sie davon spricht, das Selbst (self) und die Grenzlinien des selbstbestimmenden Ichs aufzulösen. In der Tat verlangt sie von den Frauen, der eigentlichen Persönlichkeit zu entsagen,

die der Rationalisierung widerstehen kann, die die industrielle Krise produziert hat.

Wildnis

Die Mißachtung des Sozialen der TiefenökologInnen wird in ihrer Diskussion der Wildnis als der "geheiligte Ort", das *sactum sanctorum* der Natur, besonders deutlich.(17) Die Menschen brauchen die Erfahrung der Wildnis um, unter anderem, die "Tugenden der Bescheidenheit und Demut zu kultivieren".(18) Wieder ist es genau die Demut mit ihrem passiven und rezeptiven Gehorsam zu den Männern, aus der die Frauen heute auszubrechen versuchen.

Historisch haben die Männer - speziell in Nordamerika - auf die Natur mit deren Definition als Wildnis geantwortet. Zahllose Geschichten existieren in der nordamerikanischen Literatur über Männer in der Wildnis: Daniel Boone, Dave Crockett u.a. Ihre heutigen Nachkommen sind John Wayne und der Marlboro Mann. So wie in der amerikanischen Literatur des neunzehnten Jahrhunderts ein zivilisierter Mann aus der überdomestizierten Sphäre der viktorianischen Frau ausbrechen mußte: einer Sphäre, in der Frauen eine Persönlichkeit abgesprochen wurde und daher für die Männer langweilig waren, so suchen die TiefenökologInnen aus einer überrationalisierten und mechanisierten Gesellschaft auszubrechen, die die Komplexität der Natur abstreitet und daher ebenso langweilig ist. In beiden Fällen versuchen Männer einer Unterdrückung zu entfliehen, die sie selbst geschaffen haben: erstens der Domestizierung der Frauen und zum zweiten der Rationalisierung der Gesellschaft. Es geht darum, für Frauen und die Gesellschaft Freiheit zu fordern und nicht in ein erdachtes chaotisches unsoziales Reich abzutauchen, das sich "Wildnis" nennt.

Obwohl die TiefenökologInnen Affinitäten zu Ur-AmerikanerInnen suchen, ist bemerkenswert, daß die IndianerInnen kein Wort für "Wildnis" haben. Luther Standing Bear, ein Oglala Sioux hierzu:

Wir denken nicht über die weiten offenen Ebenen, die schönen Gebirgszüge und sich windenden Ströme mit ungeordnetem Wachstum, sie seien "wild". Natur ist nur für den weißen Mann "Wildnis". Und das Land war nur für ihn "verseucht" mit "wilden" Tieren und "wilden" Menschen. Für uns war sie zahm. Die Erde war freigiebig, und wir Waren von dem Segen des Großen Mysteriums umgeben.

Das Konzept der "Wildnis und der egozentrische männliche Einzelgänger, der sie als eine Herausforderung oder als ein Reich persönlicher Freiheit sieht, ist an die westliche männliche soziale Mentalität gebunden. In der Tat eröffnet Luther Standing Bears Kommentar, daß die Idee der Wildnis sozialen Ursprungs ist: "Sie war für uns nicht "wild", bis der haarige Mann aus dem Osten kam und uns und unsere Familien, die wir liebten, mit Ungerechtigkeiten überhäufte. Als sogar die Tiere im Wald anfingen, vor seiner Erscheinung zu fliehen, begann für uns der "Wilde Westen".(19)

Die Natur als "Wildnis" zu definieren, heißt, eine Trennung zwischen Männern (wörtlich) und Natur vorauszunehmen. In der Tat ist Wildnis präzise das *nicht* soziale. Die TiefenökologInnen perpetuieren diese konzeptuelle Unterscheidung noch, wenn sie die Menschen dazu auffordern, auf diese eher mit "Demut" anstatt "Beherrschung" zu antworten. In der Tiefenökologie sind die Männer (men) von der äußeren Natur so abgeschnitten, wie je, ganz zu schweigen von der inneren Natur. Weit davon entfernt, die Grenze zwischen Menschen und Natur aufzulösen, bestätigen sie sie grundlegend.

(Jim Cheney hat die Erhöhung des Männlichen durch seine Ausdehnung auf alle Natur, anstatt seiner Verneinung, wie sie die Tiefenökologen vornehmen, kritisiert. Er zitiert Lewis Hyde: "Das Verschwinden des Selbst ist wirklich Selbsterhöhung auf einer großen Skala."(20) Gayatri Spivaks Kritik der Postmoderne könnte ebenfalls auf die Tiefenökologie zutreffen: Sie sagt, es geht "um Männer, die sich für ihre eigenen Fehler rechtfertigen; Frauen, geht sonstwo hin." Eine Aufwertung in falscher Rechtfertigung bleibt eine Erhöhung.)

So wie weiße patrizentristische Männer rationale Frauen als irrational definieren, als Vorwand ihrer Herrschaft, so definieren sie auch Natur als eine "Wildnis", als ein Vorwand für ihre Herrschaft. Die Verordnung von heiliger Natur als Wildnis, anscheinend "irrationale Natur", läuft der konventionellen westlichen Zuschreibung von Frauen als irrationalen Menschen analog. Aber nur, wenn Männer von der Natur getrennt werden, wird Natur als irrational



wahrgenommen. Und nur, wenn Männer kulturell von Frauen unterschieden werden, werden Frauen als irrational wahrgenommen.

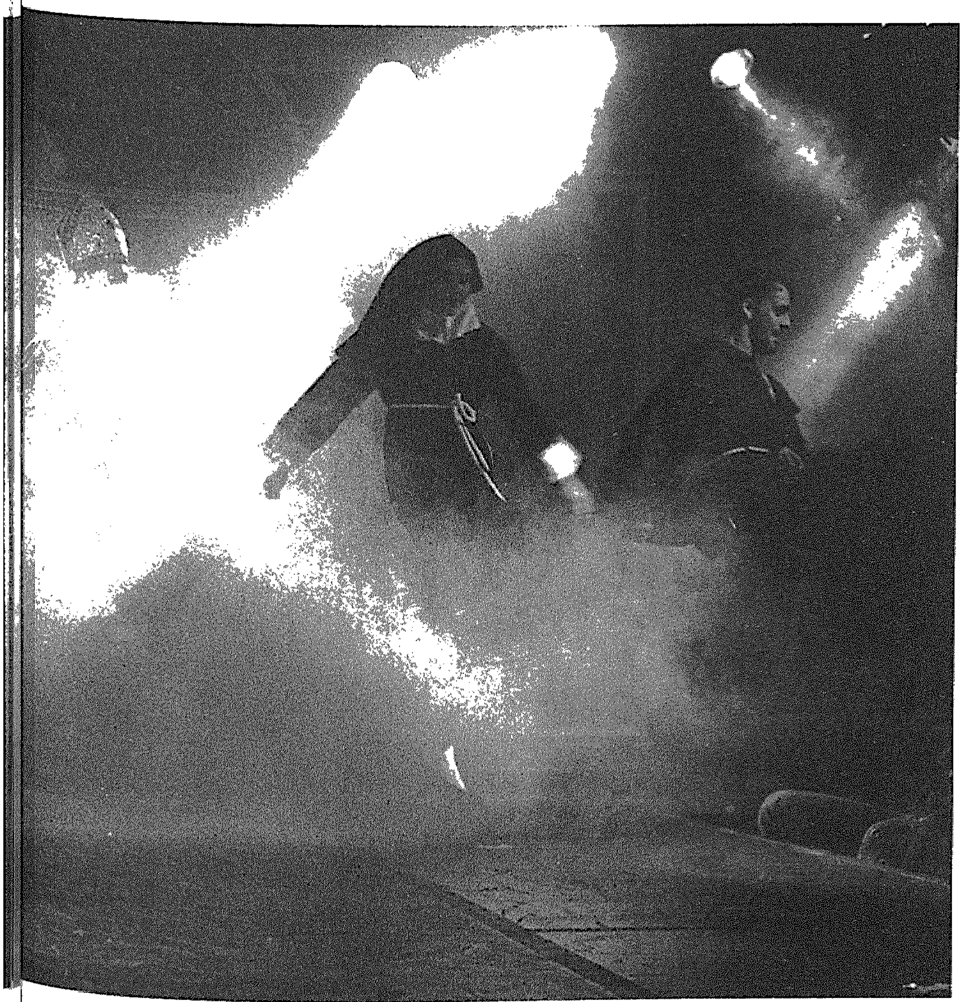
Der Punkt ist, daß Frauen nicht "chaotisch", sondern rational sind; ebenso wie die Natur nicht "chaotisch" ist, sondern vielmehr einer Entwicklungslogik folgt, in Richtung einer zunehmenden Komplexität und Subjektivität, voller Differenzen, individueller Abweichungen und der langsamen Herausbildung von Persönlichkeit. Wenn die ÖkofeministInnen aber um die Bekämpfung der Beherrschung der Natur bekümmert sind, die sie analog ihrer Beherrschung sehen, müssen sie diese Konzeptualisierung der Natur als irrational und der Persönlichkeit als ein Hindernis der

natürlichen Evolution bekämpfen, so, wie sie ihre eigene Konzeptualisierung als irrational, selbstlos und "natürlich" bekämpft haben.

menschlichen Bevölkerung einher. Die Blüte nichtmenschlichen Lebens erfordert einen solchen Rückgang."(22)

Es ist eine zentrale These der Tiefenökologie, daß es "zu viele Menschen auf dem Planeten gibt. Nach Arne Naess: "Ich sollte denken, wir dürften nicht mehr als 100 Millionen Menschen haben, wenn wir die kulturelle Vielfalt, die wir vor einhundert Jahren hatten, haben sollen."(23) Die TiefenökologInne- berufen sich zu diesem Thema auf Malthus: "Im Jahr 1803 präsentierte Malthus ein Argument, das angab, daß das Wachstum der menschlichen Population die Nahrungsproduktion expotentiell überholen würde, was in eine allgemeine Misere führe. Aber seine Warnung wurde von der wachsenden Flut industriellen/technologischen Optimismuses ignoriert," beklagen Devall und Sessions.(24)

Foto: Herby Sachs/Version



Überbevölkerung

Die Implikationen der Tiefenökologie für den Ökofeminismus sind mehr als nur theoretischer Art. Wie seine AnhängerInnen selbst so zuversichtlich und korrekt herausstellen, "fließen bestimmte Ausblicke auf Staatswissenschaft und öffentliche Politik auf eine natürliche Weise aus diesem (tiefenökologischen) Bewußtsein.(21)

Auf der Konferenz zum Ökofeminismus an der University of Southern California im März 1987 erklärte George Sessions die Prinzipien der Tiefenökologie. Er las Punkt Nummer vier, der angibt: "Die Blüte des menschlichen Lebens und der Kulturen geht mit einer beträchtlichen Abnahme der menschlichen Bevölkerung einher."

Nun war es Malthus Theorie, daß die Bevölkerung geometrisch zunehme, während das Nahrungsangebot arithmetisch wachse. Seit seinen Tagen wurde diese Sicht wiederholt als falsch erwiesen. Schon zu seinen Lebzeiten wuchsen Agrikultur und Industrie schneller als die Bevölkerung.

Aber Malthus ist ebenso für seine Ansicht bekannt, daß "natürliche" Kräfte wie Krankheit und Hunger die "Überbevölkerung" verringern würden, wie durch ein natürliches Gesetz, und daß nichts getan werden sollte, das Leiden durch soziale Bedingungen zu lindern. Dies schließt das Leid der Frauen in den Händen von Männern ein:

"Es mag hart scheinen, daß eine Mutter und ihre Kinder, die selbst keiner speziellen Straftat schuldig geworden sind, für das schlechte Verhalten des Vaters leiden sollten. Aber dies ist eines der unabänderlichen Naturgesetze. Und, da wir das wissen, sollten wir zweifaches über das Subjekt denken und uns des Bodens, auf dem wir gehen, sehr sicher sein, bevor wir uns erdreisten, entgegenzuhandeln."(25)

Kein Frauenfreund würde den Gehorsam zu Männern als unabänderliches "Naturgesetz" bezeichnen. Dennoch fordern die TiefenökologInnen von den ÖkofeministInnen, diesen Autor zur Überbevölkerung zu Herzen zu nehmen.

Während der USC Konferenz unterbrach Sessions seine eigene Rezitation, um die ÖkofeministInnen gönnerhaft zu fragen, was sie "beabsichtigen, zum Problem der Überbevölkerung zu tun". Sessions sagte, die ökofeministische Position zur Überbevölkerung sei ihm bis jetzt unklar.

Die ÖkofeministInnen gehen davon aus, daß historisch Männer Frauen wegen ihrer Reproduktionsfähigkeit ausgebeutet (mined)* haben, wie sie die Natur wegen ihrer Ressourcen ausgebeutet (mined) haben. Die Beherrschung von Frauen und die Beherrschung von Natur liefen parallel. Wie FeministInnen aller Richtungen betont haben, sind das Gebären und Aufziehen von Kindern häufig lästig und verhindern oftmals anderen Arten der Arbeit. Den Frauen die Reproduktionswahl zu verwehren, hat zu einer Unterdrückung ihrer Entwicklung und Persönlichkeit geführt, einer Beschneidung ihrer Identität und Freiheit, und einem Ausschluß irgend einer Zukunft, außer derjenigen der Kinderaufzucht.

Indem den Frauen ihre Persönlichkeit im Namen einer Verweigerung des Ichs abgesprochen wurde, haben die Männer

Frauen oftmals einzig auf kindergebärende Maschinen reduziert; d.h. lediglich auf eine ihrer vielen biologischen Funktionen. Sie haben die volle Teilhabe der Frauen an der zweiten Natur der Gesellschaft, der Kultur, abgeschnitten. Somit verweigerten sie ihnen die volle Ausübung sowohl ihrer ersten wie der zweiten Natur, ihre biologische Identität.

Was nicht heißen soll, daß viele Frauen sich nicht für Kinder entscheiden, oder daß ihre Gebärfähigkeit ihnen nicht wichtig ist. Die Sache ist, daß auf der ganzen Welt die Männer in unterschiedlichen Graden versucht haben, den Frauen im Leben wenig Auswahl zu lassen, außer Kinder zu gebären. In einigen patriarchalen Kulturen ist sein Status unter Männern umso höher, je mehr Kinder die Frau eines Mannes gebärt.

Glücklicherweise haben die Frauen in den vergangenen Jahren mit der Forderung der vollen Kontrolle über ihre Gebärfähigkeit reagiert. Sie wollen nicht, daß das Gebären von Kindern durch die Erfordernisse einer männlichen Kultur befohlen wird. Die Entscheidung, Kinder zu haben oder keine Kinder zu haben, muß letztlich durch Frauen getroffen werden.

Sessions muß anscheinend darauf hingewiesen werden, daß die Teilnahme einer Frau an der Gesellschaft als eine politische, soziale, intellektuelle und emotionale Person, oft mit ihrem Entschluß Hand in Hand geht, keine Kinder oder weniger Kinder zu haben als Männer aus Statusgründen wollen. Erstaunlicherweise verfehlte es Sessions komplett, auf einer Konferenz, bei der eins der deklarierten Ziele die Schaffung der Verbindung zwischen Tiefenökologie und Ökofeminismus war, zu fassen, daß die Antwort auf das "Überbevölkerungsproblem" ihm ins Gesicht starrte: der Feminismus selbst. Vielleicht ist der wichtigste Einzelfaktor der Bevölkerungsreduzierung die zunehmende Kontrolle, die Frauen über ihren Körper und den Reproduktionsprozeß haben.

Sessions Unfähigkeit, dies zu begreifen, ist mehr als nur Kurzsichtigkeit. Obwohl den Feminismus als eine Lösung der Überbevölkerung zu begreifen: das was er als ernstes Problem sieht, deutlich am besten lösen würde, würde dies auch Zorn und Verwüstung über seine sexistische Ideologie bringen, da eine Allianz mit dem Ökofeminismus bedeuten würde, die Frauen für seine Bewegung als volle, teilnehmende, individualisierte Personen, die über ein rationales Selbst verfügen, zu akzeptieren. Aber Sessions Ideologie, die den Frauen Selbstlosigkeit zuweist und von ihnen fordert, "wie ein Berg zu denken", dann dies nicht fassen. Tatsächlich würde sie dies wegblasen. Weil in der Tiefenökologie die Frauen das Modell für Nichtsein sind, das Modell "denkender Berg".

Die Lösung der Überbevölkerung, die Sessions u.a. verschlägt, ist das "Fertilitäts"programm. "Optimale menschliche Tragfähigkeit müßte für den Planeten bestimmt werden: für den Planeten als eine Biosphäre und für bestimmte Inseln, Täler und Kontinente. Eine drastische Reduktion der Bevölkerungswachstumsrate des Homo Sapiens durch humane Geburtenkontrollprogramme ist erforderlich."(26)

Es ist nur zu gut bekannt, das Fertilitätsprogramme in der Realität Sterilisationsprogramme sind, sowohl für die Frauen in der Dritten Welt wie für amerikanische farbige Frauen. Weit davon entfernt, den Frauen Wahlfreiheit zu gewähren, zwingen die Programme Frauen häufig, überhaupt keine Kinder zu haben.

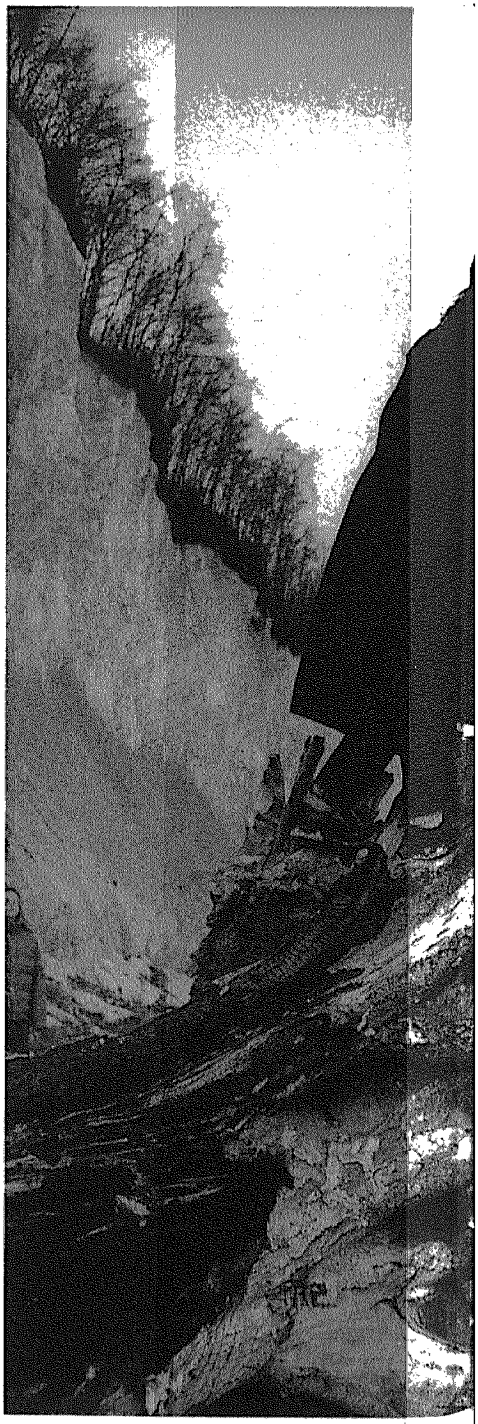
Weil der Tiefenökologie ein Zugeständnis zu der Aktualisierung des Humanpotentials aller Frauen fehlt, speziell ihrer Persönlichkeit, gibt es in ihren Vorschriften nicht mehr als in gegenwärtigen patriarchalen Regierungen, was die Zwangsrationalisierung von Frauen auf Reproduktionsfabriken verhindern würde.

Es wäre arrogant und vermessen und unglaublich für eine Gruppe von weißen Männern, die in der "Wildnis" umherwandern, und in einer Natur, die sie als irrational betrachten, "Demut" zu erfahren, so irrational wie sie denken Frauen sagen zu müssen, ob Frauen gebären sollten oder nicht.

Außerdem wäre es dumm und unglaublich für Frauen, wenn sie ihnen erlaubten dies zu tun, da dies in der Tat bedeuten würde, Fertilitätsprogrammen beizutreten.

Trotz all ihrer Pietät gegenüber Wildnis und Natur würde die Lösung der Überbevölkerung der TiefenökologInnen diese genauso rationalisieren wie die moderne Industriegesellschaft die Natur rationalisiert und genau die Gesellschaft produzieren, die die TiefenökologInnen brandmarken.

In einem Atemzug brandmarken sie die Industriegesellschaft und im nächsten fordern sie die Technik von Fertilitätsprogrammen. Die TiefenökologInnen würden Frauen im Namen einer emanzipatorischen Natur rationalisieren. Sie würden Frauen der reproduktiven Entscheidung im Namen einer spirituellen Verbundenheit mit der natürlichen Welt berauben. Sie würden von Frauen erwarten, ohne Indivi-



dualität und Kontrolle über ihr eigenes Leben auszukommen, im Namen der "Demut" zur natürlichen Welt. Und sie würden von Frauen fordern, im Namen eines Antianthropozentrismus, ihr Bewußtsein von Grenzen aufzugeben, und weiter: von Unterdrückung.

Folgerung

Trotz der Spaltung zwischen der Tiefenökologie, mit ihrer Vermeidung von sozialer und natürlicher Geschichte, und der sozialen Ökologie, mit ihrer Orientierung in Richtung diese Geschichten, scheinen Tiefenökologen um die Bildung einer Allianz mit ÖkofeministInnen bemüht.

ÖkofeministInnen haben in einer solchen Umarmung nichts zu gewinnen. Die Affinitäten zwischen zwei Bewegungen existieren hauptsächlich in den Köpfen von Tiefenökologen. Die seltsame Mischung von Konfrontationen des Macho John Wayne mit Wildnis und taoistischen Platitüden über Selbstzerstörung passen mehr auf privilegierte weiße Männer, mit einem Sinn für das outdoor Leben als auf FeministInnen und ihren Kampf um Identität, Individuation und einen wirklich menschlichen Status sowohl in der Natur wie in der Gesellschaft. Die Tiefenökologie fängt Frauen in unsinnigen und sich kreisenden Argumenten.

Beide, soziale ÖkofeministInnen und spirituelle Ökofeministinnen haben im großen und ganzen der Verführung durch die Tiefenökologie widerstanden. Sie haben Sessions auf der US Konferenz als Antwort auf seine Frage rundherum ausgepfiffen. Affinitäten des Ökofeminismus, so es welche geben muß, müssen in einer Tradition stehen, die die ökologische Individuation und Harmonie betont, anstatt tiefenökologische Selbstvergessenheit.

übersetzt von Monika Kern



Foto: Fargotof/AFZ

1 *Janet Biehl ist Inhaberin des M.A. in "liberal studies" der City University of New York. Eine aktive Ökofeministin im "Green movement". Sie ist dem Institute for Social Ecology in Vermont angeschlossen und arbeitet zur Zeit an einem Buch über Ökofeminismus.

** Biehl benutzt für die Ausbeutung der Frauen wie die Ausbeutung der Naturressourcen den englischen Begriff "to mine". Leider gibt es im Deutschen keine Entsprechung, die die Parallelität der Ausbeutung der Natur mit der Ausbeutung der Frauen gleichermaßen äquivalent beschreibt: "to mine" bezieht sich i.e.S. auf das Graben in der Erde nach Kohle. Wörtlich werden Frauen aufgrund ihrer Reproduktionsfähigkeit ebenfalls "ausgegraben".

1 Jim Cheney, "Ecofeminism and Deep Ecology", Environmental Ehics 9, Sommer 1987, S. 115-146

2 Kirkpatrick Sale, "Shades of Green: Kirkpatrick Sales Speaks on Ecological Politics", Kick It Over, Winter 1986/87, S. 8

3 Bill Devall und George Sessions, Deep Ecology: Living As If Nature Mattered (Salt Lake City: Peregrine Smith Books, 1985), S. 93

4 zit. nach ebd., S. 74

5 zit. nach ebd., S. 243

6 Michael Zimmerman, "Feminism, Deep Ecology and Environmental Ethics", Environmental Ethics 9, Frühjahr 987, S. 22 (Hervorhebung durch die Autorin)

7 Devall und Sessions, a.a.O., S. 182

8 ebd., S. 153

9 ebd. S. 68

10 ebd. S. 67

11 Nancy Chodorow, The Reproduction of Mothering (Berkeley: Univ. of California Press, 1978); Evelyn Fox Keller, Reflections on Gender and Science (New Haven, Conn.: Yale Univ. Press, 1985); und Jane Flax, in Hester Eisenstein und Alice Jardine, Hrsg., The Future of Difference (Boston: G.K. Hall, 1980)

12 Devall und Sessions, a.a.O., S. 33

13 ebd., S. 65

14 ebd., S. 11

15 Bill Devall, "The Deep Ecology Movement", Natural Resources Journal 20, 1980, S. 309

16 Nancy C.M. Hartsock, "False Universalities and Real Differences: Reconstituting Marxism for the Eighties", New Politics Frühjahr 1987, S. 88

17 Henry David Thoreau, zit. in Devall und Sessions, a.a.O., S. 109

18 Devall und Sessions, a.a.O., S. 110

19 Luther Standing Bear, in T.C: McLuhan, Hrsg., Touch the Earth: A Self-Portrait of Indian Existence (Beaverton, Ore.: Touchstone, 1976)

20 Cheney, a.a.O., S. 16

21 Devall und Sessions, a.a.O., S. 65

22 ebd., S. 70

23 zit. nach ebd., S. 76

24 ebd., S. 46

25 zit. in John L. Hess, "Malthus Then and Now", The Nation 18. April 1987, S. 498

26 Devall, a.a.O., S. 311

Migration im Weltmarkt am Beispiel Mexiko

»The survival of the fittest« und die Hintergründe des Aufstands.

Text:
R.OJO y NEGRA

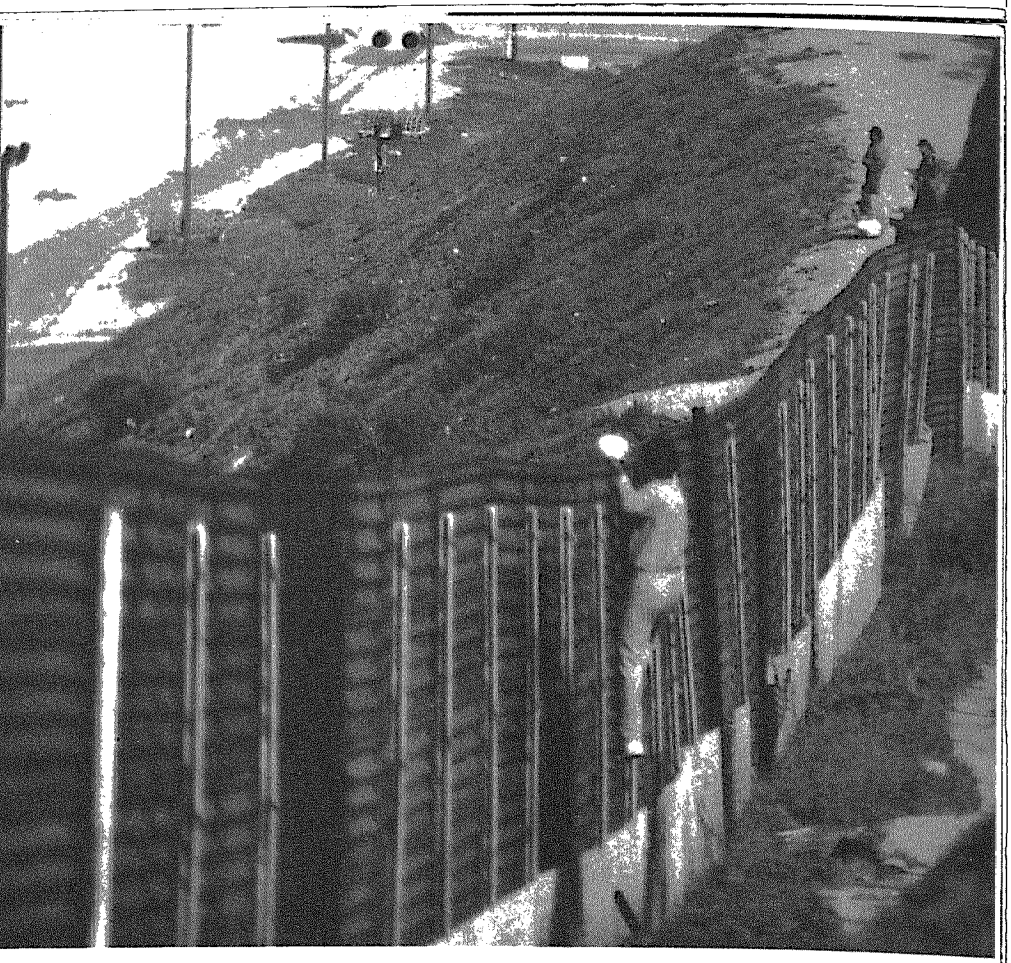


Foto: R.Ojo y Negra

Am 1.1.94 war es endlich soweit: Das nordamerikanische Freihandelsabkommen (NAFTA) trat in Kraft. Doch die Feierlichkeiten wurden jäh unterbrochen - in Chiapas erhob sich das zapatistische Befreiungsheer, EZLN, und die indigene Bevölkerung holte sich das zurück, was ihr in den letzten 500 Jahren weggenommen worden ist. Zehn Jahre waren notwendig, um diesen Aufstand vorzubereiten - doch die Ursachen und Bedingungen sind älter. Ein paar Daten verdeutlichen dies.

In Mexiko und speziell in Chiapas gibt es, bezogen auf den internationalen Börsenumsatz, die beiden wichtigsten Welthandelsgüter: Kaffee und Erdöl (seit Mitte der achtziger Jahre ist Mexiko an Platz fünf der Welterdölförderung). In der Selva Lacandona, dem Hauptaufstandsgebiet, liegen die größten Erdölvorräte Mexikos; und da wollen die internationalen Petro-Konzerne mit allen Mitteln ran. Denn Öl ist das wichtigste Exportprodukt der mexikanischen Regierung. Es ist die Garantie für die Weltbankkredite.

70-80% der Ölexporte gehen schon jetzt in die USA und seit Beginn der Krise werden es immer mehr. PEMEX, der staatliche Erdöl-Konzern, braucht nun nicht mehr privatisiert zu werden - normalerweise sind dies ja die bekannten 'Auflagen' der Weltbank -, denn eigentlich gehört dieses Öl schon den US-Konzernen. Doch "dummerweise" machen die Chiapanecas/os ihnen mit dem Aufstand und den massiven Landbesetzungen einen Strich durch die Rechnung.

Hintergrund sind die katastrophalen Lebensbedingungen in der Region: laut einer 1989 von der Economic Commission for Latin America and Caribbean-ECLAC/CEPAL durchgeführten UN-Untersuchung leben 70% der Bevölkerung unter dem Existenzminimum, 20% haben überhaupt kein Geldeinkommen. Die Kindersterblichkeit beträgt 54,7 pro Tausend Neugeborene. Ursache hierfür sind die ungerechten Besitzverhältnisse im Landwirtschaftssektor. In Soconusco, an der Pazifikküste gelegen, leben auf 7% des chiapanekischen Gesamtterritoriums ca.18% der Bevölkerung. Auf den großen Plantagen werden Kaffee, Bananen, Zucker, Baumwolle, Kakao und Fleisch überwiegend für den Export angebaut. Die KleinbäuerInnen produzieren zum großen Teil Mais.

19.580 KleinproduzentInnen leben überwiegend in Ejidos (Gemeindewesen), durchschnittliche Landgröße ist 11 ha. Im privaten Export-Sektor (Großgrundbesitzer) gibt es nur 3.081 Farmen/Plantagen mit einer Durchschnittsgröße von 81 ha. Davon sind 144 Besitzungen zwischen 500 und 1.000 ha und 109 Besitzungen über 1.000 ha groß. Die BäuerInnen und Landbevölkerung machen ca.30% der gesamten Bevölkerung Mexikos aus, d. h. ca.24 Millionen. Über die Hälfte davon lebt unter der Armutsgrenze. Sieben Millionen leben in totaler Armut, davon 700.000 bis 900.000 ohne Land. Die meisten davon sind Indigenas, die 40% der Ärmsten ausmachen. Ihr Gesamtanteil an der Bevölkerung beträgt aber nur 8%, und sie leben überwiegend in den Bundesländern Chiapas, Oaxaca, Puebla, Guerrero und der Halbinsel Yucatan.

In den 70er Jahren investierte die mexikanische Regierung (mit Weltbankkrediten) sehr viel in die landwirtschaftliche Infrastruktur von Chiapas. Die Wirtschaft boomte mit 10,5% Wachstum, deutlich höher als der landesweite Durchschnitt. Im Jahre 1970 produzierte Chiapas 7,7% des landwirtschaftlichen Exports (Kaffee, Bananen, Baumwolle, Viehzucht), und 1980:12,4% !

Deutlich zeigen dies die Steigerungsraten in der Viehzucht:

1979	2,0 Mio. Rinder
1980	3,8 Mio. Rinder
1983	4,0 Mio. Rinder

Die Viehbarone profitierten erheblich von den Krediten, die eigentlich auch das Ziel hatten die KleinbäuerInnen-

und Ejido-Subsistenzlandwirtschaft zu integrieren. Doch diese konnten ihre Produkte wegen der marktbeherrschenden Stellung der Latifundistas nur an selbige verkaufen - d.h. an die, die die Preise diktierten! Ende der 70er Jahre, während der Krise, verkauften oder verliehen daher viele kleine ProduzentInnenn an die Latifundistas - gebaut. Zum Beispiel am Rio Grijalva: 100.000 ha besten Landes wurden geflutet, 90.000 Leute vertrieben.

Doch durch die Ölkrise in den 80er Jahren wurden fast alle Programme gestoppt. Es kam zu einer explosiven Situation. Die mexikanische Armee intervenierte und schlug die ersten organisierten Widerstände der BäuerInnen lungsbetrieben« arbeiten über 500.000 Personen, davon noch 70% Frauen). Die Städte dort, wie z.B. Tijuana, haben die höchsten Bevölkerungswachstumszahlen in Lateinamerika. Und von dort ist es nur noch ein »Sprung« ins »gelobte Land« - dem Land des American Dream!

Durch die NAFTA-Verträge verschärfte sich die Situation noch mehr,



Foto: Herby Sachs /Version

100.000 BäuerInnen wurden landlos! Finanziert wurden diese Programme durch den Öl-Verkauf. Gleichzeitig wurde der Nordosten von Chiapas wichtigste Öl-Förder- und Suchregion. Es entstanden sog. *Boomtown-Areas*, die sehr viele Landlose anzogen. Es gab zwar Arbeitsplätze, aber auch die bekannten sozialen Folgen: hohe Preise, Slums, Prostitution, Gewalt, Alkohol, Drogen, keine Hausbau-und Sozial-Programme.

Die Erdölindustrie brauchte natürlich viel Strom-Energie. Wiederum wurden mit Weltbankkrediten Staudämme und Indigenas nieder. In dieser Zeit gingen wohl die Ersten in die Selva und formierten über zehn Jahre das EZLN.

In den sechs Jahren zwischen 1982-88 wurde mehr Land verkauft als in den 30 Jahren zuvor. Doch die Latifundistas wurden kaum angetastet - sie häuften noch mehr Grundbesitz an. Und die von ihrem Land Vertriebenen hatten keine andere Alternative, als in den Norden zu gehen, d.h. entweder in die Slums der großen Städte wie z.B. Mexiko D.F., Guadelajara etc. oder weiter nördlich an die »Frontera Norte«, in den »Maquila-Belt« (in diesen »Lohnverede- denn durch den massiven Export US-amerikanischer Landwirtschaftsprodukte wie Mais, Reis und Bohnen wurde und wird die mexikanische Marktstruktur zerstört. Und besonders die vom südlichsten Bundesland Chiapas.

Hier werden auf den Ejidos Zweidrittel der mexikanischen Bohnen - und Mais-Produktion angebaut, sowie 70% des Reises.

Eine Gegenüberstellung der Ertragsstärke zeigt dies deutlich:
für die Produktion von 1 Tonne Bohnen:

	Mexiko	USA
Ertrag	0,5 Tonnen/ha	1,6 Tonnen/ha
Arbeitszeit	50,6 Tage/Tonne	0,5 Tag/Tonne

für die Produktion von 1 Tonne Mais

Ertrag	1,7 Tonnen/ha	7 Tonnen/ha
Arbeitszeit	17,8 Tage/T	1,2 Stunden/Ton

D.h.die mexikanische, kleinbäuerliche Produktionsweise hat keine Chance gegen die subventionierte, exportorientierte und ertragsstarke US-Landwirtschaft.

Die KleinbäuerInnen konnten sich auch in keinster Weise auf den »nordamerikanischen Markt« vorbereiten, denn in den letzten zwei Jahrzehnten haben alle Regierungsprogramme ihr Ziel verfehlt, der Ejido-Landwirtschaft zu helfen. Sie trugen dazu bei, daß sie uneffekiv, unterproduktiv und nicht überlebensfähig wurde. Wiederum ist Chiapas am heftigsten davon betroffen. Neun von zehn Ejidos produzieren dort Mais, dessen Verkaufsmärkte durch die NAFTA-Verträge zerstört werden. Der Chiapas-interne Markt ist auch bedroht, denn 67% der Produktion gehen auf diese Märkte. Und die Exportwege für Landwirtschaftsprodukte in die USA sind weit! Natürlich auch für die Latifundistas.

Die Folgen: Zusammenbruch des internen Kornmarktes, ca.3 Millionen Familien bzw. 15 Millionen Personen könnten bzw.werden von ihren Ländereien gehen. Über die Hälfte des mexikanischen Landes ist davon betroffen - das ist die Mehrheit der Landbevölkerung! Es kann sich jede/r ausmalen, was das bei der derzeitigen Krise bedeutet: Beim Inkrafttreten der NAFTA-Verträge im Januar 1994 lag der Kurs des mexicanischen Peso zum US-Dollar noch bei 3:1 - ein Jahr später, im Januar 1995, pendelte er zwischen 8:1 und 9:1 und derzeit ca.bei 6,5:1. D.h. der Peso hat innerhalb von ein paar Monaten über 50% im Vergleich zum Dollar verloren. Und dieser wiederum hat auf den Devisenmärkten in Japan und der BRD seinen tiefsten Stand seit dem zweiten Weltkrieg erreicht!

In Mexiko gingen seit Anfang des sog. »Tequila-Effects« (Dezember 1994) von ca.26 Millionen Jobs ,ber eine halbe Million Arbeitsplätze verloren: Allein im Januar gab es 400.000 zusätzliche Arbeitslose, im Februar waren es nochmal 250.000 Arbeitlose (Regierungszahlen). D.h., wenn die Äußerung des US-Präsidenten Clinton von angeblich 700.000 neuen Arbeitsplätzen, dank NAFTA, überhaupt stimmte, sind diese, dank NAFTA, auch schon wieder weg! Und in seinem eigenem Land gehen die Exportzahlen ebenfalls zurück: Exporte nach Mexiko -10% (12,23 Milliarden $ Verlust) und -17% nach Mittel-und Süd-America (im Januar 1995 im Vergleich zum Dezember 1994).



Foto: R.Ojo y Negra

Als"Rettungsmaßnahme"wurde wiederum ein Weltbankkredit von 50 Milliarden US-Dollar für die Regierung Mexikos gewährt. Gleichzeitig verkündete Präsident Zedillo einen Austeritätsplan als Ausgleich für den Peso-Fall. Dieses Vorhaben der Regierung soll 1995 5,7 Milliarden US-$ erbringen. Konkret heißt das Preissteigerungen für die Bevölkerung, wie z.B. bei Strom +10%, bei Benzin +35%, Anhebung der Mehrwertsteuer und weitere Entlassungen u.a. bei den Ministerien für Tourismus, für Energie und (ausgerechnet) für Agrar-Reform; also insgesamt ca.18.000 Personen.

Das kennen wir doch irgendwoher: »Die Verluste sozialisieren und die Gewinne privatisieren«!

Daß es bei diesen »Verhältnissen« noch nicht zu einer landesweiten Rebellion gekommen ist!? Die Mexicanas/os können nur hoffen (nur?), daß bei den Verhandlungen zwischen Regierung und EZLN ihre sämtlichen Forderungen erfüllt und umgesetzt werden. In einigen anderen Nachbarländern sollen solche Verhandlungen ja nicht so viel gebracht haben!

- YA BASTA -

weitere Informationen ,Videos und Fotos über Mexiko(speziell: Chiapas, Maquiladoras, Frontera Norte und Migration) bei:

DRITTE WELT HAUS,Westerbachstr.40, 60489 Frankfurt/M
Tel.069-7894846, Fax 069-78960399

Gedächtnis und Empörung

von Peter Paul Zahl

1
Militärdiktaturen lobten seine Bücher, *"indem sie sie verboten"* und es ist schierer Zufall, daß er noch lebt, nicht *"verschwunden ist"* wie so viele seiner Freunde, Kollegen und Genossen in Uruguay und Argentinien.

2
Eduardo Galeano ist ein ungemein guter und nützlicher Schriftsteller. Er erzählt Geschichte, indem er Geschichten erzählt oder erfindet oder vorgefundene wiedergibt; und er erzählt Geschichten, in denen Geschichte von unten evident wird.

Stets kämpft er gegen eine grauenhafte Krankheit - gegen die Amnesie, gegen den Geschichtsverlust, für den, vor allem, die Menschen in Mitteleuropa anfällig sind.

Denn" *der Unterdrückte wird dazu gezwungen, das vom Unterdrücker geschaffene Gedächtnis zu dem seinen zu machen: fremd, steril, ausgestopft"* (aus dem Vorwort zur erweiterten Neuauflage des Buches *"Die offenen Adern Lateinamerikas"*, aus dem wir hier im weiteren zitieren).

Galeano schreibt seine Bücher, *"um mit den Menschen ins Gespräch zu kommen* "; er wendet sich *"als nicht spezialisierter Autor an ein nicht spezialisiertes Publikum mit der Absicht, gewisse Tatsachen zu verbreiten, die von der offiziellen Geschichtsschreibung, die eine Beschreibung der Geschichte der Sieger ist, verschleiert oder verfälscht wurden"*.

Und er schreibt immer lesbar, gut scharf, voll von Empörung, jener Empörung, die "unseren" europäischen Leisetreterautoren so schmerzlich abhanden gekommen ist (bis auf wenigen).

Über Wirtschaftspolitik schreibt er *"in einer Sprache, als handele es sich um einen Liebesroman oder ein Abenteuerbuch."*

Denn wie mir fällt es ihm schwer,*"sich durch an sich wertvolle Bücher gewisser Soziologen, Politologen, Wirtschaftswissenschaftler oder Geschichtsschreiber zu arbeiten, die in einer Art Geheimsprache schreiben"*. Also schreibt er anders, besser, menschenfreundlich und kämpft somit dagegen, daß *"Wissen ein Privileg der Elite ist"*. Und er hütet sich vor der (schein-)revolutionären Phraseologie, denn er glaubt, daß *"diese Art Parteiliteratur so wenig mit der wirklichen Revolution zu tun hat wie Pornografie mit Erotik"*.

3
Die Vergangenheit beschwört er *"immer von der Gegenwart her, als lebendiges Gedächtnis unserer gegenwärtigen Zeit."* So ist auch das dreibändige Werk "ERRINNERUNG AN DAS FEUER " eine *"Suche nach den Schlüsseln der Geschichte, die uns helfen, die Gegenwart zu erklären, die gleichfalls Geschichte macht, auf der Grundlage, daß die erste Voraussetzung, die Wirklichkeit zu verändern, darin besteht, sie zu kennen"*

4
DIE OFFENEN ADERN LATEINAMERIKAS beschreiben die Geschichte eines Kontinents *"von der Entdeckung bis zur Gegenwart"*.

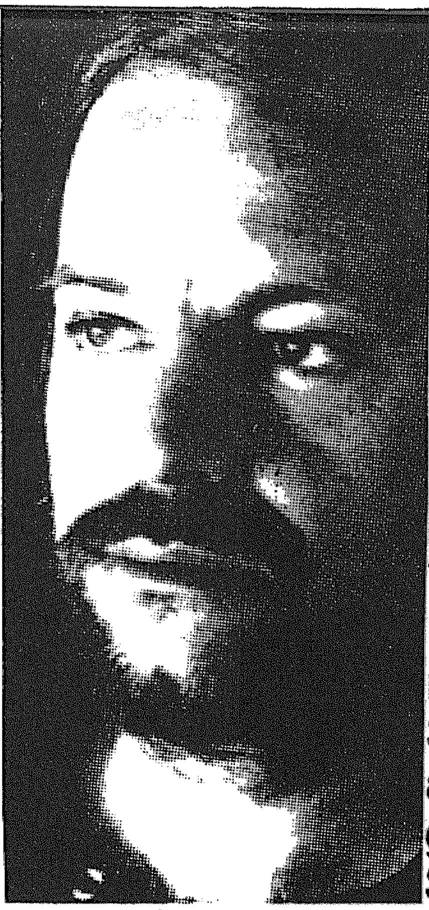
TAGE UND NÄCHTE VON LIEBE UND KRIEG mischen Fakten und Fiktionen in einer Weise, daß es einem schwindelnd klar werden kann, daß wer sich besoffen gelesen hat, wunderbar nüchtern wird. Die ERINNERUNG AN DAS FEUER verbindet *"ein Höchstmaß an Quellennähe mit weitgehender Freiheit literarischer Gestaltungs- und Kompositionstechniken* "(Frankfurter Rundschau).

5
Wie macht so einer das, einer aus der III. Welt (wer numerierte die Welten)?

Wie kommt es, daß einer aus einem Kontinent mit unterentwickelt gehaltenen Produktionsweisen und unterentwickelt gehaltenen Produktivkräften seinen Kollegen aus der I. und II. Welt (die dem 1. und 2. Stand vor der Französischen Revolution entsprechen) ihre Weise mit den avanciertesten Mitteln vorsingt?

6
Indem er 475 (genannte) Quellen benutzt und angibt, zu einem Strom macht.

Gegen den Strom.



Edu
194
mit
reda
Kult
vide
Dire
»un
197
Che
und
Verl
Her
Eur
Sein
ame
garn
Sch

Denn *"das künstlerische Werk ist Bewußtwerdung kollektiven Denkens durch das Medium des Individualbewußtseins, nämlich desjenigen des Schöpfers - eine Bewußtwerdung, die der Gruppe allmählich klarmacht, wohin sie 'ohne es zu wissen' in ihrem Denken, Fühlen und Verhalten tendierte"*, schrieb einmal Lucien Goldmann (*Alternative* No.71, Westberlin), den kaum noch einer der weißen, gebildeten Autoren/Innen der I. Welt zur Kenntnis nimmt, weshalb ihre Werke noch so wirken, als kreise ein Weltall um ein einzelnes bürgerliches Bewußtsein, das sich und nur sich und sonst kaum noch etwas reflektiert - vorkopernikanische Literatur.

7
Der bewußt- und eier/klitorislosen Literatur der I. Welt setzen seit langem Autorinnen und Autoren der arm gehaltenen, ausgebeuteten und ausgeplünderten Länder eine *Literatur der Sinnlichkeit und des Bewußtseins* entgegen. Nicht nur das macht ihren (relativen) Erfolg in den Ausbeuter-und Ausplündererländern aus. Nichts beunruhigt einen "redneck" mehr als seine Vorstellung von einem intelligenten, potenten, starken Schwarzen Mann. Ist das Zeitalter der Rotnacken, Rassisten und Ausbeuter aber im Niedergang begriffen, wird diese Beunruhigung oft

zum Kitzel. Die Beaumarchais, Rousseaus und de Sades unserer Epoche sind "Farbige" ("Nigger", "Mestizen", "Schlitzaugen" ,"Kanacken", Tschuchen").

Die wichtigen Autorinnen und Autoren der Dritt genannten Welt halten einen Spiegel hoch - und wir erblicken unser Angesicht, das von Monstern. Wir fallen in die Knie, beten an oder - vernichten diejenigen, die den Spiegel halten. Oder besser: wir lassen vernichten, durch unsere Doppelgänger und Kreaturen, die Cortez, Pizarros, Somozas, Stoessners, Bothas, Pinochets, Videlas, Trujillos, Batistas.

8

Die "cartesianische Klarheit" emigrierte in die Kolonien und Neokolonien; und Joyce - als Ire eh ein "Nigger Großbritanniens" - ging ins Exil, nach Afrika, Indien, Lateinamerika.

Was uns bleibt, sind die Courths-Mahlers und Marlitts der verkommenen Bourgeoisien und ihrer Sozialdemokratien, von Simmel bis Grass. (Gewiß, es gibt auch Ausnahmen: Christian Geissler, Tommaso de Ciaula, P.P. Zahl - mit Verlaub - und andere.) Leute wie Galeano schreiben *"Bücher, die uns geholfen haben herauszufinden, was wir sind. Um zu erkennen, was wir sein können - Bücher, die uns gezeigt haben, woher wir kommen, um besser voraussehen zu können, wohin wir gehen."*

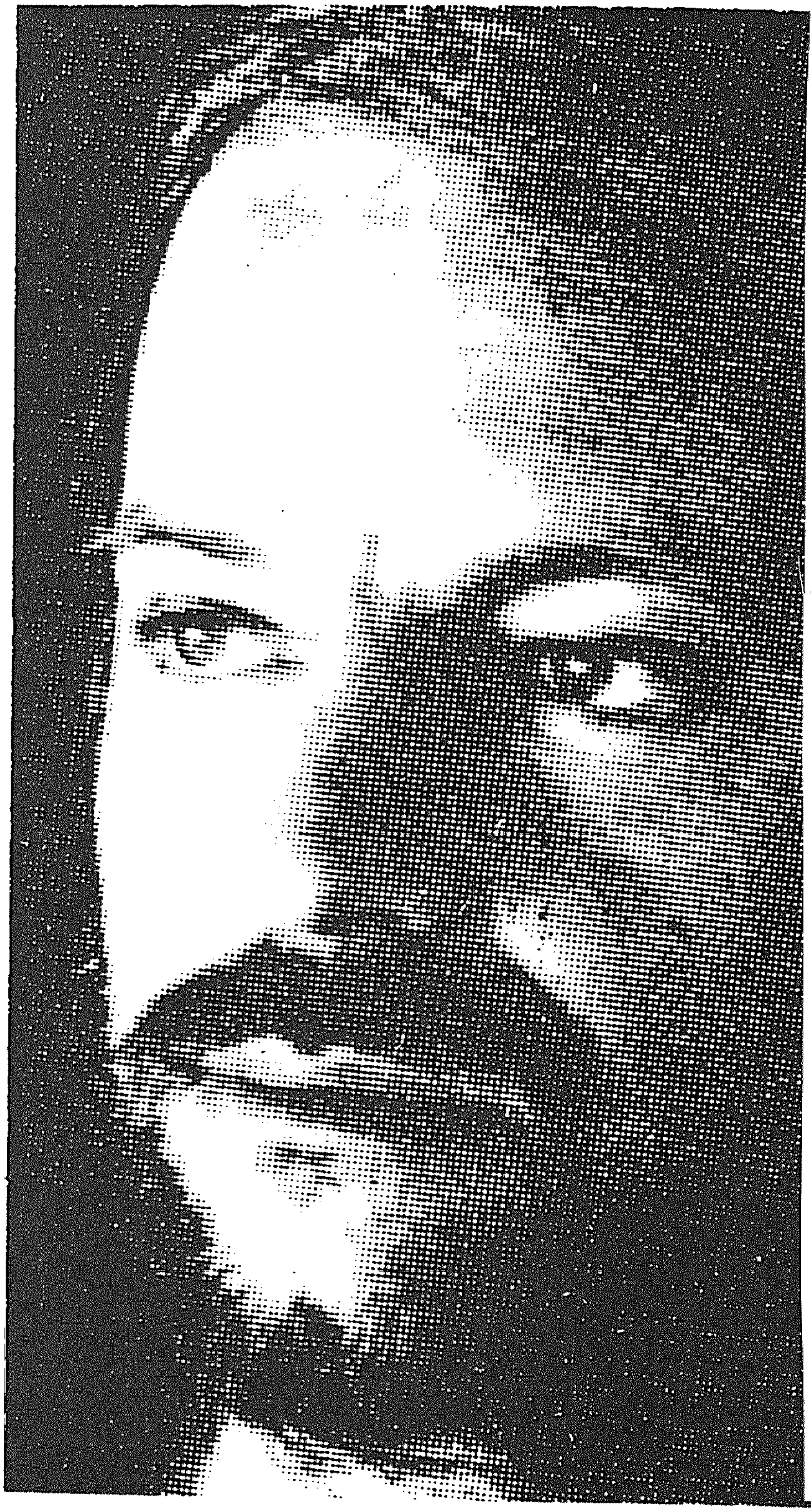
9

DAS JAHRHUNDERT DES STURMS ist der dritte Band der ERINNERUNG AN DAS FEUER. Sein Autor *"vermag nicht zu sagen zu welcher literarischen Gattung das Werk gehört: Erzählung, Essay, episches Gedicht, Chronik, Bericht... Vielleicht gehört es zu allen und keiner.(...) Am Beginn jedes Abschnitts sind Jahr und Ort der einzelnen Geschehnisse angegeben, außer bei den Texten, die sich nicht auf einen bestimmten Zeitpunkt oder Ort beziehen. Die Zahlen am Ende der Erzähleinheiten geben die wichtigsten Werke an, die der Autor als Quelle oder Bezugspunkt benutzt hat. Steht keine Zahl da, so ist dies ein Hinweis darauf, daß der Autor in diesem Fall keine schriftliche Quelle zu Rate gezogen, sondern sein Rohmaterial aus Zeitungen oder den mündlichen Darstellungen von Beteiligten oder Zeugen erhalten hat. Wörtliche Zitate sind kursiv gesetzt. Das Register für die Bände 1 bis 3 befindet sich am Schluß dieses dritten Bandes"*, heißt es *schlicht im Klappentext des Buches. Und so einfach hat er es auch gemacht, der Autor.* Aber wie! Das hat ihm bislang keiner vor-, keiner nachgemacht.

DAS JAHRHUNDERT DES STURMS beginnt im Jahre 1900 und endet 1984.

"Warum nicht eher oder später, weiß ich nicht. Vielleicht, weil dies das letzte Jahr meines Exils war, das Ende eines Zeitabschnitts, das Ende einer Epoche" (Galeano, 1986).

Das Buch beginnt mit der Schilderung einer Begebenheit in einem kleinen Ort in den Bergen Zentralmexikos: die Bewohner des Ortes erwarten den Weltuntergang. Der bleibt aus. Und in der letzten Geschichte *schildert der Autor eine Szene in Bluefields, Nicaragua, 1984: "Um den Baum kreisen die tanzenden Paare, Bauchnabel an Bauchnabel, treiben in Rhythmus einer Musik, die die Steine zum Leben erweckt und das Eis in Brand steckt.(...) An der gegeißelten Atlantikküste Nicaraguas, die der unaufhörlichen Invasion, unaufhörlichen Bombardierung und Gefech-*



Edu
194
mit
red
Kul
vide
Dire
»un
197
Che
und
Ver
Her
Eur
Seil

ten ausgesetzt ist, feiert man wie jedes Jahr dieses Maibaumfest.(...) Soviel Tod auch kommen mag, soviel Blut auch fließen mag werden die Männer und Frauen doch von der Musik getanzt werden, solange sie von der Luft geatmet und von der Erde gepflügt und geliebt werden."(S.341)

Zwischen diesen beiden Polen: Weltuntergang und Tanz, spielt sich das Buch ab. Wenn schon nicht die Welt untergeht, so gehen Teile von ihr unter:



Ausbeutung, Ausplünderung, Massaker, Ethnozide, den Alltag der Repression und Konterrevolution, aber auch die Festtage der Liebe und Revolutionen. Der Held des Buches - Lateinamerika - wird entanonymisiert. Die Bewohner des Kontinents werden im fernen, doch so hautnah bestimmenden Washington *"Tiere"* genannt (Senator Hanna, 1903, S.13); die Dompteure und Inhaber dieser "Tiere", Regierungen und Kapitalinhaber genannt, beschliessen des öfteren: *"Die Wirklichkeit gibt es nicht"* (S.11) und schaffen sich ihre Wirklichkeiten: 1903 schickt Präsident Teddy Roosevelt *"ein paar Marines und macht Panama unabhängig"* (S.13); 80 Jahre später geht *"hinter den Marines... der nordamerikanische Außenminister George Schultz an Land. In einer Pressekonferenz erklärt er: 'Ich habe schon auf den ersten Blick gesehen, daß diese Insel ein ausgezeichnetes Immobiliengeschäft werden kann"* (1983, Die Wiedereroberung der Insel Grenada, S.323).

Ob Bau des Panamakanals oder Einstieg ins Immobiliengeschäft, Freiheit und Demokratie kennen keine Skrupel. Ihre Vertreter werden nicht gewählt, sie sind nicht demokratisch legitimiert, sie heißen Shell, BP, Esso, Internationaler Währungsfond, Weltbank, Citybank, ITT; sie bedienen sich der Regierungen, der Geheimdienste, der Marines und Armeen; die Männer in den Aufsichtsräten werden zu Präsidenten oder Minister, ehemalige Präsidenten und Minister werden Aufsichtsräte ("Die Entscheidungsmaschine" für den Putsch, 1954, gegen die gewählte Regierung in Guatemala, S.188/189). Was sie anrichten, schildert Galeano in sechs Sätzen:

"Damit die Arbeitskraft immer gehorsamer und billiger wird, brauchen die armen Länder Legionen von Henkern, Folterern, Inquisitoren und Spitzeln. Um diese Legionen zu versorgen und auszurüsten, brauchen die armen Länder Kredite der reichen Länder.

Um die Zinsen dieser Kredite zahlen zu können, brauchen die armen Länder noch mehr Kredite.

Um die Zinsen der Kredite und die Kredite zurückzahlen zu können, müssen die armen Länder ihre Exporte erhöhen.

Um die Exporte ihrer zu lebenslänglichem Preisverfall verurteilten Auschwitz, Hiroschima, und die die dafür die Verantwortlichen sind und waren, sind bekannt. Unbekannt aber oft jene, die diesen Verantwortlichen zum Tanze aufspielen: *"Du suchst dir eine Milchbüchse. Da tust du Dynamit rein, eine Kapsel. Dann Eisenstücke, Metallspäne, ein bißchen Sand. Und Glasscherben und Nägel tust du auch dazu. Und dann machst du die Büchse schön zu, so, siehst du? Hier steckst du sie dann an und... schschsch! wirfst sie weg" (Eine Frau aus den bolivianischen Minen,* La Paz, 1952, S.177). Das sei Revolutionsromantik ? So setze man nichts durch? Es geht sogar mit weniger:

"Weihnachten haben sie ihren Hungerstreik begonnen. Niemand hat sie für voll genommen. Mehr als einer hielt es für einen guten Scherz: 'Luis Espinal, ein Priester, ist der erste, der sich anschließt. Nach kurzer Zeit sind es schon fünfzehnhundert, die in ganz Bolivien hungern.(...) Unterdessen werden die Hungerstreikenden immer mehr, dreitausend, zehntausend, bis sie nicht mehr zu zählen sind, die Bolivianer, die zu essen aufhören und zu arbeiten aufhören, und dreiundzwanzig Tage nach Beginn des Hungerstreiks nimmt sich das Volk die Straße, und es gibt niemanden, der es aufhalten könnte.

Die fünf Frauen haben die Militärdiktatur gestürzt." (1978. La Paz, Fünf Frauen, S.300/301)

Galeano entwirft ein Puzzle der Geschichte Lateinamerikas im 20. Jahrhundert, dieses *"beschissenen, wundervollen Kontinents, in diesem Jahrhundert des Sturms"* (S.342).

Er schildert das Beschissene und das Wundervolle, die Flauten und die Stürme; er schildert Putsche, Staatsstreiche,

Produkte zu erhöhen, müssen die armen Länder die Produktionskosten senken. Um die Produktionskosten zu senken, brauchen die armen Länder immer gehorsamere und billigere Arbeitskräfte.

Damit die Arbeitskräfte immer gehorsamer und billiger werden, brauchen die armen Länder Legionen von Henkern, Folterern..." (S.332/333).

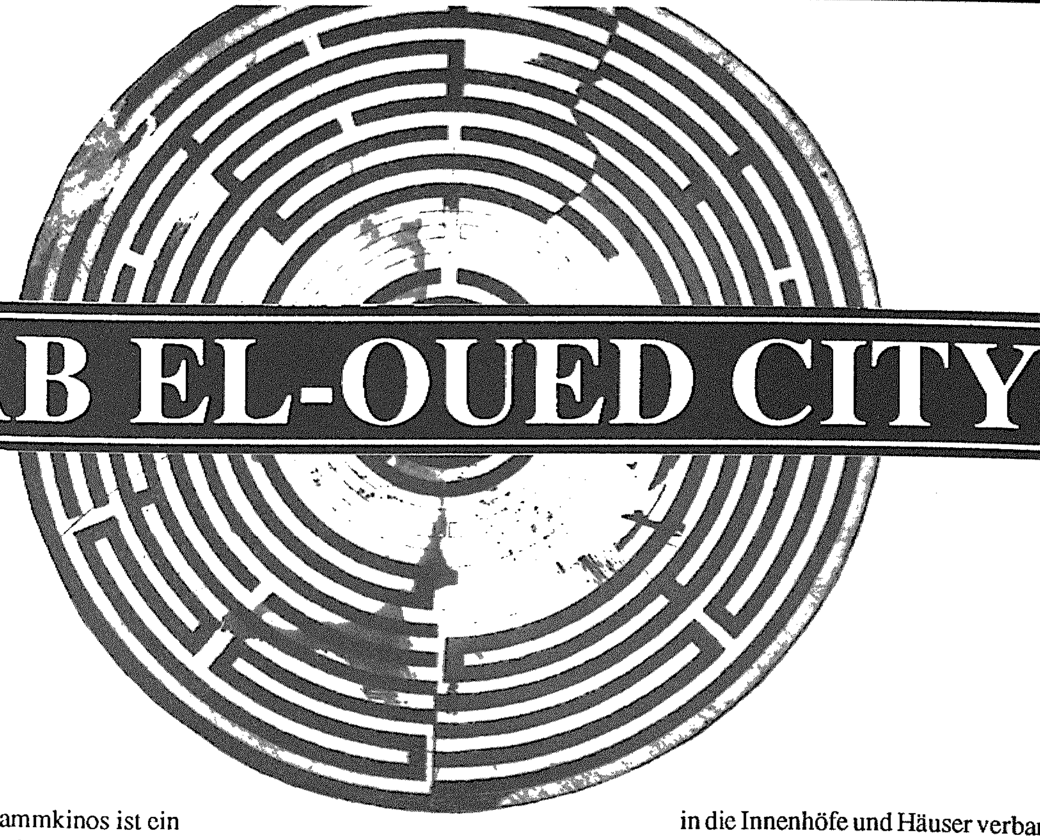
Eine schreckliche Vereinfachung? Die Wirklichkeit - nicht nur - Lateinamerikas ist so einfach. As simple as that.

10

Galeano ist ein ungemein guter und nützlicher Schriftsteller. Seine Bücher sind ein Muß für jeden, der nicht sein Gehirn an der Garderobe des postmodernen Schwachsinns und des Schwachsinns der Postmoderne abgegeben hat.

Der Peter Hammer Verlag, der dergleichen Bücher veröffentlicht, ist ein ungemein guter und nützlicher Verlag. Seine Bücher verdienen hohe Auflagen. Die haben sie leider meistens nicht. Wirken wir dem entgegen!

★



BAB EL-OUED CITY

Ein Film über den Aufstieg der FIS (Frankreich/Algerien 1994; Regie: Merzak Allouache)

Von Marianne Kröger

In den hiesigen Programmkinos ist ein ganz besonderer französisch-algerischer Film angelaufen: Bab El-Oued City. Abseits vom Mainstream der Hollywood-Produktionen ist dem Regisseur Merzak Allouache mit dieser Produktion ein Meisterwerk gelungen, das ebenso wie Raoul Pecks herausragender Film *L'Homme sur les Quais* eine Studie zur Entstehung von neuen, gewalttätigen Machtkonstellationen innerhalb einer Gesellschaft darstellt. Ort des Geschehens ist ein Stadtteil von Algier, Bab El-Oued, wo 1993 auch gedreht wurde.

"Während der Aufnahmen für BAB EL-OUED CITY im Frühjahr 1993 bestand das Alltagsleben in Algerien bereits aus Morden, Festnahmen und Repressalien. Doch trotz der unsicheren Lage fanden wir es sehr wichtig, die ärmeren Stadtteile und die Jugendlichen in Algier zu filmen. Wir fühlten uns oft reichlich unwohl, wenn während der Dreharbeiten die Sirenen der Rettungswagen und Polizei ertönten; es gab uns einen Begriff von der zunehmenden Gewalt in Algier. Damals konnten wir jedoch noch mit der Kamera auf der Straße filmen und vom Neuen Film in Algerien träumen, was inzwischen leider nicht mehr möglich ist." (Merzak Allouache)

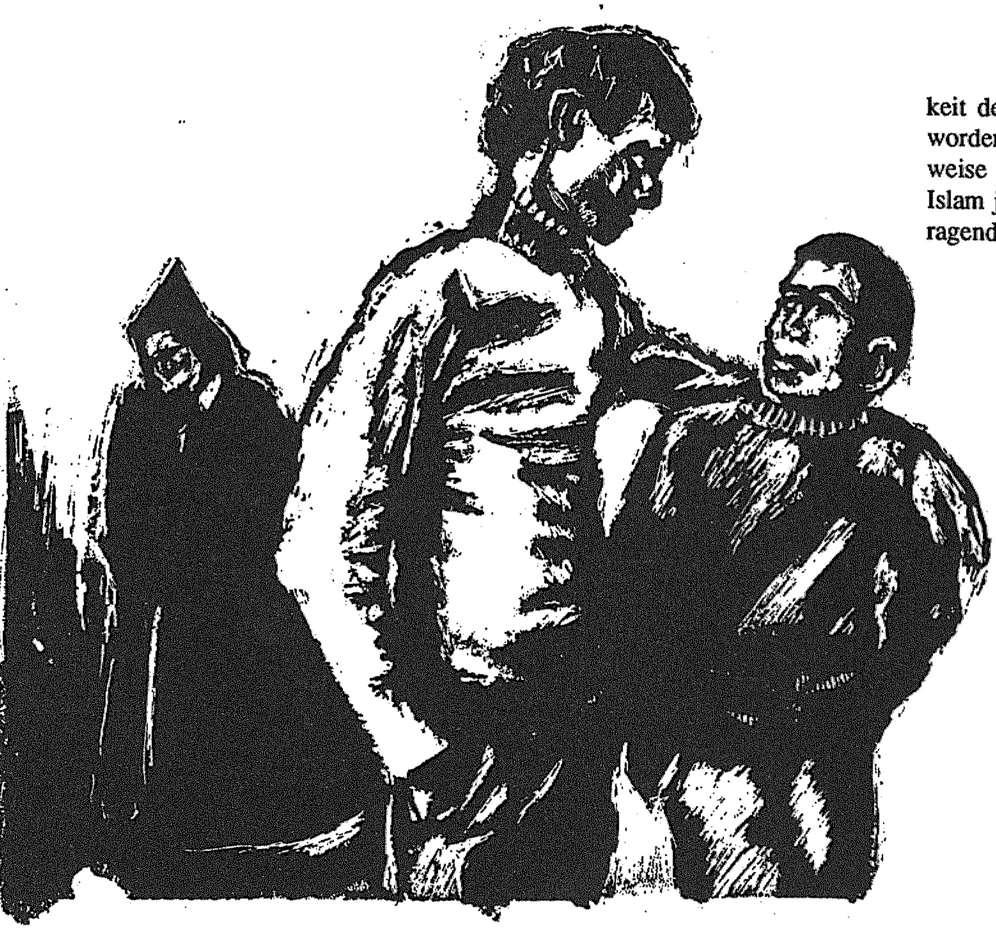
Bab El-Oued City fungiert jedoch gleichzeitig als ein exemplarisches Gesamtbild Algeriens, anhand dessen die ungleichzeitige Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte sowie die Handlungsmotivationen und Widersprüchlichkeiten anhand der unterschiedlichen Charaktere verdeutlicht werden. Alle auftretenden Personen werden mit dem Klima der Angst und Gewalt, das der akut sich ausbreitende islamische Fundamentalismus um sich herum schafft, konfrontiert: vom Pied-Noir über die resignierte, alkoholabhängige Ex-Revolutionärin über den eingeschüchterten, toleranten Imam bis hin zu Arbeitgebern wie dem Bäcker, den eigenes Fehlverhalten in der kolonialen Vergangenheit nun erpreßbar macht.

Noch wird über die "Bartträger" gemeinsam gelacht, noch werden einzelne von ihnen, sobald sie nicht als Gruppe auftreten, wegen ihres Opportunismus verspottet, doch der Film zeigt auch, mit welcher Rasanz sich das Klima der Einschüchterung bereits ausgebreitet hat und wie ein breites Ausmaß an Entsolidarisierung erzeugt wird. Die meisten Frauen haben sich längst widerstandslos aus der Öffentlichkeit in die Innenhöfe und Häuser verbannen lassen; die westlich orientierten Jugendlichen verstecken schon eilfertig ihre Zigaretten und Cassetten, wenn die FIS-Anhänger in Sichtweite kommen. Als einzige Hoffnung erscheint vielen nur noch die Emigration nach Frankreich, denn selbst der Rückzug in die innere Emigration wird - wie bei Linksintellektuellen oder alleinstehenden emanzipierten Frauen - von den FIS-Gefolgsleuten nicht toleriert. Die Sauberkeit des Stadtteils ist ihr Programm, das täglich über 15 Lautsprecher lautstark verkündet wird, und die Müllberge in den einzelnen Straßen Algiers stinken tatsächlich zum Himmel, doch was unter Säuberung verstanden wird, sind wiederum andere Sachverhalte. Daß das Ziel der Fundamentalisten alles andere als die Unabhängigkeit des Landes ist, zeigt Allouache durch die massive Intervention ausländischer Verbindungsleute einer unausgesprochenen islamischen Großmacht, die Said, den Anführer einer Bande von fundamentalistisch orientierten Jugendlichen, mit Geld, Instruktionen und schließlich auch mit Waffen versorgen.

Doch nicht nur die Mechanismen der Einschüchterung und Terrorisierung werden hier thematisiert, sondern ebenfalls die Zunahme der Gefolgsmannschaft Saids aus Gier nach Privilegien. Wie sich Macht konstituiert, kann anhand dieses neu entstehenden Geflechts an Beziehungen und Begünstigungen ausgezeichnet verfolgt werden. Weil alle anderen Funktions-

keit der politischen Realität überholt worden, im Aufzeigen der Vorgehensweise des terroristischen politischen Islam jedoch unverändert von herausragender Bedeutung.

★



träger wie gelähmt oder auch nur angeekelt zurückweichen, nimmt Saids Schlägertruppe geschickt Zug um Zug Positionen ein, die jene der staatlichen Autorität allmählich ersetzen. Dabei spielt der Imam des Stadtteils die vielleicht entscheidendste Rolle, ohne sich dessen bewußt zu werden. Er ist Anhänger eines gemäßigten, toleranten Islam und zeigt sich hilflos angesichts der Gewalt, die für ihn überraschend in das Viertel eingedrungen ist. "Gewalt schafft Gewalt!" warnt er in seinen Ansprachen, doch unterschätzt er dabei offensichtlich, daß er selbst tatsächlich noch eine einflußreiche Rolle besitzt, die im Prozeß des politischen Übergangs eine entscheidende Bedeutung hat. Er ist in jenem Viertel noch stets eine anerkannte Person, die objektiv - und trotz aller subjektiven Schwäche - standhalten und der sich rasch ausbreitenden Gefahr überlegt etwas entgegensetzen müßte, denn gerade er könnte noch ein wirksamer Gegner sein in einem Moment, in dem sich zu viele schon erschreckt und desorientiert zurückgezogen haben. Doch auch er gibt klein bei, verkündet resigniert seinen Wegzug aus einem Stadtteil, den er nicht mehr wiedererkenne, da sich in ihm die Gewalt angesiedelt habe. Er ziehe nun in eine andere Gegend, teilt er über die Lautsprecher mit. Eine verständliche persönliche Entscheidung - doch eine gesamtgesellschaftliche Lücke, die dem Gegner auf leichte Weise neue Spielräume eröffnet, wie Allouache zu zeigen vermag.

Auch die Hauptfigur, Boualem, wird nicht zum Helden der Geschichte. Sein Widerstand (in einem Anfall von Überdruß hatte er einen der fünfzehn Lautsprecher, aus denen fundamentalistische Propaganda das Stadtviertel überschallte, abmontiert und ins Meer geworfen) war spontan gewesen, nicht überlegt geplant. Auf die nun gegen ihn einsetzende Hetzkampagne und die Mordaufrufe war er nicht vorbereitet. Von der FIS systematisch gesucht und durch das Viertel gejagt, verläßt er schließlich Algerien in Richtung Frankreich.

Der Film würde zum jetzigen Zeitpunkt in Algerien nicht mehr gedreht werden können. Bab El-Oued City, ein Film, der 1994 drei Preise bekommen hatte (Prix de la Critique Internationale, Cannes 1994; Grand Prix "Un Certain Regard", Cannes 1994 und Grand Prix de la Biennale Cinéma Arabe, Paris 1994), ist in der Wiedergabe des algerischen Alltags von der Grausam-

Die Rechnung aus den Kolonien

von Jens Bjørneboe

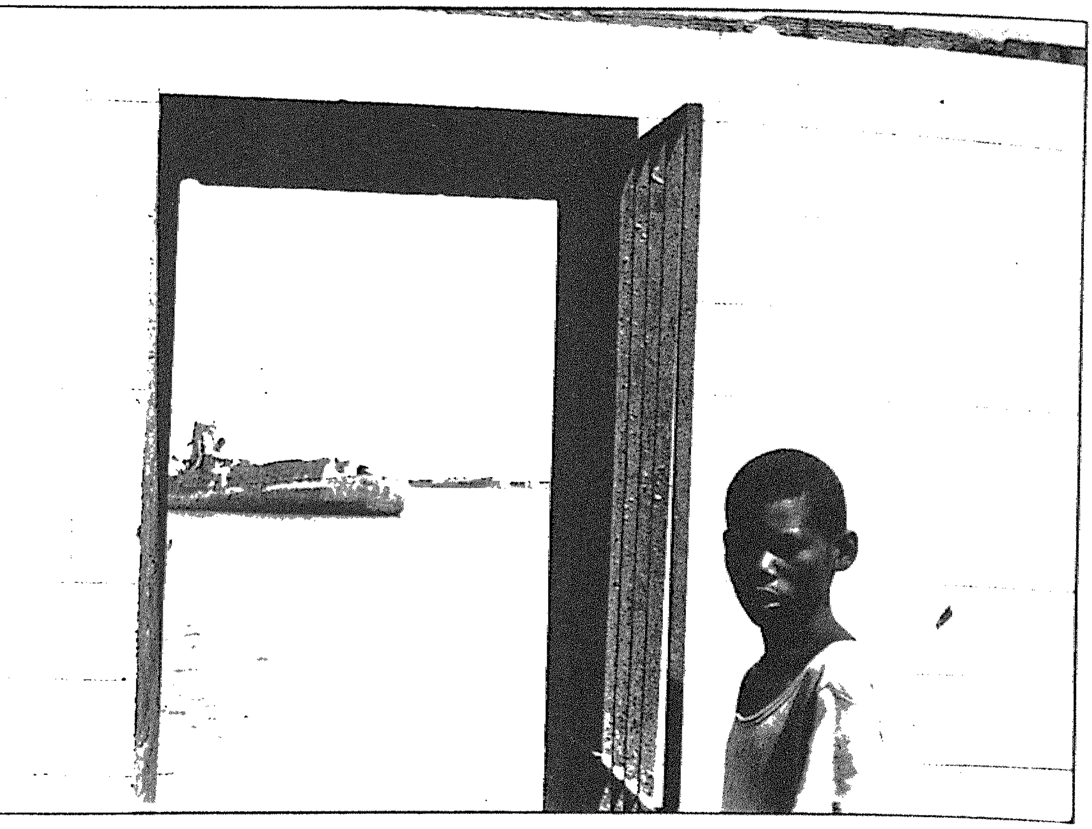


Foto: Jean Pierre Favreau

Zwei Dinge werden heute von allen jenen angeführt, die versuchen, den Kolonialismus zu verteidigen oder zu verschönern, - und zu diesen Verteidigern gehören wir mehr oder weniger alle zusammen, ganz einfach, weil wir wissen, daß der Kolonialismus ein besonders dunkles Kapitel in unserer sonst so unschuldsweißen Geschichte ist, - aber ach, weil wir mehr a h n e n - wir ahnen, daß die Kolonialgeschichte schlimmer ist - sehr viel schlimmer, als ihr tägliches Gerücht. Und hier ahnen wir fast richtig, aber wie angstvoll unsere Ahnungen in dem Punkt auch sind, so ist dennoch dieser unterschlagene Teil der Weltgeschichte schlimmer, als wir glauben.

Die zwei Argumente, die am häufigsten zu unserer Selbstverteidigung angeführt werden, sind:

A. Schau auf die neuen, selbständigen Staaten in der "dritten" Welt, sie können nach der Befreiung nicht auf sich selbst aufpassen!

B. Die Weißen brachten jedenfalls Zivilisation und Kultur nach Amerika, Afrika und Asien.

Zuerst werden wir uns dieser zwei Verteidigungsbarrikaden annehmen, danach wird es leichter sein, die Sachen zu sehen, wie sie sind, dann können wir uns die Bilanz ansehen, - d i e Rechnung nach vier Jahrhunderten mit Kolonialherrschaft, sowohl die moralische, wie auch einen kleinen Teil der ökonomischen Abrechnung.

Es ist ein Faktum, daß fast alle afrikanischen Länder "Minoritätsprobleme haben - oft von unheimlicher und blutiger Art und das ist eines der Dinge, auf die wir mit dem Kommentar hinweisen: Schau, wie die Schwarzen sich gegenseitig behandeln! Sind sie besser, als es die zivilisierten Kolonialmächte waren? Man vergißt, daß die afrikanischen Staaten ihre völlig unnatürlichen Grenzen erhielten, von den Kolonialmächten gezogen, die sich einen Teufel scherten über natürliche und ethnische Grenzen, sondern Afrika unter sich aufteilten wie eine Torte auf dem Schreibtisch des Generalstabes. Sie teilten die Afrikakarte in "spanisch" Afrika, in "deutsch" Afrika, "portugiesisch" Afrika, "französisch" Kongo, "belgisch" Kongo, "französisch" und portugiesisch" Guinea usw..usw, vollständig, als ob Afrika ihnen gehörte und ohne sich darum zu kümmern, welch Bevölkerungsgruppen auf diese wild zufällige Weise als Landsleute zusammengestaut wurden, innerhalb limitierter Grenzen, die von kolonialen "Behörden" festgelegt wurde. - Typisch ist auch, daß wir ohne Zögern diese Art von "Eigentumsverhältnis" und diese Sorte "Behörden" akzeptieren, - aber "Behörden" werden ja nicht zu wirklichen Behörden, bevor sie vom Volk eingesetzt werden, welches das Land besitzt.

Aber wie gesagt: Die Afrikaner haben Minoritätsprobleme.

Und wie haben die europäischen Minoritätsprobleme in den letzten hundert Jahren ausgesehen? - Es ist ermüdend daran zu erinnern, aber unsere eigenen Minoritätsprobleme sind nicht geringer gewesen, als die Afrikas und sie haben teilweise einen noch unheimlicheren und blutigeren Charakter angenommen. Wir kennen die Minoritätsprobleme von Schleswig-Holstein, aus den Gebieten zwischen Deutschland und Frankreich, wir haben noch heute die Unterdrückung der Basken durch Spanien, wir hatten bis vor kurzem Englands Unterdrückung der Iren, wir haben die Streitigkeiten zwischen Italien und Österreich in den Alpengebieten und wir haben die Katastrophen in Polen, der Tschechoslowakei, im Baltikum und auf dem Balkan. Zum Schluß können wir eines der grauenvollsten "Mino-

ritätsprobleme" aufnehmen, welches die Welt gesehen hat, die rumänisch/deutsche Lösung der Minoritätsfrage *Juden*. Schon die jugoslawischen Minoritätsprobleme haben durch das Attentat in Sarajewo eine Weltkatastrophe ausgelöst oder wurden mindestens als Hauptvorwand zum Beginn des ersten Weltkrieges benutzt. Wir haben zwei solcher Weltkriege hinter uns, ausgelöst in Europa, doch mit Katastrophenwirkungen über die ganze Erde. Wir haben Sowjet-Rußlands Unterdrückungen von "Minoritäten" in und außerhalb Rußlands. Gehen wir länger zurück in der Geschichte, stossen wir wieder auf andere Massenvernichtungen und Völkermorde. Dürfen wir - mit diesem historischen und aktuellen Hintergrund - hämisch über Afrikas Unglück triumphieren? - Über Afrika, dessen Blutbad im Vergleich zu unseren eigenen Massakern wie eine Bagatelle wirkt?

Die Biafra Tragödie war eine direkte Wirkung u.a. der willkürlichen, europäischen Grenzpolitik in Afrika. Doch dies ist nur der geringste Teil der Ursachen von den Schwierigkeiten, mit denen die früheren "portugiesischen", "spanischen", "holländischen", "französischen", "belgischen" und "englischen" Koloniegebiete heute kämpfen. (Es ist wichtig, sich den Gebrauch der nationalen Adjektive zu merken, - was hätten wir dazu gesagt, wenn die deutschen zwischen 1940 und 1945 Dänemark umgetauft hätten zu "deutsch Südskandinavien" und Norwegen zu "deutsch Nordwestskandinavien"? Aber nicht einmal Hitler war schamlos genug, auf so etwas ähnliches zu kommen.)

Weit, weit ernster als die willkürliche und diktatorische Grenzziehung am Schreibtisch, ist folgendes: die weiße Kolonialpolitik baute konsequent und zielbewußt auf der Zerstörung der ursprünglichen, oft hochentwickelten, komplizierten und - besonders in Afrika - *äusserst* demokratischen Gesellschaften. Die soziale Struktur der einzelnen Länder wurde unter der Administration der Kolonialherren - die weitgehend auf Quisling-Arrangements baute - vollständig zerstört. Darauf folgt der Raubbau der Natur und die Proletarisierung der rechtmäßigen Besitzer des Landes - oft ganz hinunter zu unbezahlten Zwangsarbeitern. Danach die Ausplünderungen der Reichtümer der Länder überhaupt. Es ist nicht wahr, daß die Länder, die heute "die armen" genannt werden, immer arm gewesen sind. Sie sind *arm gemacht worden*.. Mit zerstörten Gesellschaftsformen und vollständig ausplünderter, destruktiver Wirtschaftsgrundlage - beides durchgeführt mit Hilfe der waffentechnischen Überlegenheit der Weißen, durch Massaker und Völkermord, Ausrottung ganzer Bevölkerungen, - auf den Ruinen oft mehrere jahrhundertelanger Mißwirtschaft der Europäer, stehen die neuen, selbstständigen Nationen heute den politischen und ökonomischen Problemen unsere Zeit gegenüber, ohne ein anderes Erbe ihrer weißen Bevormunder und Herrscher, als Chaos und Hunger. Sie wurden durch die Jahrhunderte nicht nur bestohlen und bis auf die Haut ausgeplündert, sondern der arbeitsfähige Teil der Bevölkerung wurde gebrandschatzt, über jeden Verstand hinaus. Heute wird veranschlagt, daß alleine der Sklavenhandel Westafrika 200 Millionen Menschenleben gekostet hat. (Es wird angenommen, daß allein unter dem Transport von Westafrika nach Westindien 9 Millionen Schwarze umkamen.) Und die Millionen, die auf diese Weise der Wirtschaft Afrikas geraubt wurden, waren ja keine Alten und Kranken, es war die Blüte aus Jugend und Arbeitskraft der Länder, die kommenden Mütter und Väter für Afrikas neue Generationen. Sich nach einem solchen Verlust zu erholen, wird Jahrhunderte brauchen.

Genauso schlimm ist die Zerstörung der natürlichen Balance der Wirtschaftsgrundlage, indem die bewaffneten Kolonialherren die Rohwarenproduktion der Länder zwangs spezialisierten - z-B. Kaffee, Gummi, Kupfer, Gold, Diamanten usw. und die Arbeit ausführen ließen von "eingeborenen" Zwangsarbeitern, für einen Lohn von einigen Pfennigen am Tag oder für keinen - als "Arbeitspflicht", bis zu 9 Monaten des Jahres, womit sie aller produktiven Arbeit in der Landwirtschaft u.ä. entzogen wurden.

Wir wollen später auf die Reichtümer zurückkommen, welche durch die Jahrhunderte von Asien, Afrika, Amerika nach Europa geschafft wurden. Hier soll nur auf die beinahe vollständige Zerstörung der sozialen und ökonomischen Existenz der eroberten Gebiete hingewiesen werden. Ohne die unersättliche Gier der Herrenvölker auf das rechtmässige Eigentum dieser Völker, wäre die Stellung sämtlicher "Entwicklungs-Länder" eine sehr andere, als sie es heute ist. Es sind also nicht die neuen, selbständigen Völker, die "sich nicht selbst regieren können", es sind die Europäer, welche die Länder ruiniert haben, so sehr, daß sie die direkte Unterdrückung aufgeben konnten und zu einer mehr verdeckten Weise sie auszunützen übergingen, Hungersnöte und Chaos erbten die "eingeborenen" von den Herrenvölkern und einen fast totalen Mangel von eigenen, qualifizierten Leuten zur Übernahme von Administration und Leitung der Länder.

Dies ist die Antwort auf Argument A. Das führt gleich zum nächsten Problem: Argument B: "wir haben jedenfalls Kultur und Zivilisation in die Kolonien gebracht". - Hier treffen wir auf peinliche Realitäten. Zum Ersten: Glaubt wirklich jemand in vollem Ernst, daß Europa Kultur nach China, Indien oder den Arabern gebracht hat? Den Arabern, die ihre eigenen Übersetzungen von Platon und Aristoteles nach Europa brachten, zu einem Zeitpunkt, als Karl der Große nicht einmal davon träumte, lesen oder schreiben zu lernen? Wir haben das Alphabet und unser Zahlsystem aus Asien und Afrika erhalten. Wir können auch die Chemie und die Astronomie erwähnen. Sogar unsere einzige, seeligmachende Religion haben wir von den Asiaten, kurz gesagt: der Mythos vom "Kulturbringen" ist pures Gequatsche. - Aber was ist nun mit der *Zivilisation*, Schulen, Krankenhäuser, Heftpflaster und Luthers Katechismus, was mit den Kommunikationsmitteln? - Was mit Bohrwasser und katholischen und evangelischen Geistlichen, was mit Gasbinden, Missionaren und Plastik? Was ist mit den Missionaren, die eine handvoll Kinder retteten, nachdem die kolonialen "Behörden" ihre Eltern geschlachtet hatten?

Was unseren einzig richtigen Glauben und unsere Religion betrifft, so wissen wohl die meisten von uns, daß die zwei ältesten, christlichen Kirchen in der Welt, die koptische und die armenische sind, also eine afrikanische und asiatische Form des Christentums. Das ist

wohlbekannt, doch man lernt es gewiß weiterhin nicht in der Schule. Sehr viel schlimmer sind die weniger bekannten Dinge. Die Weißen haben den Unterentwickelten viele Güter gebracht, das haben wir in der Schule gelernt, - und jetzt können wir uns ein wenig von dem ansehen, was wir nicht in unseren ausgezeichneten Schulen lernten, weder Volksschulen, noch Gymnasien, - leider auch nicht in den Pädagogischen Hochschulen und Universitäten,

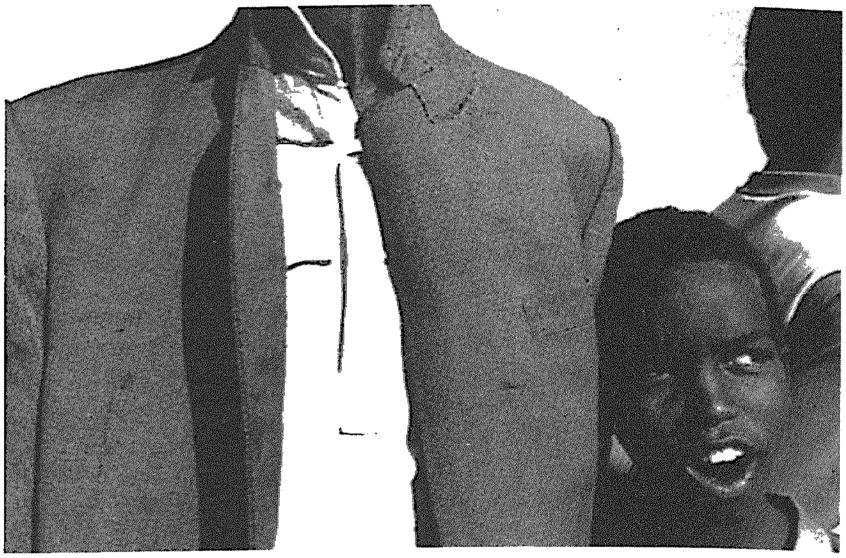


Foto: Jean Pierre Favreau

2. Wir brachten Humanität......"

Den Kolonien brachten die Weißen eine Zivilisation, die so aussah: Als die Franzosen 1830 Algerien überfielen und unterdrückten, gab es laut französischen Journals *zwei Schulen in jedem Dorf. "Praktisch gesprochen können alle Araber lesen und schreiben"* sagt ein französischer Offizier, *"...es gibt* (in dem sehr viel kleineren) Algerien mindestens so viele *Volksschulen, wie in Frankreich"*. - Wie sieht es mit Kultur und Zivilisation 120 Jahre später aus, 1954, als die Algerier anfingen, die Franzosen rauszuwerfen? Ja, das Ergebnis ist klar: 92 Prozent *Analphabeten*, Vive la France!!.- Wie kommt das Mirakel zustande, was ist die Ursache der enormen zivilisatiorischen Leistungen Frankreichs? Ganz einfach, arabische Schulen wurden verboten und ebenso arabisch als Verwaltungs- und Beamtensprache. Auch in Tunesien und Marokko ist der Verfall unter dem Regime des Herrenvolkes respekteinflößend. Und alles unter der Regie von Europas kultiviertesten Völkern. - Als England Indien verließ, hinterließen die Beschützer von Demokratie und Freiheit mehr als die Hälfte der ermittelten Anzahl von Analphabeten der Welt, - von 520 Millionen konnten 390 Millionen nicht lesen und schreiben. Die enormen Reichtümer Indiens waren an englische Firmen, Banken, Privatleute und den Staat gegangen, - nicht an indische Schulen, Krankenhäuser oder Kommunikationsmittel. Der Aufbau einer indischen Industrie wurde konsequent verhindert. Die Wirtschaft und Kultur Indiens waren beinahe vernichtet. Wenn wir uns nun an Portugal halten, das, nachdem es 400 Jahre hindurch seine Kolonien ausgeplündert hat, weiterhin den niedrigsten Lebensstandard in Europa hat, dann sehen wir ein Bild davon, was wirkliche Mißwirtschaft, Barbarei und Brutalität sind. Das "portugiesische" Afrika nähert sich einem Weltrekord. Selbst hält Portugal einen europäischen Rekord in der Zahl *eigener* Analphabeten und sie haben energisch ihre eigene Kultur und Zivilisation weitergebracht nach Afrika. Angola hat heute (1970! SF.-Red.) 97 Prozent Analphabeten, Mocambique 98 Prozent. Der Gesundheitszustand und die Ernährungsverhältnisse sind hier, wie in anderen Kolonialländern, weitaus schlimmer als vor der europäischen Invasion und ihren Geschenken von Kultur und Zivilisation. Von Belgien wollen wir schweigen.

Nach 300 Jahren Kulturarbeit hinterließen die Holländer 95 Prozent Analphabeten in Indonesien. 300 Jahre früher - vor dem holländischen Überfall - *konnte die Mehrheit in Indonesien, lesen und schreiben.* Armut und Polizeisoldaten leisteten das ihre. Auf diese Weise kann man das Regime von Herrenvolk um Herrenvolk durchgehen. Und wenn einige immer noch glauben, daß die Europäer Kultur und Zivilisation nach Asien und Afrika brachten, dann sollten sie über den Rest des Artikels hinweglesen. In Amerika wurde die Urbevölkerung ganz einfach vernichtet, - und dieser Teil der Kolonialgeschichte ist ein Schulbeispiel davon, wie eine Menschengruppe (die Europäer) eine viel höher stehende Kultur ausrottete.

Sehen wir ein wenig auf die kolonialen Methoden und geben das Wort an Roger Casement, der schon einen 7-jährigen Negerjungen mit abgehackter Hand getroffen hat,- dann erzählt er weiter: "Nach einer Weile kam dann ein 15-jähriger Junge, den linken Arm in einem dreckigen Lappen. Ich nahm den Fetzen weg und sah, daß die linke Hand im Handgelenk abgehackt war, außerdem hatte er eine Schußwunde im dickeren Teil des Unterarms. Er sagte, daß es ein Wächter der Lugana-Gesellschaft war, der ihm die Hand abgeschnitten hatte. Ich suchte den Mann und ein wenig später kam er. Ich stellte ihn dem Jungen gegenüber, der ihn, von Angesicht zu Angesicht, dieser Verunstaltung beschuldigte. Die umherstehenden Männer bekräftigten das, was der Junge sagte. Der Soldat hatte nichts zu den Beschuldigungen zu sagen, - er machte einige unklare Bemerkungen über einen anderen Wächter, der den Jungen mißhandelt hätte. Sein Vorgänger hätte viele Hände abgeschnitten und dieser hier war wahrscheinlich eines seiner Opfer."

Hierzu darf man auf jeden Fall eine bestimmte Erklärung nicht geben: Man kann nicht sagen, daß es ein besonderer Fall oder eine Ausnahme war. Das war er nämlich nicht. Wir können noch einmal Roger Casement zitieren: "Vor der Ankunft der Weissen war es nicht Sitte und üblich (die Hände von Menschen abzuschlagen). Es war nicht das Resultat von primitiven Instinkten wilder Menschen....."

Dies mit den abgehackten Händen war besonders verbreitet in Kongo und hier wiederum besonders in "belgisch"

Kongo. Ursprünglich wurde das System eingeführt, um die täglichen Toten aus den Gummigebieten zu zählen, d.h. wie viele Schwarze die Soldaten hatten erschiessen müssen, um Disziplin und Arbeitsmoral aufrechtzuerhalten. Danach entwickelte es sich zu Sitte und Brauch, auch mit Lebenden.

An und für sich ist an der Sache nichts aufsehenerregendes und Casement traf viele mit abgeschnittenen Händen. Das ist ganz einfach Routine in einem von Terror beherrschten Gebiet. Man peitschte sie, erschoß sie, hackte ihnen die Hände ab, zwang sie, Urin von den weißen Herrschern zu trinken, - man machte, kurz gesagt, genau das, was einem einfiel, um jede Andeutung von Aufsäßigkeit zu zerstören. Man machte es als "Strafe", wenn sie die "Gesetze", welche die fremden Eindringlinge gemacht hatten, "brachen". Das mit den Händen war - jedenfalls teilweise - eine belgische Spezialität.

Wir können eine Kostprobe aus dem "englischen" Indien nehmen, diesmal geben wir das Wort an den "Times" - Korrespondenten William Russel:

"... wurde einer der Unglücklichen an den Beinen aus den Trümmern herausgezogen. Man zerrte in über den Sand bis zu einer Stelle, die für die Operation, die vorbereitet wurde, bequemer sein würde. Dort hielten ihn einige seiner Henker fest, andere spickten ihm das Gesicht und den Körper mit Bajonettstichen, während wieder andere mit ziemlicher Mühe einige Holzstücke zusammensuchten, mit denen sie eine Art kleinen Scheiterhaufen machten. Als alles fertig war, wurde dieser Mann lebendig verbrannt. Mehr als ein Engländer beobachtete diese grausame Szene, mehr als ein Offizier war Zeuge...."

Leider geht die Schilderung weiter, aber wir wollen hier abbrechen und übergehen zu unseren französischen Menschenbrüdern und ihrem Auftreten in Algerien, vor einigen Jahren. Vom Algerienkrieg haben wir nur allzu viele Dokumente derselben Sorte. Es handelt sich um hunderte und tausende von gequälten arabischen Frauen und Männern - gefoltert auf jede erdenkliche Art, aber zumeist durch die französiche Spezialität, die Elektrotortur, - sehr oft mit einem sexuellsadistischen Einschlag, bei dem die elektrischen Leitungen z.B. an Brüsten, Vaginas, Penis oder Rektrum befestigt werden. Französische Varianten sind verschiedene Formen von Wassertortur, also durch langwährende, wiederholte, beinahe tödliche "Ertränkungen" oder richtiger ausgedrückt, Erstickungen unter Wasser.

Und dies sind keine Spezialfälle, ganz zurück aus der Zeit der frühesten portugiesischen und spanischen Überfälle auf die farbigen Völker, haben wir Dokumente von einer solchen Widerwärtigkeit, daß man ohne weiteres sagen kann, daß der Sadismus (in einer ganz anderen und radikaleren Form, als was der alte Marquis de Sade sich vorstellte) ein durchgehender Zug in der ganzen Kolonialgeschichte ist, es ist die Geschichte darüber, welche Eigenschaften sich in einem Menschen zeigen können, der Macht über Wehrlose erhalten hat. Wörter wie Brutalität und Rohheit oder Grausamkeit werden allzu schwach in diesem Zusammenhang.

Und dennoch wirken der systematische Sadismus und die Bestialität beinahe menschlich, an die Seite gestellt mit den ökonomischen Ausplünderungen der Kolonien. Es hört sich vielleicht merkwürdig an: aber die Ausbeutung, die Betrügereien, die Diebstähle und die Ausplünderungen haben einen solchen Umfang und nehmen einen solchen Charakter an, daß sie faktisch noch widerlicher sind, als die Grausamkeit. Ich glaube nicht, daß irgendjemand, der nicht zufälligerweise einiges von der ökonomischen Kolonialgeschichte durchgegangen ist, selbst in seinen wildesten Träumen, sich vorstellen kann, in welcher Größenordnung die Ausplünderungen stattgefunden haben. Ganz allgemein kann man sagen, daß es sich in sämtlichen Kolonien, ohne Ausnahme, um reine Überfälle, also um organisierten "Überfall und Raub" gehandelt hat, wie es in der gewöhnlichen Kriminalterminologie heißt. Je mehr man sich mit dem Kolonialismus beschäftigt, je vorherrschender wird dieser Gesichtspunkt: Alles ist Mord, Überfall, Mißhandlung, Terror, — und immer: Diebstahl, Betrug, Ausplünderung und Raub. Es findet sich nicht ein einziger entschuldigender Punkt. Nur ein Satz, um die Größe der Beträge anzudeuten, die von den Kolonien nach Europa gingen: schon unser Freund und Jugendheld und Abenteurer, Cecil Rhodes, etablierte sich in den Kap-Kolonien mit einem Jahreseinkommen von über 10 Millionen Kronen(mit der damaligen Kaufkraft), aber er durfte jene sehen, die ihn übertrafen im Heranschaffen von Ausbeute und Dividenden aus Investitionen von Diamanten, Kupfer, Geld und Öl für beinahe keine Arbeitskraft: die Firma Ferriera Estate hat heute, 15 Jahre hindurch, eine Ausbeute von 278 Prozent, die Premier Diamond Company hat in 23 Jahren eine Dividende von 367 Prozent - die Geschäfte, die zwischen 50 und 200 Prozent. liegen, gehören nicht zu Seltenheiten in Ländern, die wir uns erlauben die "armen" zu nennen und die keine Möglichkeit für Schulen und Krankenhäuser haben. Wo sind diese Dividenden gelandet, - in welche Hände kommen sie? Als die amerikanischen Kupfergesellschaften, welche die O'Okiep Mine in dem ausgehungerten, bettelarmen Südwestafrika besitzen, einen jährlichen Geschäftsabschluß von 460 Prozent des investierten Kapitals erreichten, - wer erhielt dieses Geld? Ging es zu Essen, Kleidern, Medizin und Schulen für die gepeinigten Eingeborenen? Nein, wir wissen wie es ging.

Die Kolonialgeschichte gibt ein unheimlich klares Beispiel der Wahrheit, daß wir nur durch die Kenntnis der Vergangenheit unsere eigene Zeit verstehen können.

Übersetzung aus dem Norwegischen von Jürgen Wierzoch
(leicht gekürzter Text aus dem Jahr 1970. Jens Bjørneboe nahm sich 1976 das Leben. 1994 erschien sein Roman "Stille" (Trotzdem Verlag) (Thema: Algerien und europäischer Kolonialismus); 1995 soll sein Roman "Pulverturm" (Merlin-Verlag) erscheinen (Thema: Psychiatrien).

PEPITO BOSCH

Der Tod einer philippinischen Kultfigur

von Karl Rössel

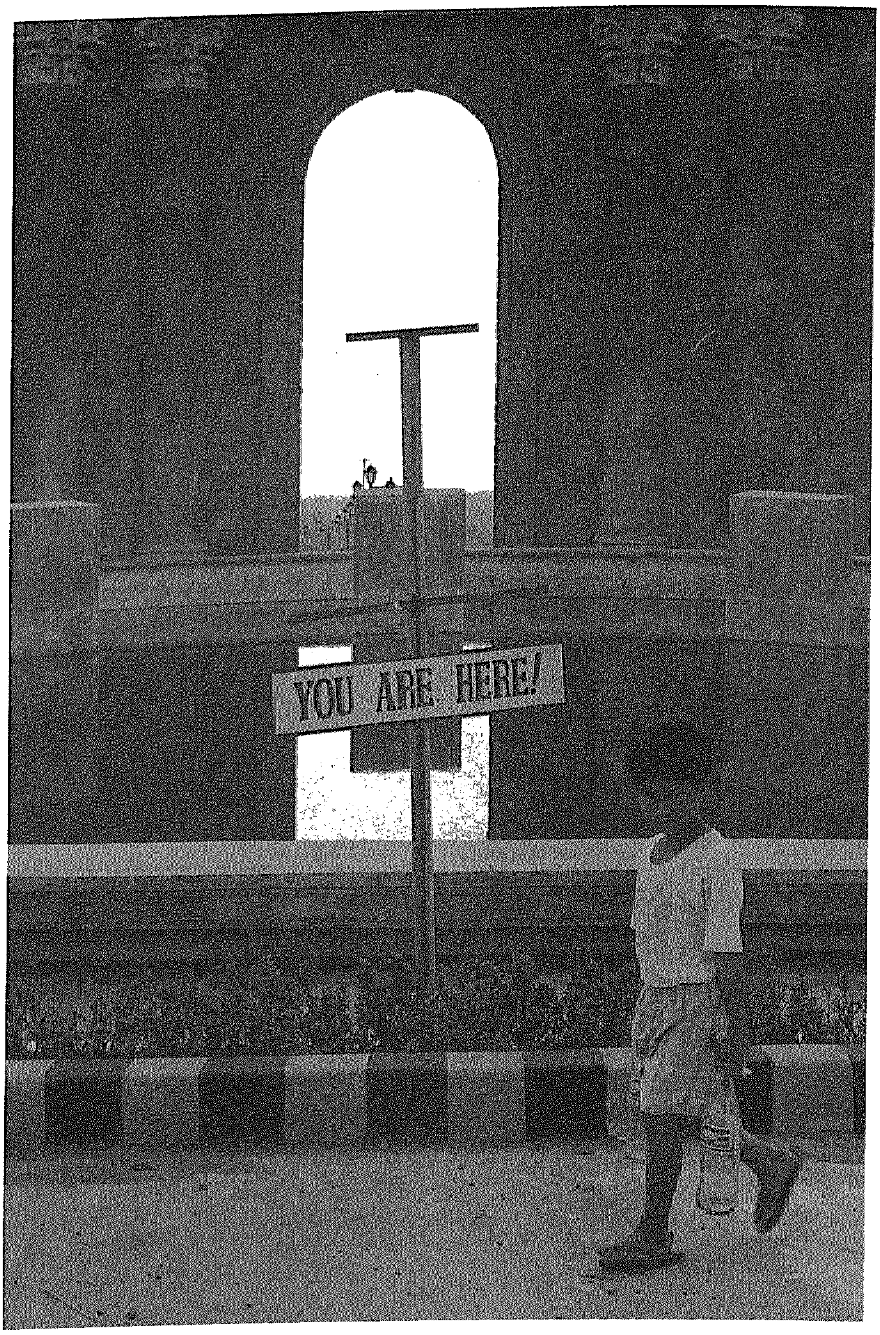


Foto: Karl Rössel

"Er war Guru für Generationen. Er war Verfemter, Heiliger, Genie, Schauspieler, Komiker, Conga-Trommler, Liebhaber, Freund, Gönner, Onkel, älterer Bruder, Antreiber, Lehrer, Messias, Kult-Figur, Meister des Gesangs und Geheuls und Trinkkumpan ohnegleichen."

So beschreibt der philippinische Schriftsteller Alfred Yuson den Mann, der die Avandgarde-Kunst-Szene Manilas seit den siebziger Jahren geprägt hat, wie kein zweiter: Jose Ramon Bosch y Roensch, genannt Pepito, verstorben am 24. November 1994. Die Schlagzeile über Yusons Nachruf für Pepito Bosch in der Tageszeitung Philippine Daily Inquirer lautete: "Ein Tod in der Familie".

Pepito Bosch hatte eine schier endlos verzweigte Künstlerfamilie um sich geschart. Und auch Yuson hatte dazu gehört. Yusons Gedichte standen in Pepitos Regal neben philosophischen Schriften von Wittgenstein und Büchern von Alan Ginsberg. Poetisch beschreibt der Lyriker Yuson, wie er eines Nachts von Pepitos Tod erfuhr: "Er verwandelte sich in einen Cory-gelben Schmetterling und stattete mir um drei Uhr Morgens einen Besuch ab. Nicht als Motte, nein, als ein wunderlicher Nachtfalter. Behindert von einem verletzten rechten Flügel flatterte er ziellos durch das Wohnzimmer, bevor er sich auf einer Scheibe der Patiotür niederließ. Die Erscheinung konnte als Vorwurf gemeint sein, weil ich nicht am Ritual seiner Einäscherung teilgenommen hatte und nicht zu seiner wochenlangen Totenfeier gekommen war. Aber wahrscheinlich war es nur Pepitos Art, Lebewohl zu sagen. Als er sich niedergelassen hatte, eingerahmt vom Dunkel des Hinterhofes, sagte ich, hallo Pepito, entschuldige, daß ich zu beschäftigt war, um Dich zu begleiten. Aber Dank dafür, daß Du gekommen bist. Nun denn: gute Nacht und adieu, lieber Freund."

Ich habe Pepito erst im Alter von 54 Jahren, zwei Monate vor seinem Tod, kennengelernt, einen hageren schlaksigen Typ, der mit seinem schulterlangen Haar und Bart wie eine philippinische Ausgabe von Frank Zappa aussah. Pepito war ein ruhiger, meist freundlich lächelnder Bohemien, der trotz deutlicher Spuren durchzechter Nächte beim Frühstück hinter seiner Zeitung hervorschauend hellwach und kenntnisreich über Literatur und Musik zu plaudern verstand. Dabei galten Pepitos Sympathien stets den Außenseitern. Kommerzielle Kulturveranstaltungen widerten ihn ebenso an wie die faschistoiden Kunsttempel, erbaut von Imelda Marcos, in denen sie bis heute für ein kleines, zahlungskräftiges Publikum in Manila stattfinden. Pepito förderte - mit der Erbschaft seines Vaters - junge Schriftsteller, unbekannte Maler und alternative Musiker, die nicht die jeweilig letzte Mode der US-Popmusik zu kopieren suchen, sondern sich von der Musiktradition ethnischer Minderheiten aus der philippinischen Provinz inspirieren lassen. Pepitos kulturelle Interessen waren so vielfältig wie seine Persönlichkeit, die selbst Freunde nur schwer zu fassen vermochte. Einer, der über ihn schreiben sollte, fragte: "Über

welchen Pepito Bosch soll ich schreiben? Über den Sex-Atlethen Pepito? Über den Aktiendealer? Oder über den elektronischen Musiker?"

Am späten Abend, in seinem verrauchten Zimmer, wo in einer Ecke ein Maler Kohlezeichnungen fertigte, in einer anderen Besucher zur Musik der Doors und Rolling Stones Bongos spielten, dazwischen ein Dutzend Ausgeflippter aller Art Bier, Rumflaschen und Wasserpfeifen kreisen ließen, offenbarte sich die Exzentrik dieses außergewöhnlichen Menschen Pepito. An einem dieser typischen Abende lag er auf seinem schwarzen Sofa, angetrunken und bekifft, und stimmte seine unnachahmlichen Schamanen-Gesänge an. Dann reichte er mir die Schnapsflasche und sagte: "Take it to the limit!" Geh bis zum Äußersten! Das Motto des Grenzgängers Pepito Bosch, der sein Leben bewußt bis zum Äußersten ausgekostet hat. Damals wußte ich noch nicht, daß er seinem Motto bald bis in den Tod folgen würde, daß er nur zwei Monate später sein irdisches "limit" erreicht haben würde.

Das Zentrum seines avandgardistischen Reiches, der Ausgangspunkt seiner non-konformistischen Mission, war sein Haus in der Protacio-Street in Manilas Stadtteil Pasay, das seit den dreißiger Jahren zum Besitz der Familie Bosch gehört. Pasay ist eines der lebendigsten Viertel im Zentrum Manilas. Auf der Hauptstra·e, der Taft-Avenue, werden jede Nacht von 2 bis 7 Uhr an Marktständen Fleisch, Obst und Gemüse feilgeboten. In den Seitenstraßen wohnen und arbeiten arme, kinderreiche Händler und Handwerker in kleinen Häuschen. Die alten Holzhäuser der Familie Bosch wirken mit den Kokospalmen in den Innenhöfen wie eine Oase der Ruhe in der brodelnden, stets lärmenden Metropole Manila. Und Pepitos Haus, das Besuchern Tag und Nacht offen stand, war schon zur Zeit der Marcos-Diktatur eine Insel der kulturellen Freiheit in einem Meer von Despotismus, Repression und Ignoranz, ein Treffpunkt für Oppositionelle und Avandgardisten jeder Couleur. Viele von ihnen kommen deshalb auch nach Pepitos Tod in sein Haus in der Protacio-Street, um Abschied von dieser "Kult-Legende" Manilas zu nehmen.

Pepitos Tod kam mit der Geschwindigkeit, mit der er gelebt hatte: Am Samstag, dem 19. November, klagt er über Atembeschwerden. Er hat eine Woche lang kaum etwas gegessen, aber - wie immer - übermäßig viel geraucht und getrunken. Plötzlich bricht sein Organismus zusammen. Als sein Bruder Tony am nächsten Morgen aus dem Krankenhaus zurückkommt, sagt er nur: "Pepito ist abgeflogen". Sein letzter Wille hatte gelautet: er wolle keinen Priester sehen, keine katholische Beerdigung, sondern unmittelbar nach seinem Tod eingeäschert werden. Danach solle seine Asche in der Keramikurne eines befreundeten Künstlers in seinem Zimmer aufgestellt werden, und all seine Freunde und Freundinnen sollten neun Tage und Nächte lang in seinem Haus zusammenkommen, um Musik zu machen.

Und so geschieht es auch: Im Hausflur ist eine Art Tannenbaum aus aufgetürmten leeren Rumflaschen aufgebaut und in Pepitos Zimmer ist ein besonderer Altar errichtet. In der Mitte eines braunen Holztischchens steht die Urne mit Pepitos Asche, davor eine Holzskulptur, geschnitzt von Künstlern des Ifugao-Stammes aus den Cordillera-Bergen. Sie zeigt Pepito, über eine Trommel gebeugt, einen Strauß Marihuana in der Hand. Rechts und links von der Statue stehen zwei volle Bierflaschen und zwei Gläschen mit Kokosschnaps, daneben Erinnerungsstücke an Pepito: Fotos von Pepito als Junge in Pasay, als Schüler in einer christlichen Lehranstalt, als Student der Philosophie und Poesie an der Universität von Heidelberg, mit seiner deutschen Frau und seiner Tochter, mit seinen Geliebten, als Darsteller bei Happenings und Performances. Ein Foto zeigt Pepito als Schauspieler in dem Theaterstück "Marat - Sade", ein anderes wie er auf der Bühne stehend vor Publikum die Hosen herunterläßt. Der kleine Goldpokal auf dem Tischchen erinnert an ein Experimentalfilmfestival in Manila, bei dem Pepito als bester Schauspieler für seine Rolle in "Shaman Wars" ausgezeichnet worden. Natürlich hatte er einen Schamanen gespielt. Das überfüllte Zimmer ist nur von Kerzen beleuchtet und duftet nach Räucherstäbchen, Marihuana-Zigaretten und den Frühlingsrollen, die in der benachbarten Küche gebraten werden. In den Ecken stehen Kleiderständer mit Pepitos Jacken und Hüten, an den Wänden hängen gemalte und gezeichnete Portraits von Pepito, Geschenke befreundeter Künstler. Die Besucher dieser ungewöhnlichen Totenfeier trinken, kiffen und lachen und erzählen verrückte und lustige Geschichten von und über Pepito, oft im Präsens, so als sitze er noch mitten unter ihnen. "Er ist ein Gigant,"

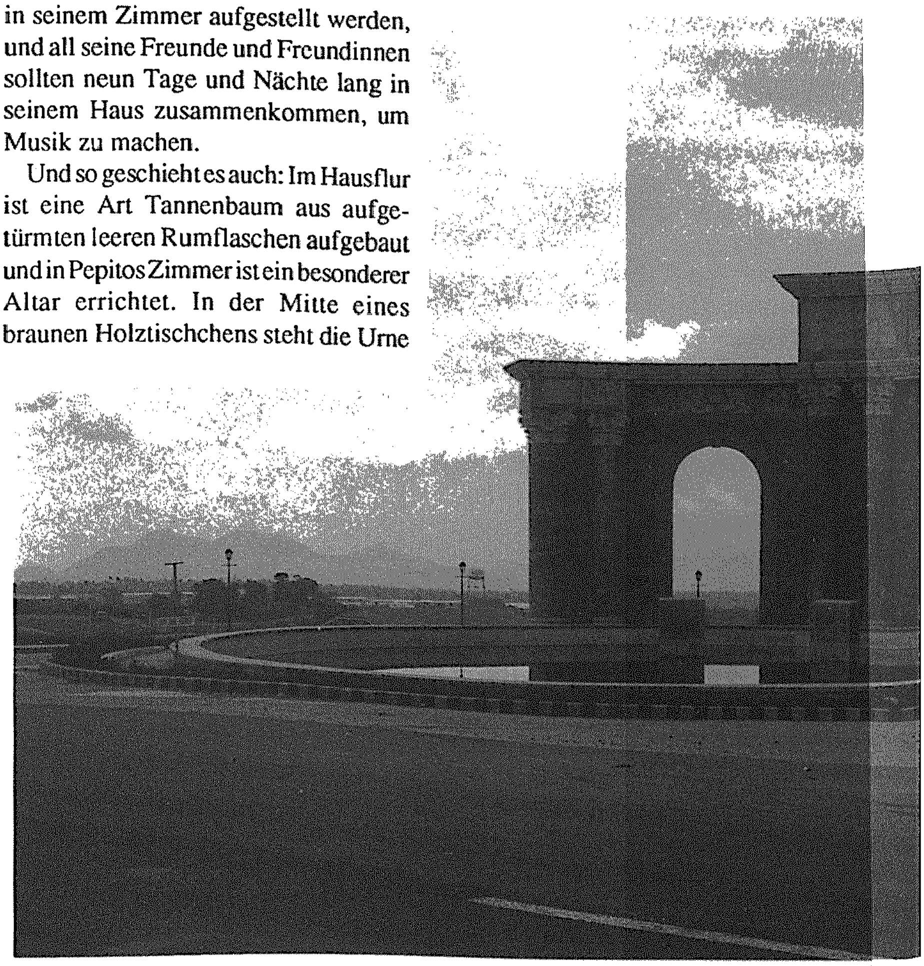
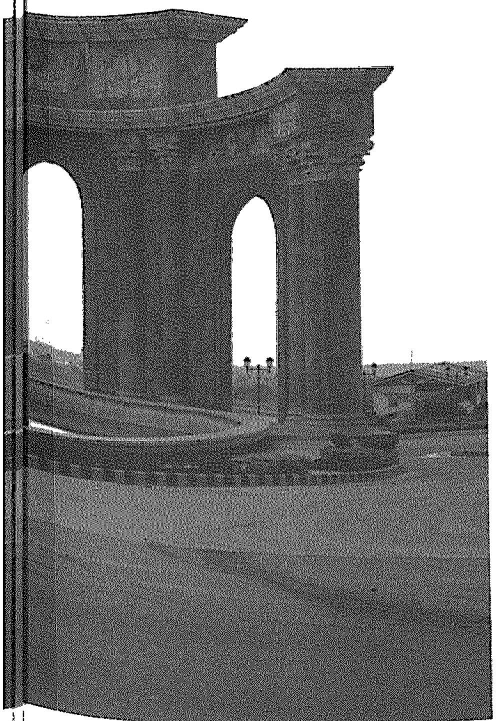


Foto: Karl Rössel

sagt einer, "ein Berg. Wie sollen wir einen Berg ersetzen?" Während einige Gäste immer neue Bierkästen und Rumflaschen herbeischaffen, machen andere Musik und nutzen dabei all die Instrumente, die Pepito auf seinen Reisen gesammelt hat: Von "Kubing", einer Mundorgel aus Bambus, über "Kulingtang", einem Xylophon-ähnliches Instrument, das aus acht Messinggongs besteht, bis zu "Kudyapi", einer zweisaitigen Gitarre aus Mindanao.

Die Teilnehmer an dieser neuntägigen



Jam-Session sind so außergewöhnlich wie es das wilde Leben desjenigen war, von dem sie Abschied nehmen. Ein Gast erzählt, er habe als Bankräuber fünf Jahre lang in einem europäischen Gefängnis gesessen, bevor er ausbrechen und sich auf die Philippinen absetzen konnte. Sein erster Kontakt in Manila war - Pepito, eine Begegnung, die sein Leben veränderte. Heute schreibt der Bankräuber Bücher.

Ein Gitarrist, der auf der Totenfeier spielt und zu den besten Rock-Musikern des Landes gehört, wurde vor Jahren von Pepito in Manilas Rotlicht-Viertel Ermita von der Straße aufgelesen. Der Musiker war damals heroinsüchtig. Pepito schaffte ihn in sein Haus, verpaßte ihm eine private Entziehungskur und rettete ihm damit das Leben. Später wurde das Kind des Gitarristen in Pepitos Zimmer geboren.

Ein kauziger älterer Amerikaner in abgewetzten Jeans, der auf dem Tenorsaxophon improvisiert, diente früher einmal als GI auf der Clark Air Base der US-Luftwaffe nördlich von Manila, bis er vom Militär genug hatte und davonlief. Eine Zeitlang versteckte Pepito auch ihn in seinem Haus, denn der Deserteur wurde von der CIA gesucht und der Spionage verdächtigt. Irgendwann wurde er gefaßt und festgenommen, mußte aber freigelassen werden, da er sich als harmloser Pazifist erwies. Seitdem - schon mehr als ein Jahrzehnt - lebt er illegal und ohne Papiere in Manila, macht Musik, fährt ein nicht angemeldetes Motorrad und hat stets 500 Pesos in der Tasche, um Polizisten bestechen zu können, sollte er jemals in eine Verkehrskontrolle geraten.

Pepito, so erzählt sein Bruder Tony, hätte stets die verrücktesten Leute in seinem Haus gehabt, darunter auch solche, die ihn betrogen und ausgeraubt hätten. Aber Pepitos Haltung sei gewesen: "Wenn sich acht von zehn Menschen, die zu mir kommen, als gut herausstellen, soll ich nur wegen der restlichen beiden schlechten meine Türen verschließen?"

Am letzten der neun Abschiedstage für Pepito wird die Session in den Hof verlegt. Das Haus ist zu klein für die mehr als hundert Besucher an diesem Abend. In den Bäumen hängen Holzmasken, beleuchtet vom flackernden Licht eines Lagerfeuers. Wieder kommen Musiker verschiedener philippinischer Bands zusammen, wieder greift jeder, der will, zu Trommeln und Gongs, um sie zu begleiten. Zwischendurch werden Kurz- und Experimentalfilme vorgeführt, in denen Pepito mitgewirkt hatte.

Einer zeigt die Hochzeit einer Stammesprinzessin in Mindanao - Pepito trommelt dazu mit Bambusstöcken. Ein zweiter Film dokumentiert die Reise verschiedener Musikgruppen zu einem Konzert in Sagada, einem Ort in den nördlichen Bergen der Philippinen. Zu den Rock- und Folksongs der Bands stimmt Pepito seine Schamanengesänge an oder tanzt - wie ein wunderlicher Nachtfalter - mit einer Bierflasche in der Hand im Scheinwerferlicht, während ein Gitarrist eine lebende Schlange auf der Bühne mit einem wilden Solo beschwört. Ein weiterer Film zeigt die Eröffnung einer alternativen Kunstgalerie in Manila, auch dies ein Projekt Pepitos. Er selbst führt durch die Räume und erklärt vor laufender Kamera, daß es vier Sorten von Kunstliebhabern gebe: erstens die professionellen Kunst-Händler, zweitens die Spekulanten, die Kunst als Kapitalanlage betrachteten, drittens die, die Kunst als Statussymbol ansähen und viertens diejenigen, die Kunst wirklich liebten. Seine Galerie sei für letztere bestimmt. Das Problem, daß die wirklichen Kunstliebhaber oftmals nicht über das Geld verfügten, um sich die Kunst, die sie liebten, zu kaufen, umgehe seine Galerie damit, daß sie die Käufer in Naturalien zahlen lasse. "Der Reis und der Kuchen, den wir hier essen", so Pepito in diesem Film, "stammt von Leuten, die sich in eines unserer Bilder verliebt haben und es auf ihre Weise abbezahlen." In der Schlußszene dieses Films tritt Pepito aus der Eingangstür der Galerie und sagt: "In diesem Haus stellen wir nicht Kunst aus, hier leben wir Kunst."

Nach der neuntägigen Totenparty, nach dieser wundervollsten aller denkbaren Abschiedsfeiern erscheint im *Philippine Daily Inquirer* zwischen standardisierten Todesanzeigen mit schwarzen Kreuzen und Trauerrändern folgende nicht alltägliche fröhliche Danksagung, verfaßt von Pepitos Nichte, der 18jährigen Sängerin Annabel Bosch:

"Pepito Bosch dankt all seinen Freunden, für all die Musik, die Kunst, den Spaß, das Lachen, die Liebe, die Freundschaft, die Gelage, Debatten und komischen Gespräche...für all die Farben, mit denen sein 54 Jahre langes Leben ausgemalt war. Der Drachenkönig erweist Euch seine Liebe und Dankbarkeit dafür, daß ihr ihn auf seine beste Reise geschickt habt, auf seinen Abflug in die nächste Dimension, in das erhabene Jenseits. Er sagt Euch Lebewohl für den Moment und erwartet Euch in Eurem nächsten Leben. Spielt weiter! Singt weiter! Bis zum Äußersten! Take it to the limit! Noch ein Mal."

"don't call me white"

Die Zapatistas, Punk und Autonomie X

von rotz nase

Verteter der mexikanischen Regierung Anfang Februar vor der internationalen Presse: stolz halten sie zwei Fotos nebeneinander, ein Poträt mit und eins ohne Maske, diese grünen Augen sollen der Weltöffentlichkeit beweisen, wer Marcos wirklich ist. Der Subcomandante, charmanter Sprecher und vermummtes Medienereignis der zapatistischen Befreiungsarmee (EZLN) in Chiapas, dementierte kurz später, das Foto zeige nicht ihn und sei außerdem häßlich. Die spektakuläre Enttarnung war der Auftakt für die erneute Offensive der mexikanischen Armee gegen die aufständischen Campesinos und Campesinas im ärmsten Bundesstaat Chiapas, der Haftbefehl gegen den Zapatisten und vier seiner Genossen aus dem Geheimen Revolutionären Indigena-Komitee-Generalkommandantur (CCRI- CG) der EZLN der Anlaß für dei "Terroristen"jagd im lakandonischen Urwald. Dabei hatte der "der Sub" schon längst klar gemacht, wer er ist. Die Erklärung vom 31.Mai ´94 re-



sumiert nach einer Aneinanderreihung von Menschenkategorien, einer eindrucksvollen und niemals vollständigen Liste nicht- tolerierter Minderheiten: "Alles, was der Macht und dem guten Gewissen unbequem ist, ist Marcos".

Selten hat es wohl einen bewaffneten Protest gegeben, der weltweit auf soviel Verständnis gestoßen ist, wie der Aufstand der Zapatistas, und dem zugleich so mitleidig wie bestimmt die Aussichtslosigkeit attestiert wurde. Linksliberale, Autonome und alte Solidaritätsbewegte verfolgten die Überraschung gespannt am Bildschirm ihrer metropolitanen Wohnzimmer und konnten bei aller Hilflosigkeit zumindest ein weiteres Indiz dafür sammeln, daß, wie bei medialen Aufständen von den Sex Pistols bis Public Enemy, der Geist der Revolte niemals sterben wird. Im südlichen Mexiko werden derweil schon kleine Marcos- Püppchen mit Mini- Gewehr und pasamontana, der schwarzen Skimütze wie sie die Auf ständischen tragen, an die Touristen verkauft wie seit nahezu zwanzig Jahren überall Punk-LPs an die auf Konsum eingeschworenen ZuschauerInnen inszenierter Spektakel. Punk? Ja, Punk, eine Lieblingsplatte als Auslöserin für einen globalen Zusammenhang, für die verzweifelte Suche nach Autonomie und gegen das Böse.

Das Verlangen nach Freiräumen, der Widerstand gegen die Strukturen, Mechanismen und bösen Repräsentanten der Herrschaft ist den Zapatistas die nackte Notwendigkeit, eine Frage des Überlebens. In dieser Frage befinden wir uns nie. Und es ist immer ein an Dekadenz und verinnerlichten Kulturimperialismus grenzendes Wagnis, von uns, die wir unsere Existenz im sogenannten Wohlstand, im Herzen der Bestie fristen, auf Menschen im Trikont schließen. Wollen wir uns aber weiter über Autonomie unterhalten, wäre es ebenso borniert, aus falsch verstandener Vorsicht nicht hinter die ästhetisch- politischen Gemeinsamkeiten von pasamontanas und "Haßkappen" schauen zu wollen. Und das erst recht, seit das folkloristische Erkennungszeichen bundesdeutscher Autonomer der 80ger Jahre inzwischen eher Polizeisondereinheiten und Repressionstruppen aller Art ausweist, als personenunabhängige Befreiungsbemühungen zu charakterisieren. Denn dabei deutet sich schon an, wer hier wessen "Schicksal" bestimmt, wer aus Sozialrevolutionären erst gefährliche "Chaoten" und dann subkulturelle Affen macht und warum manche Menschen erst Namen bekommen, wenn sie tot sind (Die BeamtInnen des deutschen Polizeielite- bzw. Killerkommandos GSG 9 zum Beispiel sind nur Nummern, es sei denn, sie werden von "Terroristen" erschossen).

Es würde all den Spekulationen um die Generation X, der schnellebigen Jugend in einer leblosen Zeit, die von nichts so arg gezeichnet scheint, wie von Orientierungslosigkeit, nicht schaden, villeicht ein neues altes Phänomen des kulturindustriellen Diskurses in Erinnerung zu rufen und den Begriff mit PUNK zu füllen. (Im Zeitalter der Indifferenz sei dieser Kunstgriff mit dem legitimierenden Hinweis auf die gleichnamige PunkRock- Combo Billy Idols erlaubt.) Denn wenn es eine Zusammenhang gibt zwischen Punk und dem Aufstand der Zapatistas, und den behaupte ich ja hier, besteht er in dem dringlichen Anliegen, gegen das Leichentuch anzuschreien, mit dem der Westen die ganze Welt einzukleiden gedenkt. Daß die Rufe aus dem "faschistischen Badezimmern" (Greil Marcus) vom ersten Konzert der Sex Pistols an -gemessen an ihrem Anspruch, all das Alte hinter sich zu lassen- chancenlos waren und trotzdem bis heute nicht ganz verstummt sind, verbindet sie außerdem mit jenen, die jetzt aus dem lakandonischen Urwald kommen, wo Wasserleitungen noch nie geplant waren. Und der Zusammenhang ergibt sich, schiebt man die wie zum Vergessen gemachten, kleinen Geschichtsfetzen über- und aneinader, die wuchtigen Ereignisse am Rande des Weltgeschehens, die unmißverständlich nicht nur über diesen hinaus wollen.

" Alle, die explotierend Ya Basta! schreien" (Marcos), das verzweifelte Anschreien gegen die Verhältnisse ist das sich aufdrängende Wesenselement des Aufstandes am Ende des 20. Jahrhunderts, schlägt den Bogen von den unbekannten Wurzeln ("Malcolm") bis zur ungewissen und überhaupt fragwürdigen Zukunft ("Generation") mit der unversöhnten Variablen ("X"). Der Ausgangspunkt der "rebellischen Subjektivität" (Marcuse) bezeichnet heute auch den gesellschaftlichen Standort: die Peripherie.

Die Tragik jedoch liegt heute nicht am oder vor Ort, sondern in der Überlieferung. Denn mit ihrer Vermittlung über die Medien werden diese Zusammenhänge gerade durch das möglich, was sie für die herrschende Weltordnung unschädlich macht. BildschirmrebellInnen sind nur kulturelles Acessoir, bestenfalls abschreckend in ihrer Wirkung. Wenn ich also hier von Medien spreche meine ich nicht die TAZ oder CNN oder Leo Kirch als einzelnes Schwein, sondern ich meine ein System von kalkulierter Öffentlichkeit, von geplanter, gezielter, vorenthaltener Information und nach etablierten Profitinteressen ausgewählte Desinformation. So wie die klirrenden Scheiben und aufgerissenen Bierdosen als obligatorisches Finale auf Punk- CDs leicht den realen Aufstand ersetzen, zeigen die TV- Sender die Zapatistas nur, solange sie sich gut verkaufen.

Im gleichen Jahr, an dessen 1. Januar der zapatistische Aufstand begann, erschien die LP der californischen Punk-Band NOFX als igendeine Neuerscheinung auf irgendeinem Musikmarkt. Sie ist aber insofern kein willkürliches Beispiel, als daß es um den schreienden Inhalt und seine im Subkulturkonsum verpuffende Wirkung geht. Im Titel findet sich bereits unerwartet Tiefsinniges: "punk in drublic" ist zugleich Ortsbestimmung und die Heimatlosigkeit als trockenwitzige Feststellung, und der ihrer Zeit schon von der expressionistischen Dichterin Else Lasker- Schüler betriebenen Spaß der Vertauschung von Anfangsbuchstaben führt außerdem direkt aus der Einsicht in das Randphänomen in die hoffnungslose Strategie: drunk in public. Wir sind sie wieder, die 30,40 IdiotInnen der Geschichte die Nein sagen, Ya Basta! schreien. Selbst wenn, wie bei Demonstrationen der vergangenen Wochen, 100.000 in Mexico City "Wir sind alle Marcos" rufen, war die Gewißheit, daß es ums Ganze geht, nie so selbstbewußt. Es ist keine Phrase, wenn NOFX singen "Don´t call me white", weil es um die 500- jährige Kolonisationsgeschichte, um die menschenunwürdige Gegenwart absoluter Armut und totaler Ungerechtigkeit und weil es um die Zukunft geht, die vor dem Hintergrund des Nordamerikanischen Freihandelsabkommen NAFTA alles andere als vielversprechend ist, und das

nicht nur für die bäuerliche und indianische Bevölkerung Mittelamerikas. "Don't call me white/ represents everything I hate", da reichen zwei geschrieene Zeilen und der konkrete Bezug zu irgendeiner Guerilla ist hergestellt.

Selbstverständlich bedeuten die soziologischen Sympathiebekundungen für die Zapatistas genausowenig wie ein gutbesuchte Tournee von NOFX, weil beides kaum mehr ist als das müde Lächeln aus der Eindimensionalität. Kein Punk- Konzert hat je die Weltrevolution nachweislich vorangebracht, aber jeder Ton kann einer für den Abbruch sein, für den Ausstieg aus der permanenten Reproduktion des Irrsinns kapitalistischer Marktwirtschaft. Es ist nicht der neoliberalen Wirtschaftspolitik der mexikanischen Regierung zu verdanken, daß der Subcomandante Marcos einen Laptop hat und seine Erklärungen aus dem chiapanekischen Urwald über Datennetze weltweit verbreiten kann. "In Chiapas den Ochsenpflug einzuführen hieße hundert Jahre in einem Satz zu überspringen, und ich spreche vom Pflug, nicht von Traktoren, Dünger, Insektiziden oder so etwas" (Marcos). Das sogenannte Informationszeitalter hat den Analphabetismus nicht abgeschafft, das Nebeneinander von Datenbanken und der strukturellen Unfähigkeit dieses Wort zu buchstabieren, ist normal. Von der Datenautobahn bis zum Buschpfad ist es nur ein Katzensprung, vom Superstar bis zum Nichts ebenfalls. Punk ist die Rebellion gegen diese Entscheidungsgewalt, gegen die totale Verfügung über Menschenleben.

Die Tourismusbranche mit ihren kleinen reizenden Abbildern des "Sub" ist insofern nur ein netter Indikator für die reale und bekannte Mordskraft der Kulturindustrie. Die mediale Transformation macht den poetischen Revolutionär und seine MitstreiterInnen zu kulturellen Objekten, die schon kaum mehr "sehenswürdig" sind. Sub Marcos Superstar wird schon tot sein, bevor seine Forderungen nach menschlicher Würde (und der grundsätzlichen Veränderung der Wirtschaftsordnung!) überhaupt erst die Chance hat, ernstgenommen zu werden. Vom Star bleibt nur der vom Inhalt befreite Kult anstatt des emanzipatorischen Inhalts. Abgesehen davon ist der Überraschungseffekt der zapatistischen Revolte längst abgeklungen und die maskierten Indigenas sind von den Bildschirmen verschwunden.

Der amerikanischen Anarchist und Philosoph Noam Chomsky hatte lange vor dem zapatistischen Aufstand vor den Folgen der NAFTA gewarnt und unsere -us-amerikanische oder überhaupt westliche- Bildungsinstitutionen und unser Informationswesen deshalb gelobt, weil sie es fertigbrächten, eine intelektuelle Kultur dadurch auszuzeichnen, Menschen zu befähigen von der langjährigen Politik der Verteidigung der Marktdemokratie zu lesen und zu schreiben, ohne dabei in Gelächter auszubrechen. Der Witz, daß Mexiko gerade jetzt die heftigste Wirtschaftskrise seit dem Kollaps von 1982 erfährt, bringt erwartungsgemäß nach wie vor niemanden zum Lachen, sondern führt nur dazu, daß die Zapatistas den Zeitungsmeldungen fernbleiben. "It's all about the money/ political power is takin/ protectin the rich denying the poor" (A perfect Government/ NOFX). Das Ver-Schweigen ist eine der tödlichsten und unauffälligsten Waffen zugleich. Vielleicht ist Punk der Punkt, an dem die letzte Chance, ernstgenommen zu werden, verspielt ist, falls es sie überhaupt je gegeben hat. Verspielt auch deshalb und nicht ohne Leichtfertigkeit, weil es niemanden gibt, an denen die Forderungen nach Autonomie und Anerkennung noch zu richten wäre, wenn einmal Verlogenheit und Korruption der Herrschenden erkannt sind. Die Chiffre "Generation X" mit Punk zu belegen scheint mir in diesem Zusammenhang einzig sinnvoll, auch wenn das zeitgeistigen Interpretationen zuwiderläuft: der Schrei richtet sich immer auch gegen die elterliche Macht und Willkür- "follow what I say not what I've done" (FLEAS/ NOFX)-, ist Ausdruck für die totale Unzufriedenheit mit dem Vorgefundenen, dem jede Möglichkeit der Selbstgestaltung abhanden gekommen ist und gewaltsam vorenthalten wird.

Die von Chomsky beschriebene Vision Bill Clintons, die die USA als "Türhüter der Zukunft" und zugleich als Musterbeispiel für die "freie Marktwirtschaft" sieht, ist eben leider nicht nur die durchgeknallte Idee eines in die Jahre gekommenen Ex-Kiffers, sondern so fest verankert wie weit verbreitet im freiheitlich- demokratisch grundgeordneten Weltbild von Millionen von Menschen. "Yeah, they love to watch the war from the/ whitehouse/ and I wonder how can they sleep at night?/ how can they sleep at night?/ how did the cat so fat?" (A perfect government/ NOFX). Daß die Tür einem ständig vor der Nase zugeknallt wird und für den größten Teil der Menschen sowieso längst zugeschlagen worden ist, ist die unakzeptable Selbstverständlichkeit, gegen die vielleicht keine Utopien mehr gewachsen ist, aber gegen die es sich immer anzuschreien lohnt. Ob von Zapatistas, Autonomen oder Punks.

(märzende '95)

★

"Ich habe einen Apparat im Rücken..."

Gespräch mit der Unterstützergruppe von Georges Cipriani



SF Redaktion:

Die Action directe wurde in Deutschland vor allem durch die Bildung einer "antiimperialistischen Front" mit der RAF bekannt. Jedoch ist sie im Unterschied zur RAF eine heterogene Gruppe gewesen, die Ende der siebziger Jahren einen legalen Status hatte, in Häuserkampfbewegung und anderen sozialen Bewegungen verankert war. Von einem Teil der Gruppe begangene Anschläge, die nicht abgesprochen waren, spalteten die Gruppe Anfang der achtziger Jahre. Auch das "Frontkonzept" mit der RAF war keine Kosensentscheidung der Gruppe und sehr umstritten.

***Schwarzer Faden**: Ihr unterstützt Georges Cipriani, psychiatrisierter Gefangener der Action Directe, der in einem französischen Knast einsitzt. Kann man denn mit konkreten politischen Forderungen versuchen, in Frankreich Einfluß zu nehmen? Vor welchen Schwierigkeiten steht ihr?*

Unterstützergruppe: Schwierigkeiten hatten und haben wir eine ganze Menge. Wenn man bedenkt, daß unsere Hauptforderung die Freilassung von Georges ist, kann von Einfluß keine Rede sein.

Wir haben in Frankreich niemanden, der oder die für uns eine zentrale Kontaktstelle für die Unterstützung von Georges wäre. Selbst die minimalste Herstellung von Öffentlichkeit wird so zu einem Problem. Dann ist Georges ja nicht der einzige Gefangene in Frankreich, der in einer lebensbedrohlichen

Situation ist. Die Bedeutung seines einzelnen Falles geht also weit über ihn hinaus. Es müßte um alle gehen. Eine entsprechende politische Bewegung können wir nicht herbeizaubern. Auch der Zeitfaktor ist wichtig. Es ist für uns ein jahrelanger Prozeß, sich in französische Verhältnisse hineinzudenken. Wir werden ständig von Reaktionen überrascht, müssen Vorgehabtes in Frage stellen. In so zugespitzten Situationen wie jetzt bei Georges wird das zu einem Problem, weil man nicht mal eben schnell etwas machen kann. Und dann gab es ja auch nicht nur Forderungen von uns, sondern auch an uns und Georges. Z.B.hieß es, er solle sich behandeln lassen.

Wir wurden damit konfrontiert, daß sich Linke oft gegen die psychiatrische Etikettierung ihrer Politik wehren, aber nicht prinzipiell gegen eine psychiatrische Behandlung sind. Deswegen gab es ganz massive Konflikte.

Als bei Georges Symptome auftraten, gab es Versuche, ihn in eine bestimmte Richtung zu drängen. Er sollte keine politische Äußerungen mehr machen, schon gar keine, die von den bisherigen abwichen. Er sollte sich in dieses Kranksein unter der Folter als einer einfügen, der es nicht gepackt hat. Als Beispiel, wie schlimm die Folter ist. Gleichzeitig ergab sich die Möglichkeit, auf den Kranken das ganze Mitleid auszukippen. Das war die Situation, mit der wir konfrontiert waren.

Der klassische Begriff von "Gesundsein" wurde also nicht in Frage gestellt?

Es gab Brüche in den klassischen Begriffen von "gesund" und "krank". Aber es wurde darauf gedrängt, daß Georges behandelt wird, ohne sich Fragen zu stellen: wie, womit und durch wen er behandelt werden sollte?

Um auf Eure Frage zurückzukommen. Man kann das als eines der Probleme benennen, auf die wir stoßen. Natürlich hat die Veränderung von Georges' Situation - das Auftreten der Symptome und dann die Zwangsbehandlung - ein wahnsinniges Ohnmachtsgefühl ausgelöst. Du stehst draußen und kannst nichts verhindern. Die Besuchsbedingungen sind beschissen. Du hast nur 30 Minuten pro Woche. Die Begegnung mit Psychiatern, die die Zwangsbehandlung durchführen, fand ich das Brutalste, was ich bisher erlebt hatte. Wie löst man das auf? Wie setzt man sich damit auseinander? Da drängt alles dahin, die Verantwortung zu delegieren. Und daraus kam die völlig illusorische Hoffnung, daß Psychiater oder Medikamente vielleicht doch etwas Gutes tun könnten. Natürlich man kann im Moment vielleicht nicht viel ändern. Trotzdem sollte man nicht die Verantwortung an Weißkittel, zumal Knastärzte, abgeben. Es ist sowieso unmöglich zu fordern, daß er innerhalb des Knastes von Knastärzten behandelt wird. Denn er wurde im Knast und durch den Knast krank. Damit haben viele Leute Probleme.

Ich verstehe psychisches Kranksein u.a. als ein Auseinanderbrechen des Verhältnisses zwischen Innen- und Außenrealität. Im Knast aber birgt die Außenrealität die Perversion an sich. Dadurch stellt sich die Frage, wie kann unter diesen Umständen überhaupt ein inneres System noch intakt sein? Und, ist es nicht dann eine logische Folge, daß irgendwann das innere System nicht mehr immun gegen diese ständige Perversion ist? Wohin soll die Behandlung führen, wenn sich die äußeren Umstände auf keinen Fall verändern werden? Trotz Behandlung wird er nicht aus dem Knast kommen.

Hungerstreiks - Kampf gegen Isolationshaftbedingungen

Seit ihrer Verhaftung im Februar 1987 unterliegen Georges Cipriani, Joelle Aubran, Nathalie Menignon und Jean-Marc Rouillan verschiedenen Isolationshaftregimen, wie der Totalisolation/sensorischen Deprivation oder der "therapeutischen Einzel- und Zweierisolation" - (Georges 1993). Diese Haftbedingungen werden 1988 selbst von dem französischen Justizminister als "weiße Folter" qualifiziert.

Gegen diese Haftbedingungen führten sie bis zum Frühjahr 1993 drei große, gemeinsame Hungerstreiks. Die Haftsituation blieb jedoch immer eine verdeckte oder offene Form der Isolation.

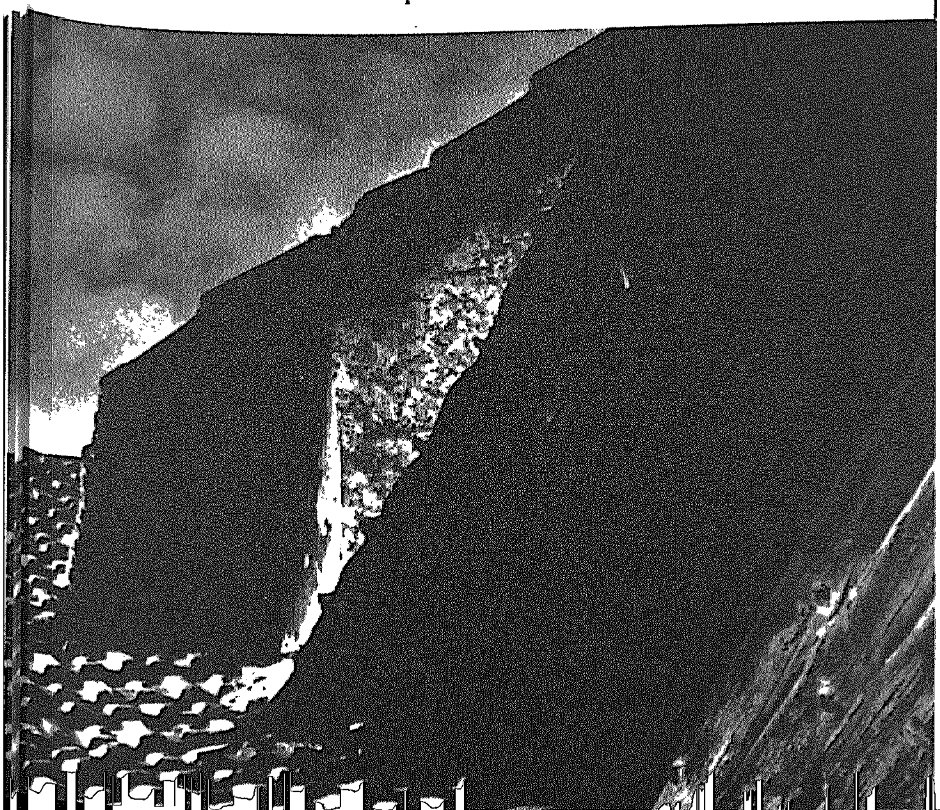
Im Juni 1993 wird Georges in die psychiatrische Abteilung des Krankenhauses von Villejuif eingewiesen. Über ihn wird eine totale Isolierung von den anderen Patienten, den BesucherInnen sowie seinem Anwalt verfügt. Er wird gegen seinen ausdrücklichen Willen und Protest mit Neuroleptika zwangsbehandelt. Nach fünf Wochen wird er aus "Sicherheitsgründen" in die Spezialabteilung zurückgebracht - genau in die Zelle, in der er krank wurde.



Alles, was ich über Knast gelesen und gehört habe, besagt, daß du sofort beginnst, irgendwelche Symptome an dir festzustellen. Wenn du dir vorstellst, 3 Jahre oder auch nur 3 Wochen in so einem Zustand sein zu müssen, dann ist das ein normaler Zustand, in dem du mehr auf deine eigenen Reaktionsmuster zurückgeworfen wirst. Du mußt mehr darauf achten, als draußen, wo dir andere Ventile zur Verfügung stehen.Ob Du krank bist oder nicht,darüber entscheiden andere. Die Definition von Krankheit oder von Symptomatik läuft erstmal von außen ab. Ab dem Augenblick, wo Du auffällig wirst, hast du deine Geschichte als Kranker mit allen paradoxen Konsequenzen. Eine davon ist, daß man versucht, im Knast eine Therapie anzusetzen, obwohl jeder weiß, daß es dafür notwendig ist, daß du das selbst entscheidest. Da kann niemand von außen kommen.

Ich finde, daß "Knast" und "Krankheit" zwei verschiedene Bereiche sind. Man muß vorsichtig damit sein, das Auftreten von Krankheit und das Auftreten von Symptomen unmittelbar erklären zu wollen. Das gab es gerade bei Georges ganz schnell, als die ersten Symptome aufgetreten sind. Da gab es verschiedene Erklärungsmodelle: Er sei unter der Folter gebrochen. Er halte die Perspektive 'lebenslänglich' nicht mehr aus. Er habe den Fehler gemacht, als Gefangener eine Beziehung mit einer Frau draußen einzugehen. Also das schwanzfixierte Denken: Wenn ein Mann seine sexuellen Bedürfnisse nicht ausleben kann, dann kann er ja nur abdrehen.

Gegen die Perspektive, unter diesen Bedingungen "in der Psychiatrie zu landen und in die Hände der Anstaltspsychiater zu fallen" und "zu einer zweifachen Isolation verurteilt zu werden", beginnt er am 1. Nov. 1993 einen unbefristeten Hungerstreik. Nachdem er die Zusage erhalten hat, näher an den Wohnsitz seiner Angehörigen verlegt zu werden, setzt er diesen am 10. Januar 1994 aus. Am 7. April 1994, dem Tag seiner Rückverlegung in die Spezialabteilung von Fresnes nimmt er ihn jedoch wieder auf. Er fordert u. a. die Zulassung eines Psychiaters seiner Wahl, um "mit ihm die angemessene Therapie an einem Ort und unter Bedingungen, die [seiner] Situation entsprechen", selbst zu bestimmen. Im Juni beendet er den Hungerstreik und wird zuerst nach Metz und dann im August nach Ensisheim verlegt. Dort wird die Repressionsschraube wieder angezogen: sämtliche Besuchsgenehmigungen werden aufgehoben und müssen - auch von Familienangehörigen - neu beantragt werden. Abo's von Broschüren und Zeitungen werden nicht ausgehändigt. Bis März 1995 werden insgesamt 6 Disziplinarstrafen mit Bunkerhaft und Kontaktsperre gegen ihn vollzogen. Am 5. März 1995 entschließt sich Georges zu einem erneuten Hungerstreik. Zwei Wochen später wird er nach Fresnes zurückverlegt. Unter der Androhung von 7-tägiger Zwangsinfusionierung bei durchgängiger Fesselung beendet er den Streik am 18. April.



Ich würde an dieser Stelle gerne sagen, was Georges selbst entwickelt hat: Krankheit ist ein Begriff, mit einer Diagnose, die nie unabhängig von politisch-sozialen Systemen läuft. Hier kann man einfach sagen: Krank ist, wer nicht unmittelbar für Profitvermehrung verwertbar ist, sei es körperlich, sei es psychisch. Und Georges hat entwickelt, daß diese Verwertung auch im Knast nicht halt macht. Auch als politischer Gefangener unterliegst du einem Zwang, dich selbst zu profilieren, Gedanken zu produzieren und die Front gegen den Knast aufzubauen. Du kriegst hier laufend Schläge und schlägst zurück. Das ist deine Pflicht, deine Aufgabe sozusagen, in der du zwangsläufig unterliegst. Du wirst zum harten Kern, du hast so zu funktionieren. Und Georges' Krankheit ist auch damit erstmal definiert, daß er nicht mehr verwertbar in diesem Sinne ist. Er bezeichnete dies als doppelten Makel: Er ist nicht mehr in diesem kapitalistischen System eingebunden und auch unter linken Gesichtspunkten nicht mehr verwertbar. Er kann nicht lesen und nicht mehr große Diskussionen führen.

Ich begreife es so, daß Georges keinen Tauschwert mehr hat. Er ist nicht mehr die Ikone, das Idol oder der Kämpfer. Aber die andere Seite ist natürlich da: man kann über Georges gut reden, ohne sich mit ihm auseinandersetzen zu müssen, weil er ein kranker Gefangener ist. Und somit ist er auch als Opfer verwertbar.

Diese Rolle wird ihm zugeschrieben, und die darf er nicht verlassen. Seine politischen Äußerungen in den Prozeßerklärungen werden überhaupt nicht wahrgenommen. Er hat die Rolle, das Opfer zu sein, Objekt der Güte, der Sorge, der Fürsorge, der Hilflosigkeit. Und er hat es zu bleiben.

Inwieweit hat gerade diese Vorstellung von Krankheit und auch Geor-

Foto: Theo Heimann

ges' Rolle darin, die Beziehung zwischen ihm und den drei anderen Inhaftierten aus AD beeinflußt?

Als Anfang-Mitte 1993 die Symptome aufgetreten sind und die Zwangsbehandlung gelaufen ist, hat das eine ganz wichtige Rolle gespielt. Da gab es von den anderen Gefangenen eine oder zwei Veröffentlichungen, in denen das Bewußtsein, daß Haft alle Gefangenen verändert, nicht mehr diskutiert wurde. Georges war der Beweis für die These, Isohaft ist Folter. Er war ein neuer, ein aktueller Beweis und die anderen haben sich nur noch auf Georges bezogen. Es wird zwar in ein oder zwei Sätzen vielleicht noch benannt, daß alle Gefangenen in Isohaft unter Krankheiten leiden. Daß sich aber generell die Psyche von allen Gefangenen in Isohaft verändert, wurde nicht aufgegriffen. Das war ein Punkt, den Georges als Ausgrenzung empfunden hat. Sie haben diese Zeit gemeinsam erlebt. Alle waren unter denselben Bedingungen und jeder produzierte seine spezifische Symptomatik. Georges entwickelte Visionen, Halluzinationen, die die Zwangsbehandlung zur Folge hatten. Aber es war dann plötzlich nur noch er, der in der Isohaft "gebrochen" und durch die Folter krank wurde. Die anderen haben sich rausgehalten.

Diese Individualisierung war auch noch auf einer anderen Ebene offensichtlich: Nach den einschneidenden Veränderungen seiner Situation war es für Georges existenziell, eine Bilanz seiner bisherigen Geschichte zu ziehen. Als politisches Subjekt natürlich auch unter Miteinbeziehung seiner politischen Geschichte. Diese Bilanz, die er im letzten Prozeß gegen die AD Ende 93 veröffentlichte, machte er allein. Die Notwendigkeit blieb von den anderen unbegriffen und wurde auch in keiner Weise unterstützt.

Wir haben bisher über die Zeit vor 1993 geredet. Vielleicht können wir jetzt auf die heutige Situation überleiten?

Heute haben wir ganz neue Fragen und Probleme. Es geht um die Frage, wie du mit deinem Bewußtsein von Krankheit umgehst. 1993 treten die Symptome auf. Er wird zwangsbehandelt. In dieser Auseinandersetzung kommt er Ende 93 auf einen sehr offensiven Begriff von Krankheit. Er benennt sich selbst als kranker Gefangener, dem es auch nicht peinlich ist, darüber zu reden, sondern der das auch als Kritik an den Bedingungen begreift und formuliert. Aber was heißt das denn weiter? Wie kannst du damit umgehen, wenn diese krankmachenden, zerstörerischen Bedingungen permanent weiterlaufen und sich nicht ändern. Heute sind wir in der Situation, in der sich auch die Wahrnehmungen von Georges selbst geändert haben.

Er formuliert jetzt: "Ich habe eine neue Erkenntnis. Ich bin ja gar nicht krank, sondern ich bin praktisch Objekt eines Angriffs, der viel weiter reicht. Ich habe einen Apparat im Rücken und im Kopf eingepflanzt bekommen. Dieser Apparat produziert die Stimmen, die ich die ganze Zeit als Symptome meiner Krankheit bezeichnet habe. Er manipuliert mich, absorbiert und liest meine Gedanken, so daß ich praktisch eine völlig öffentliche Person bin, keinerlei Intimssphäre oder Selbstbestimmung mehr habe. Alles - auch meine Gedanken - werden von dem Apparat, der an das Schengener Sicherheitssystem angeschlossen ist, produziert." Diese Wahrnehmung hat Georges seit Ende 94. Was er vorher zu Krankheit entwickelte und in seinen Erklärungen ausdrückte, hat keine Gültigkeit mehr. Aus diesem Prozeß hat er die neuen Forderungen entwickelt. Wollte er zuvor noch die Zulassung eines Vertrauensarztes, so will er heute die Verlegung zu mir. Und dafür hat er auch den Hungerstreik geführt. Was er sich überlegt hat, ist im Grunde logisch. Er stellt die Forderung nach einem Vertrauensarzt nicht mehr, da dies nicht mehr seiner Situation entspricht. Er sei ja nicht krank. Das ist die heutige Situation und das hat

Neuroleptika

In den 50er Jahren wurden die Neuroleptika von der Pharmaindustrie entdeckt; ihre "nervenlähmende, dämpfende" Wirkung auf die Symptome der als "psychotisch" oder "schizophren" diagnostizierten Kranken wurde bald von den PsychiaterInnen als "Revolution in der Psychiatrie" gefeiert. Neuroleptika machten die Psychiatrie "sauber", erlaubten sie doch, auf die bisherigen, offen gewalttätigen und zerstörerischen Therapien wie Elektroschock, Lobotomie, Zwangsjacke weitgehend zu verzichten. Der auch in linken Kreisen angesehene Sozialpsychiater Dörner gibt zu: "Wir verwandeln seelisch Leidende in hirnorganisch Kranke."

Jedes Handeln, jeder Gedanke, jedes Gefühl spielt sich im menschlichen Organismus als elektrische oder biochemische Nervenreizübertragung ab. Die Übermittler sind die etwa 150 bekannten Neurotransmitter. Neuroleptika blockieren diese Rezeptoren, z.B. für den angeblich psychoseverdächtigen Neurotransmitter Dopamin, wirken aber überwiegend unspezifisch und ungezielt. Auf diese Blockade reagiert der Organismus sowohl mit gesteigerter Transmitter- als auch Rezeptorenproduktion, die aber wiederum von den Neuroleptika blockiert werden. Die hirnphysiologischen Vorgänge sind vollständig chaotisiert. Da die vorherigen Symptome unterdrückt und verschwunden sind, ist die Behandlung im psychiatrischen Sinne "erfolgreich". Die durch die Behandlung mit Neuroleptika verursachten neuen schwerwiegenden Symptome werden in der Regel als "Nebenwirkung" verharmlost oder von Außenstehenden als Ausdruck der Krankheit mißverstanden: - So kennt man sie aus Film und Fernsehen, die Irren in den Klapsmühlen: Sabbernd, mit verzerrter Mimik, die Worte kaum zu verstehen, rastlos, glotzend, angstvoll verkrümmt, starr, panisch, hilflos, ungeschickt.

Über die qualvolle Beeinträchtigung aller Körper- und Geistesfunktionen hinaus, verursachen Neuroleptika hirnorganische Schäden. Nach auch nur kurzfristiger Einnahme besteht für die PatientInnenen dauerhaft eine erhöhte Disposition zu "psychotisch" oder "schizophrener" Symptomentwicklung.

Buchhinweis: Peter Lehmann, "Der chemische Knebel", Antipsychiatrie-Verlag, Berlin 1993.

uns auch vor neue Probleme gestellt. Was heißt das für uns und wie gehen wir damit um? Auch in der Öffentlichkeit und auch gegenüber ihm selbst, bei den Besuchen, in den Briefen. Bisher ist es uns relativ leicht gefallen, ihn zu verteidigen, mit den Erklärungen und mit den Begriffen, die wir haben, richtig in die Offensive zu gehen, Kritik an Linken, an Krankheitsbegriffen, an Ausgrenzugen zu üben. Das hat Georges in seinen Erklärungen selbst entwickelt und das war als Folge seiner Auseinandersetzung mit uns eine gemeinsame Sache.

Kommen wir zurück zu dem Apparat: Für mich funktioniert das erstmal als ein Bild, das mich sehr aufmerksam gemacht hat. Für mich ist es zunächst einmal egal, ob das tatsächlich passiert ist oder nicht.

Wenn vorhin gesagt wurde, daß über den Apparat Georges' Gedanken kontrolliert werden, charakterisiert das eigentlich die Situation im Knast, in dem alles auf vollkommene Fremdsteuerung abzielt. Das läßt sich im Grunde auch übertragen auf die Normalität hier draussen. Du bist eingefaßt und reagierst auf Anforderungen, du reagierst auf Bestimmungen, die überall im Raum, im Verhaltensprogramm festgelegt sind, die durch Normalität charakterisiert sind.

Da im Grunde die Situation im Knast völlig intransparent ist, könnte seine Version durchaus realistisch sein. Das versinnbildlicht noch einmal die Situation im Knast und in der Isohaft. Es ist nicht mehr überprüfbar.

Ich denke der erste Schritt den wir gehen mußten war, was wir vorhin an anderen kritisiert haben. Ich hatte das an mir selbst gemerkt. Ich hatte mich im Grunde schon darin eingerichtet. Man konnte sich an so einen offensiven Krankheitsbegriff und eine entsprechende Argumentation gewöhnen. Die Situation ist handhabbar. Du hast dich mit deiner Ohnmacht auseinandergesetzt, und auch das ist handhabbar geworden. Auf einmal macht Georges wieder etwas Neues und sagt jetzt, daß alles ungültig ist. Und dann stehst du wieder davor und merkst, daß du den Krankheitsbegriff doch nicht begriffen

Sozialistisches Patientenkollektiv (SPK)

Das SPK bestand 1970/71 als - durch Hungerstreik und Besetzung erkämpfte - der Universität Heidelberg angegliederte Einrichtung. Als Patientenselbstorganisation war es den Bedürfnissen und Notwendigkeiten der Kranken verpflichtet. Es richtete sich gegen die von Kapital, Staat und Medizin verordnete Verwertung, Verarztung, Verdinglichung und Vereinzelung. Den Psychiatern liefen die Patienten in Scharen davon. Zuletzt waren ca. 500 Patienten im SPK organisiert. Zeit seines Bestehens wurden dem SPK Räume, Gelder und freie Rezeptur verweigert; Wasser, Strom und Telefon gesperrt. Massive Medienhetze, Polizeirazzien und Verhaftungen stellten eine existenzielle Bedrohung des SPK dar. Und es löste sich zum Schutz der PatientInnen 1971 selbst auf. Zusammen 22 Jahre Knast für einige, andere gingen zur RAF, wieder andere erhielten chemische oder sonstige Zwangsjacken.

Zitate u.a. aus der wissenschaftlichen Selbstdarstellung des SPK:

"Krankheit ist Voraussetzung und Resultat der kapitalistischen Produktionsverhältnisse, Krankheit ist als Voraussetzung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse die Produktivkraft für das Kapital."

"...Als kollektiv bewußter Prozeß ist Krankheit die revolutionäre Produktivkraft"

"Krankheit ist in sich gebrochenes, sich selbst widersprechendes Leben; also Leben, das sich in dem Prozeß in dem es sich erhält zugleich widerspricht."

"Da die gesellschaftlichen Verhältnisse sich dem Einzelnen gegenüber als Naturmacht und unveränderbar darstellen, kann er die Krankheit nicht als gesellschaftlich produziert oder die Gesellschaft nicht als krank erkennen. Er eignet sich die Krankheit als individuelles Leiden an, als persönliches selbstverschuldetes Elend, das individuell verwaltet werden muß..."

"...Krank ist nicht etwa der Gegensatz von gesund, sondern von Leben. Gesund ist eine Bezeichnung der Herrschenden, die nichts weiter besagt, als das die Symptome so gelagert sind, daß der Kranke sich reibungslos in den Ausbeutungsprozeß eingliedert."

"...Die Bedeutung der Symptome ist die, daß sie der individuelle bewußtlose Ausdruck der gesellschaftlichen Widersprüche sind, sinnlich - übersinnliche Dinge. Sie sind die gehemmte Form einer Realitätsadäquaten Kommunikation, also Beziehung auf andere und gleichzeitig Isolation..."

(aus :' Aus der Krankheit eine Waffe machen')

Aus dem SPK heraus hat sich die *Patientenfront* und *Krankheit im Recht* gebildet. Sie gehen weiter von Krankheit aus und treten für Krankheit und Kranke ein. Krankheit ist das absolut Neue in der derzeit mölichen Form.

Tatsächlich authentische Information und Dokumentation zu und von SPK und Patientenfront und Krankheit im Recht nur über:

KRRIM - Selbstverlag für Krankheit
Postfach 103464
69024 Heidelberg

hast. Du warst gar nicht darauf gefaßt, daß es plötzlich ganz anders werden könnte. Und du wolltest auch am Alten festhalten. Ich hatte auch lange versucht, ihn zu überreden oder zu überzeugen, daß das doch alles Käse ist, und daß er doch lieber zu seinem alten Begriff zurückkehrt. Das geht mir heute noch manchmal so. Das wäre mir lieber. Für uns war aber von Anfang und ist nach wie vor klar, daß Georges in unserem Zusammenhang Subjekt ist und bleibt. Er ist als Subjekt miteinbezogen, und ich kann nicht einfach über ihn hinweggehen. Weder indem ich verleugne, noch indem ich verschweige, was er sagt. Egal was ich davon halte. Und das war der erste Schritt.

Es gab auch eine Verwertung. Was Georges an Erklärungen und Begriffen produziert hat, war auch für mich verwertbar. Die neue Situation hat dies noch einmal infrage gestellt. Du sagst, der Apparat ist eine Metapher, ein Bild. Aber für ihn ist es brutale Realität. Und ich bin in den Besuchen damit konfrontiert und das ist sehr aufwühlend. Wir streiten uns viel. Das ist momentan sehr intensiv, denn ich weiß auch nicht, wie ich reagieren soll. Ich versuche ihm schon zu vermitteln, wie es mir dabei geht, was es in mir auslöst. Im unmittelbaren Kontakt kannst du nicht sagen, es ist doch gar nicht so wichtig oder eher nebensächlich. Es waren Monate, in denen es nur um den Apparat ging.

Um noch mal auf dieses gewollte Subjekt - Subjekt - Verhältnis zurückzukommen. Es ist sehr schwierig, da es natürlich für Georges dieselben Probleme gibt, das Verhältnis zu halten. Wenn Georges dir sagt, mach das und mach das, ohne daß diese Entscheidung zusammen getroffen wurde, bist du natürlich auch Objekt bestimmter zielgerichteter Überlegungen. Das wurde aber auch zwischen Georges und uns angesprochen. Wenn etwas zusammen läuft, dann sollte man nicht nur von außen nach innen darauf achten, niemanden zum Opfer, zum Objekt zu machen. Ich denke, daß er auch darüber ein Bewußtsein hat, daß es immer eine neue Anstrengung ist, auf dieses Verhältnis zu kommen.

Eine weitere konkrete Schwierigkeit: Wenn er einen Hungerstreik mit der Forderung führt, zu mir in meine Privatwohnung verlegt zu werden, stellt sich die Frage, wie gehst du damit um? Ich habe keine Probleme, daß in der Öffentlichkeit als seine Forderung zu benennen. Ich kann sie auch aus seiner neuen Wahrnehmung heraus nachvollziehen. Aber beim Hungerstreik verhandelst du mit dem Justizministerium oder du fragst mal an, was sie zu tun gedenken. Und du sagst dann als Anwalt oder als Angehöriger, wir fordern, daß er zu mir verlegt wird? Oder gehst du denen gegenüber nicht doch anders mit seinen Forderungen um und handelst im Grunde gegen Georges' Willen? Und dann habe ich schon einen Einspruch gegen die Forderung, daß er zu mir verlegt werden will. Sie macht ja aus meiner Wohnung einen Knast.

Die erste Reaktion der Leute war meistens wirklich erschreckt zu sein über diese 'unsinnige', 'irreale' und 'peinliche' Forderung. Wir denken, sie muß auf dem Hintergrund und aus dem Zusammenhang heraus, aus dem sie entstanden ist, verstanden werden. Aus dieser Wirklichkeit erscheint weniger die Forderung irreal als vielmehr ihre Durchsetzbarkeit, ihre Erfüllung. Wenn Georges, wie früher, seine Zusammenlegung mit den anderen fordern würde, ginge es garnicht um Irrealität, weil deren existentielle soziale und politische Notwendigkeit für politische Gefangene auf dem Hintergrund der Vernichtungshaft breit vermittelt ist - gleichzeitig deutet in Frankreich nun wirklich nichts auf ihre Durchsetzbarkeit hin. Sie wäre in dem Sinn genauso "irreal". Krankheit ist eine Wirklichkeit für die unmittelbar Betroffenen und für ihre "gesunde" Umgebung, der man sich stellen muß. Disqualifiziert ist da eher der Staat, der die krankmachenden Bedingungen durchsetzt, sind die PsychiaterInnen und ihre Gefolgschaft, die, anstatt die Ursachen der Krankheit anzugreifen, die Kranken bekämpfen, sie mit Neuroleptika u. ä. wieder ins verwertbare Schema pressen wollen, und auch eine Linke, die sobald es um Krankheit geht, die Flucht ergreift, nach Behandlung ruft oder ausgrenzt, also alles reproduziert.

★

Unterstützungsgruppe

Diejenigen, die sich heute in der Unterstützungsgruppe wiederfinden, kennen Georges noch aus seiner Zeit in Frankfurt in den 70'er bis Anfang der 80'er Jahre. Wir haben seit 1989 in breiterer Zusammensetzung bereits Solidaritätsarbeit zu den politischen Gefangenen aus A.D. gemacht. Nach dem letzten Prozeß gegen A.D. im November 1993, der den Bruch unter den Gefangenen offen machte, kristallisierte sich heraus, wer weiter mit und für Georges arbeiten wollte. Unsere Arbeit besteht hauptsächlich darin, Öffentlichkeit zu seiner Situation zu schaffen. Wir verbreiten seine Erklärungen und versuchen, mit anderen über seine Gedanken zu diskutieren. Dabei interessieren uns besonders Erfahrungen mit Mechanismen der sozialen und politischen Aussonderung und Psychiatrisierung und die Organisation von Widerstand dagegen. Daneben gilt es Rechtshilfe zu organisieren. Wir sind seit längerem auf der Suche nach geeigneten französischen Anwälten, die bereit sind das Mandat zu übernehmen und nach Informationen über juristische Möglichkeiten der Gegenwehr. Ebenso bemühen wir uns ständig um die Unterstützung mit politischem oder menschenrechtlichen Charakter. Das bedeutet: Kontakte herstellen, Gespräche führen, Dossiers zusammenstellen und übersetzen, Reisen organisieren. Nicht zu Vegessen die Finanzierung sämtlich anfallender Kosten, die wir unter uns solidarisch aufteilen.

Näheres über: Unterstützergruppe G. Cipriani; c/o Zentrum; Hinter der schönen Aussicht 11a; 60311 Frankfurt.

Wohlfahrts- Ausschuß stoppt Tübinger Burschenschaften

"Vorsprung durch Technik" -"Nackt unter Wölfen" - "Vorsprung durch Tekkno"

In der Nacht zum 1. Mai brachte der Tübinger Wohlfahrts-Ausschuß das Mai-Einsingen der Tübinger Burschenschaften zum Kippen. Erstmals gelang es, den Burschenschaften und der Polizei das Regieheft aus der Hand zu nehmen und das Reagieren der GegendemonstrantInnen in ein Agieren umzuwandeln. Mittels eines umfassenden Programms wurden Polizei und Burschenschaften zu Statisten auf der vom Wohlfahrts-Ausschuß eingerichteten Bühne.

In Tübingen sammeln sich die Burschenschaften alljährlich vor dem 1. Mai in einem der Verbindungshäuser auf dem Österberg. Dort trinken sich diese Männerbünde Mut an, um dann im vollen Wichs, Uniform, mit Zipfeln, Käppi und mit Fackeln von der Göppinger SEK-Bereitschaftspolizei auf den Holzmarkt vor die Stiftskirche geleitet zu werden. Dort singen sie mit drei Liedern den Mai ein, um dann wieder auf ihre Häuser zurückzukehren und sich weiter dem Alkoholismus und der Männerbündelei hinzugeben.

Seit Anfang der 80er Jahre, als diese ,Tradition' wieder aufgenommen wurde, muß die Veranstaltung unter enormem Polizeischutz stattfinden. Denn bereits zu diesem Zeitpunkt führte das Wiederauftauchen der Korporationen zu heftigen Auseinandersetzungen. Das Ereignis entwickelte sich zu einem Ritual mit festen Regeln:

Mitten auf dem Platz befindet sich die Polizei, die mit Absperrgittern die GegendemonstrantInnen von den Burschis trennt. Jenseits der ,Barrikaden' findet sich jedes Jahr ein buntes Völkchen von politischen Gegnern (mit Farbbeuteln, Feuerwerkskörpern und Trillerpfeifen), Neugierigen und Touristen ein. Meist waren das jedes Jahr 2-3000 Menschen. Nachdem die Burschenschaften ihre Lieder in einem ohrenbetäubenden Lärm und Pfeifkonzert gesungen hatten, wurde der Platz von der Polizei wieder freigegeben und die üblichen studentische Festivitäten konnten fortgesetzt werden.

Dieses Ritual nahm immer mehr den Charakter eines Auslaufmodells an. Die Szene zeigte sich überaus unzufrieden, immer nur dastehen zu können und gegen den Polizeikordon des staatlichen Gewaltapparates und das dummblöde Blöken der Männerbündler anschreien zu können. Immer mehr blieben weg und immer zwangsläufiger dominierten die Touristen oder die indifferenten Neugierigen das Feld.

In dieser Situation ergriff der Tübinger Wohlfahrts-Ausschuß die Initiative und bereitete mit den Burschenschaften, der Polizei und dem Publikum ein überaus ambitioniert angelegtes Schauspiel vor. Einige örtliche und räumliche Gegebenheiten nutzend, gelang es diesmal unter dem Motto ,Vorsprung durch Technik' die Initiative an sich zu reißen und bis zum Schluß nicht mehr abzugeben.

Im Vorfeld der Auseinandersetzungen wähnte das lokale ,Schwäbische Tagblatt' den Wohlfahrts-Ausschuß als einen ,Geheimbund'. Der Wohlfahrts-Ausschuß selbst umschrieb seinen politischen ,Standort als ein ,Bündnis gewaltbereiter Autonomer und christlicher LangzeitstudentInnen aus dem feministischen Nudistenmilieu'. (...)

Der Abend selbst begann wie üblich. Nachdem die Burschen mit einem gellenden Pfeikonzert empfangen worden



Foto: Herby Sachs /versi

waren, sie mit Unterstützung zahlreicher ‚Alter Herren' Aufstellung genommen hatten, gaben sie ihre wenig geübten Sangeskünste zum Besten. Nach wenigen Sekunden ertönte von irgendwoher Musik von Chopin. Gleichzeitig begann an der Stiftskirche eine Diaprojektion. In der ca. vierminütigen Dia-Performance erklärte der Wohlfahrts-Ausschuß (angeblich mit Unterstützung von Daimler-Benz), daß Verbindungen Tradition haben. In einer assoziativen Reihung von Bildern unter dem Motto ‚Eine Tradition - ein Ende' führten die Dia-Show den verschiedenen TeilnehmerInnen des Spektakels vor, wohin die Tradition der Burschenschaften schon mal geführt hat: Vor das Nürnberger Kriegsverbrechertribunal. Dann zeigten sie die Hauptkriegsverbrecher vor dem Tribunal, ihren Henker und die abgenommenen Leichen. Im Hinblick auf die Burschenschaften hieß es dann: ‚Eine Tradition - ein Ende'. Anschließend bot sich der Wohlfahrtsausschuß (mit der Guillotine in seinem Emblem) als Helfer an: ‚Sprechen Sie mit uns'.

Kaum war die Dia-Kriegsverbrecher-Show beendet, setzte eine neue Musik ein: „The conquest of Paradise" von Vangelis. Genau das Lied, daß Henry Maske für seinen Einmarsch in den Boxring spielen läßt („Henry Maske stole this song from Vangelis - we stole it back!"). Nur diesmal kam kein Boxer, sondern ein Pulk nackter Männer. Der befand sich auf plötzlich in dem von der Polizei geschaffen Sicherheitskorridor. Sie selbst behaupteten, sie seien von der ‚Tübinger Offensive Stadtmission' (TOS): „Jesus liebt uns alle" verkündete ein Transparent. In einem anderen wurden die Burschis, die Polizei und die ZuschauerInnen zur Versöhnung aufgefordert.

Der Gesang der Burschis war schon im Verlauf der Dia-Show immer mehr abgeebbt. Während dieser ‚Rocky Horror Jesus-Show' (‚Nackt unter Wölfen') verstummten sie vollends. Der Wohlfahrts-Ausschuß führte nun mit ungebremster Lautstärke und ungekünstelter Natürlichkeit im Lichtkleide vor, was mit dem Motto ‚Vorsprung durch Technik' gemeint war.

Die Polizei beobachtete verwirrt, bisweilen amüsiert das Treiben. Die sich auf der Treppe der Stiftskirche für alle gut sichbar aufgestellten ‚Jünger des Herrn' eroberten sich schnell die Herzen der ZuschauerInnen. Allmählich näherten sie sich den Burschenschaften, denen sie an Buntheit trotz ihrer Nacktheit zumindest in der Haarfarbe in nichts zurückstanden. Der Einsatzleiter versuchte Ihnen entgegenzutreten: ‚Halt, keinen Schritt weiter'. Es half alles nichts. Es kam zum ungehemmten und wenig triebsublimierten Gedankenaustausch am Absperrgitter. Die Burschis summten inzwischen auch schon die Lieder aus den Lautsprecherboxen.

Inzwischen waren die Pressephotographen vollends in ihrem Element. Die ‚Jünger des Herrn' bewegten sich aber auch in einer Weise, die vermuten ließ, daß sie ihnen in diesem Moment niemand hätte aufhalten können. Sie schwebten regelrecht über den Holzmarkt. Waren da Drogen im Spiel? Wie dem auch sei. Beseelt von ihrer Mission überreichten sie den Burschenschaftler Traktate für den richtigen Weg zu Jesus Christus. Nicht wenige Burschis bekamen noch den einen oder anderen Rat fürs weitere Leben mit auf den Heimweg hinauf zum Österberg. Nun wollte der Einsatzleiter im Dienste des staatlichen Gewaltapparates doch noch in das Spielgeschehen eingreifen. Er faßte sich ein Herz und begann die Nackten zurückzudrängen. In einem geordneten Rückzug und unter Zugaberufen der Burschis bewegten sich die zwölf ‚Jünger des Herrn' nun in Richtung der Absperrung der GegendemonstrantInnen. Dort überstiegen sie ungehindert die Barriere, postierten sich auf dem Brunnenrand und warteten auf ihre Kleider. Die PolizistInnen beiderlei Geschlechts schauten pikiert weg.

Danach begannen die Burschis einen weiteren Sangesversuch. Der wurde aber erneut durch die Dia-Show unterbrochen. So zogen sie dann unverrichteter Dinge wieder ab. Der Tübinger Wohlfahrts-Ausschuß bedankte sich zum Schluß auf dem Holzmarkt artig bei allen Beteiligten für die bereitwillige Mitwirkung.

Auf dem Holzmarkt begann aber überhaupt erst das Leben. Nunmehr bewegte sich ein kleiner LKW in Richtung Stiftskirche. Von diesem LKW tönte Techno-Musik und breitete sich Kunstnebel über den Holzmarkt aus: Rave im Sudhaus hieß die Devise. Denn auf dem Holzmarkt war auch der Treff- und Ausgangspunkt eines schon in ganz Süddeutschland mit Spannung erwarteten Raves. Unter dem Motto ‚Vorsprung durch Tekkno' formierte sich die erste Tübinger Love-Parade. Sie zog ins Sudhaus am Stadtrand und startete dort ihren 14stündigen Event. Dort waren schließlich insgesamt 1500 BesucherInnen. Die Party war hervorragend organisiert und machte dem sichtlich gemischtem Publikum großen Spaß.

Wohlfahrtsausschuß Tübingen

Bücher, die der Redaktion zugesandt wurden. Eine ausführlichere Rezension behalten wir uns vor.

Wolfgang Haug/Michael Wilk: Der Malstrom. Aspekte anarchistischer Staatskritik, 110 S., 16.-DM. *Trotzdem-Verlag, Grafenau/Württ.*

Klaus Bittermann: Geisterfahrer der Einheit. Kommentare zur Wiedervereinigungskrise 162 S., 18.-DM; *Edition ID-Archiv, Berlin*

Bernd A. Laska: Ein heimlicher Hit. 150 Jahre Stirners "Einziger". Eine kurze Editionsgeschichte. 46 S., 10.-DM; *LSR-Verlag, Nürnberg (Der Einzige und sein Eigentum ist neuerdings bei der Edition Anares, Bern und damit auch bei allen anderen Anares-Gruppen beziehbar!)*

Murray Bookchin: Philosophy of Social Ecology, Veränderte Neuauflage, (beziehbar durch SF), 183S., 20.-$, *Black Rose Books, Montréal*

IG Rote Fabrik/Zürich (Hg.): Krise - welche Krise? Mit Beiträgen von Res Strehle, Ernest mandel, Robert Kurz, Maria Mies und Karl Heinz Roth; 118 S., 14.-DM; *Edition ID-Archiv, Berlin*

Gerhard Senft (Hg.): Verweilen im Augenblick. Texte zum Lob der Faulheit, gegen Arbeitsethos und Leistungszwang, 310 S., 43.-DM, *Löcker Verlag, Wien*

Donald Filtzer: Die Chruschtschow-Ära, 104 S., 17,70DM. *Decaton-Verlag, Mainz*

Rudolf Rocker: Johann Most. Das Leben eines Rebellen. Um einen Anhang erweiterter Reprint. 496 S., Hardcover. Reihe Archiv für Sozial- und Kulturgeschichte, Bd.6 496 S., 68.-DM, *Libertad-Verlag, Berlin*

Johannes Agnoli: Der Staat des Kapitals. Gesammelte Werke, 241S., 30.-DM, *ça-ira-Verlag, Freiburg*

Joachim Bruhn, Manfred Dahlmann, Clemens Nachtmann (Hg.): Geduld und Ironie. Johannes Agnoli zum 70. Geburtstag, 196 S., 30.-DM; *ça-ira-Verlag, Freiburg*

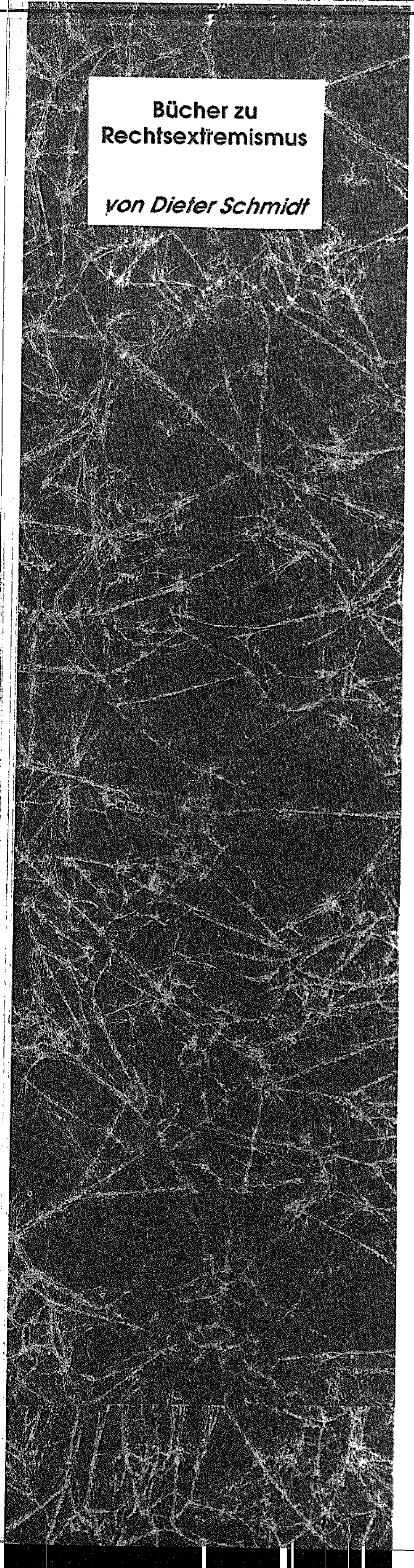
Anarchie Comics. Eine kleine Anthologie anarchistischer Comics und Zeichnungen. DinA-4-Format, 50 S., 7,80DM. (Der Verkaufserlös kommt dem A-Laden in Berlin zugute!) *Verlag Freie Kultur Aktion, Berlin*

Enzo Traverso: Die Marxisten und die jüdische Frage, Geschichte einer debatte 1843-1943), Reihe Jüdische Studien, 254S., 78.-DM. *Decaton-Verlag, Mainz*

Edward H. Judge: Ostern in Kischinjow. Anatomie eines Pogroms. Reihe Jüdische Studien, 159S., 58.-DM. *Decaton-Verlag, Mainz*

Murray Bookchin: To remember Spain. The Anarchist and Syndicalist Revolution of 1936. Essays. 69S., 4 engl. Pfund, *AK-Press, Edinburgh*

Wolfgang Sterneck: Der Kampf um die Träume. Musik, Gesellschaft und Veränderung. Das Spektrum der angesprochenen Musikströmungen reicht von Rock, Punk, HipHop zu avantgardistischen Stilen wie Dada, der Musique concréte, Experimenten von John Cagé, dem Free Jazz, politischen Ausdrucksformen (Frauenmusik, ArbeiterInnenbewegung) bis zu gegenkulturellen Erscheinungen wie Industrial Culture, Hardcore Musik oder Kassettenkultur. 382S., 25.-; Bezug: *KomistA, c/o Sterneck, Sternstr.35, D-63450 Hanau*



Bücher zu Rechtsextremismus

von Dieter Schmidt

Die schon jetzt ganz beachtliche Reihe von Büchern zu rechter Ideologie samt Organisationen, Publizistik und Verbindungen ist wieder länger geworden. Hier einige Beispiele:

Die Ordnung, die sie meinen

Eine ziemlich aktive rechtsextreme, neofaschistische Szene samt dazugehörigem Umfeld bewegt sich auch in Österreich. Gestalten wie Küssel oder Honsik berufen sich ja auch nicht zu Unrecht auf ein historisches Vorbild. Aber diese Szene ist auch in Österreich nicht begrenzt auf uniformierte Jungnazis oder heimlich übende Wehrsportgruppen.

Wolfgang Purtscheller, der im Herbst 1994 bei seinen Recherchen von der Wiener Polizei (dein Freund und Helfer) zusammengeschlagen und schwer verletzt wurde, versammelte in seinem neuesten Buch acht Beiträge über die intellektuelle und seriös auftretende Variante der "Neuen Rechten". Nach ein Einführung in die Theorie der Neuen Rechten widmet er sich u.a. dem Umfeld der FPÖ mit den auch in Deutschland bekannten Andreas Mölzer und Jörg Hatzenbichler (Junge Freiheit), dem weitverbreiteten antsemitischen Katholizismus und der "Ökologiebewegung", die unter den Schlagworten Heimat- und Naturschutz knallharte faschistische Ideologie verbrämt. Alles in allem ein informatives Buch, das Auskunft gibt über die facettenreiche österreichische Szene, die wiederum mit den deutschen Rechten eng verbunden ist. *Die Ordnung, die sie meinen* ist eine Fortführung und Ergänzung von Purtschellers erstem Buch *Aufbruch der Völkischen*.

Am rechten Rand

Bereits in zweiter, etwas erweiterter Auflage erschien Rainer Fromms *Lexikon der Rechtsradikalismus*. Von über 40 rechtsextremen Parteien und Organisationen in Deutschland und Österreich wird in Kurzform der ideologische Hintergrund, Organisationsstruktur und Vernetzung untereinander dargestellt. Wenn auch die Bezeichnung *Lexikon* zu hoch gegriffen ist, gibt der Band grundlegende Informationen, die z.T. mit Quellenmaterial illustriert sind. Im zweiten Teil geht er näher auf die Geschichte und Besonderheiten der rechten Subkultur ein. Ein ausführlicheres Register würde die Benutzung wesentlich erleichtern.

... und morgen die ganze Welt

Noch immer existieren viel zu wenig Informationen über die einzelne rechtsextreme Gruppen, Parteien und deren Zeitungen und Zeitschriften in Europa. Fromm/Kernbach versuchen diese Lücke wenigstens ansatzweise zu schließen. Beginnend mit einem Überblick über "Das braune Netzwerk in Europa" werden in den folgenden Kapiteln die nationalen rechten Szenen aus 12 westeuropäischen Staaten anhand ihrer Publikationen dargestellt. Der Band bietet viele und wichtige Detailinformationen über ein Netzwerk, das sich nicht als homogener Block vorzustellen ist. Dazu sind, bei aller Zusammenarbeit, die ideologischen Ansätze zu unterschiedlich und die nationale Beschränktheit zu groß. So streiten sich z.B. deutsche und italienische Faschisten noch immer über Südtirol. Am Ende des Buches weiß mensch sehr viel über rechte Periodika und deren AutorInnen. Doch die Fülle der Infos verhindert, und das war sicherlich an dieser Stelle nicht zu leisten, eine tiefergehende Analyse der konkreten Situation in den verschiedenen Ländern. Gerade diesem Buch fehlt ein ausführlicheres Register, da so der Zugriff auf viele Informationen schwierig ist.

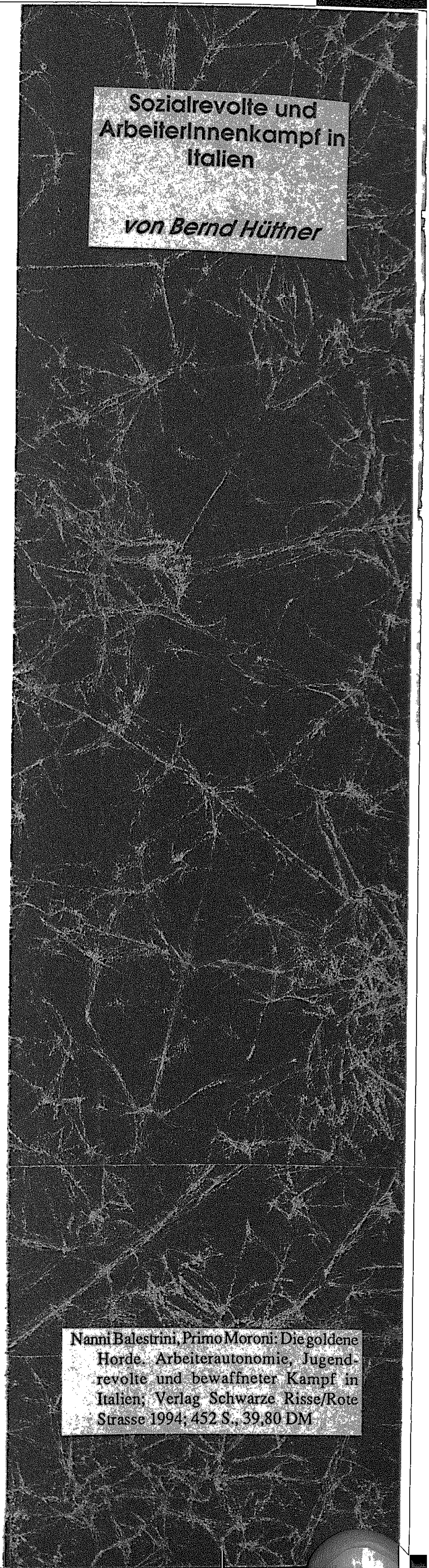
Rechte Geschäfte

Verlagsprogramm und Anzeigenpraxis haben den Münchener Verleger Herbert Fleissner und seine fast 30 Verlage längst schon zum Inhalt diverser Artikel und Dokumentationen über Rechtsextremismus gemacht. Auf knapp 100 Seiten beschreibt Hans Sarkowicz den Aufstieg dieses doitschen Verlegers vom Besitzer zweier Kleinverlage zum Chef eines der größten bundesdeutschen Verlagsimperien mit den Verlagen Ullstein/Langen-Müller. Zu den VerlagsautorInnen gehören Schönhuber und die ehemalige Hitler Sekretärin ebenso wie Lummer und der Holocaust-Leugner David Irving, bekannte NS-Literaten, ehemalige Wehrmachtsangehörige und die vom ehemaligen Cheflektor Zitelmann gepuschten (neu)rechten Theoretiker. Ohne den Anspruch Neues enthüllen zu wollen, ist *Rechte Geschäfte* eine solide Zusammenstellung all der Fakten, die von den LeserInnen der Fleissner-Bücher noch immer viel zu wenig wahrgenommen werden.

Fromm, Rainer/Kernbach, Barbara: ... und morgen die ganze Welt? Rechtsextreme Publizistik in Westeuropa. 328 S.; 38.- DM; Marburg: Schüren, 1994.
Fromm, Rainer: Am rechten Rand. Lexikon des Rechtsradikalismus. 249 S.; 28.- DM; Marburg: Schüren Presseverlag, 1994².
Purtscheller, Wolfgang: Aufbruch der Völkischen. Das braune Netzwerk. 448 S.; 48.- DM; Wien: Picus, 1993.
Purtscheller, Wolfgang (Hg.): Die Ordnung, die sie meinen. "Neue Rechte" in Österreich. 216 S.; 29.80 DM; Wien: Picus, 1994.
Sarkowicz, Hans: Rechte Geschäfte. Der unaufhaltsame Aufstieg des deutschen Verlegers Herbert Fleissner. 99 S.; 10.- DM; Frankfurt: Eichborn, 1994.

Sozialrevolte und ArbeiterInnenkampf in Italien

von Bernd Hüttner



Nanni Balestrini, Primo Moroni: Die goldene Horde. Arbeiterautonomie, Jugendrevolte und bewaffneter Kampf in Italien; Verlag Schwarze Risse/Rote Strasse 1994; 452 S., 39.80 DM

"Die Goldene Horde" ist ein umfangreiches Buch zur Geschichte der Sozialrevolte in Italien, der Kämpfe der ArbeiterInnen, der jugendlichen VerweigererInnen und der bewaffneten Gruppen. Balestrini und Moroni, zwei heute 50-jährige, versuchen *eine*, nicht "die" Geschichte zu schreiben und erzählen hauptsächlich die Jahre 1960 bis 1977. Sie geben Eindrücke, Beschreibungen und politische Analysen aus den vielfältigen sozialen Verhältnissen Italiens wieder, hinzu kommen viele Originaldokumente: Wie der Beat und Drogen nach Italien kommen, wie sich der kulturelle Underground herausbildet und welche Folgen dies hatte; über den Widerstand unter den SchülerInnen gegen die überkommenen Hierarchien, der schon vor "1968" beginnt; wie ab 1970 die Frauen sich organisieren und gegen das kommunistische Modell ihre persönlichen Erfahrungen setzen ("das private ist politisch"); wie die von der kommunistischen Partei (PCI) unabhängigen Intellektuellen und der Operaismus entstehen.

Die Arbeiterbewegung und ihre Parteien und die neue, "andere" Arbeitergeneration neben und gegen die PCI wird ebenfalls thematisiert. Balestrini und Moroni erzählen, wo die "neuen" ArbeiterInnen "mit den gestreiften T-Shirts" herkommen, wie sich die Arbeiterapparate an den Druck von "unten" anpassen. Mehr zur Sprache kommen die Kämpfe und Kampfformen der ArbeiterInnen, die die Fabrik und die Arbeit ablehnten, die nicht die Macht ergreifen wollten und die die kapitalistische Technologie, die die PCI begrüßte, als pure Gewalt erlebten. Nach den ersten Höhepunkten und der Krise der auf die Fabrik konzentrierten Gruppen entsteht ab 1973 die breite militante Bewegung, die im Buch "die 77er Bewegung" genannt wird: eine Bewegung die teilweise mit der Alternativbewegung vergleichbar ist, andererseits aber auch neu-kommunistische Strömungen aufweist. Diese Generation von Militanten erlebt die PCI bei der Verfolgung der Militanten als aktiven Teil des Herrschaftsapparates.

Die Gegenreaktionen des Staates und rechter Gruppen ließen nicht lange auf sich warten: Folter und andere Formen der Aufstandsbekämpfung werden (weiter-) entwickelt und angewandt. Tausende von Militanten wandern in die Gefängnisse, etliche werden ermordet. Ein Kapitel widmet sich dem bewaffneten Kampf, der, aufgrund des Widerstandes der Resistenzia gegen die Deutschen, eine gewisse Tradition hat. Durch die Repression des Staates werden die bis anhin erfolgreich auf die Fabrik und die sozialen Kämpfe bezogenen bewaffneten Gruppen schnell zwangsillegalisiert, was sie teilweise ihrer Basis entfremdet und theoretisch dogmatisiert. Darüberhinaus kommt es zu einer Militarisierung der Konflikte, der die bewaffneten Militanten nicht gewachsen sind.

Die Sprache des Buches ist wohltuend anders als die vieler Polit-Bücher, wenn auch manchmal etwas schwer eingänglich. Italien-ExpertInnen werden manches falsch oder weggelassen finden, aber trotzdem lässt sich aus ihm einiges über die Vielfältigkeit von Rebellion und ihrer Gründe, ebenso wie über die Dürftigkeit und die Fehler der theoretischen Vorstellungen der Revoltierenden lernen. Toni Negri, einer der damaligen "Vordenker" der Bewegung schrieb, daß die Bewegung dadurch gescheitert sei, daß es ihr nicht gelang, "aus dem Innern der Ablehnung der Arbeit heraus ein neues gesellschaftliches Modell zu entwicklen", ihre "Praxis mit einem Programm zu verbinden" (S.426/427). Das macht deutlich, daß die Organisationsfrage, das Verhältnis zwischen individueller Spontaneität und Organisierung auch damals schon kompliziert und die pure Lust an der Revolte schon immer zu wenig war.

IM ZEICHEN CHRISTI
oder
Das Mittelalter kommt langsam, aber gewaltig.

von **Hippo Augustinus**

Da regen sich die revolutionären Anarcha/os und Linken verschiedenster Farbschattierungen über die RECHTEN Umtriebe innerhalb und außerhalb der parlamentarischen Politszene auf und die Musik spielt *eigentlich* ganz wo anders, meist im Verborgenen, für den medieninformierten Bürger ganz unerwartet in der feinen Gesellschaft. Dieser hat auch von kriminellen Vereinigungen gehört, von der Mafia und irgendwann auch vom Cercle Violet. Es soll Verbindungen gegeben haben von mächtigen Bankhäusern zum Kirchenstaat Vatikan und umgekehrt. Sogar im Militärapparat der einen oder oder anderen quasi faschistischen Staaten soll kirchlicher Segen gewirkt haben. Das hat man so gehört, gesehen, gelesen. Das Buch zum OPUS DEI und seinen Machenschaften von Jürgen Roth und Berndt Ender "Dunkelmänner der Macht" wurde verboten und ist nur noch als Raubdruck zu erstehen.

Das neue Enthüllungswerk der beiden Journalisten Egmont R.Koch und Oliver Schröm "Das Geheimnis der Ritter vom Heiligen Grabe", erschienen im Verlag Hoffmann und Campe, wurde 1995 per einstweiliger Verfügung vom unbegrenzten Markt der Möglichkeiten genommen und geistert jetzt auch nur noch im Verborgenen. Die beiden Journalisten waren schon durch ihren am 24.03.1994 im WDR ausgestrahlten Film "Das Geheimnis der Grabesritter"ins Rampenlicht der Öffentlichkeit und in die Kritik der katholischen Kirche geraten.

Womit wir beim Kern der Tatsache angelangt wären:

In der ältesten Stadt Deutschlands trafen sich Jene am Samstag den 20.05.1995 zu einer Investiturfeier im Dom zu Trier, von denen man mit Fug und Recht annehmen darf, daß gerade sie es sind, die ganz wesentlich die Geschicke der westlichen Menschheit beeinflussen, bis hin zur sogenannten Ost-Erweiterung der Nato: die Ritter vom Heiligen Grab zu Jerusalem.

Natürlich muß man/frau vorsichtigerweise den Einfluß dieser edlen Herr- und Damschaften (es gibt auch Frauen im illustren Kreis) auf die Ost-Erweiterung durch kriegerische Mordlust als Spekulation bezeichnen, da aber auch kein/e einzige/r jemals mit einer Kanone oder mit einem Atombömbchen in der Hand gesehen werden konnte.

Auch darf es als Spekulation bezeichnet werden, daß diese ehrwürdige Feier in Trier, bei der zwölf weitere männliche Personen aus mehr oder weniger wichtigen Positionen in Wirtschaft und Politik zu Rittern geschlagen wurden, ein durchaus bedeutendes Ereignis markiert. Doch nie machten die mächtigen Christen ihre wunderlichen Zeremonien zufällig.

Deus lo vult

Das Motto der Ritter vom Heiligen Grab zu Jerusalem "Deus lo Vult", (Gott will es) gilt seit Jahrhunderten als der Schlachtruf, nach dem dann Ungläubige, besonders die Juden von den Gottesrittern massakriert wurden.

Der deutsche Zweig der Grabesritter wurde 1933 gegründet. Eine führende Rolle spielte der Steigbügelhalter und Führerstellvertreter Franz von Papen. Er wurde im selben Jahr, während der sogenannten "Heilig Rock Ausstellung" zu Trier, von den "Christus Soldaten" (der SS und SA)begleitet. Die nächste Ausstellung des unstrittenen , 1959 zuletzt bewunderten, aber mehrwertschaffenden Rockes ist 1996 in Trier.

Wenn heute in der westeuropäischen Mittelschicht vom Werteverfall die Rede ist, so darf sie beruhigt sein: schon 1953 verbreitete der im 2.Weltkrieg als Feldgeistlicher tätige Grabesritter Lorenz Kardinal Jäger folgende Marschrichtung der religiösen Elite: "Die Spielregeln haben das Denken weiter verbogen. Da braucht es eine religiöse Führerschicht, die sich den ewigen Wahrheiten verschrieben hat."

Und hier setzt der Rechtsruck, die Sinn und Werterettung ein.

Der Ritterkreuzträger mit Eichenlaub Freiherr Professor Dr.Dr. Friederich August von der Heydte (Oberstleutnant der Fallschirmjäger bei der Wehrmacht und späterer Brigadegeneral der Bundeswehr) gründete die "Abendländische Aktion" zur Abschaffung der demokratischen Grundrechte und setzte sich als Juraprofessor für rechtsextreme Bewegungen ein, u.a. für die "Patrioten für Deutschland". 1994 starb von der Heydte und wurde von der "Jungen Freiheit" lobend erwähnt.

Der Grabesritter, Ex-Ministerpräsident von Baden Würtemberg und NS-Marinerichter Hans Filbinger und seine "Filbinger Stiftung" schart die rechtsextreme Szene um sich.

Egmont R. Koch und Oliver Schröm "Das Geheimnis der Ritter vom Heiligen Grabe, Die fünfte Kolonne des Vatikans" Hoffmann und Campe, S.97

Willi Dempf, ebenfalls Grabesritter, war Schatzmeister des 1979 von Filbinger gegründeten Studienzentrums Weikersheim, welches selbst bei der "Gemeinschaft der Demokraten" als bedenklich rechts eingestuft wird.

Von hier aus wird der Großraum Europa unter deutscher Führung, von manchen auch als das "Gemeinsame Haus Europa" bezeichnet, vorbereitet und ideologisch vorangetrieben. Wessen geistige Augen nicht ganz verkleistert sind, kann hier die Reinkarnation des "Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation" mit ansehen: Die Spitze bildet der Papst, oberste Instanz der "Ritter vom Heiligen Grab zu Jerusalem", sozusagen als das geistig-seelische Gewissen dieser Großmacht und weiter auch der Welt.

Es ist im Rahmen dieses Artikels nicht möglich die vielen allein in Deutschland im ökonomischen und kulturellen Bereich tätigen Damen und Herren aufzuzählen. Allein im Bankenbereich tummeln sich in führenden Stellungen 44 Grabesritter. In größeren Wirtschaftsunternehmen betätigen sich 36 ausgezeichnete Christen und zwar in jenen, die deutscher Außenpolitik richtungsweisende Impulse geben. (Genannt seien Siemens, Hoechst, Daimler Benz, ARAL, Thyssen, BASF, Nixdorf, usw.). Aber auch in der Justiz und Politik sind die smarten Diener Gottes vertreten. 36 teils medienwirksame Persönlichkeiten, wie Prof.Dr. Filbinger oder Amigo Max Streibl, üben ihren mildtätigen Einfluß hier aus. Im öffentlichen Leben, Uni-Kliniken oder Verlagen wie z.B. dem Axel-Springer-Verlag wirken 32 Ritter.

Dieser leider in der Öffentlichkeit kaum beachtete und von der großen Masse der Politiker nicht wahrnehmbar ernstgenommenen christliche Exklusiv-Club hat(te) Mitglieder, welche maßgeblich beteiligt waren und teilweise sind, daß die ideologische Orientierung in der Welt scharf nach rechts tendiert. Am Beispiel des Komfraters von der Heydte und der von ihm ins Leben gerufenen "Abendländischen Akademie" wird deutlich, wohin es gehen soll: Laut Koch/Schröm schwebte den Abendländlern "ein faschistischer Ständestaat nach spanischem Vorbild vor, eine Staatsform in der - wie bei Franco - 'von Adel und Klerus die Macht ausgeht, nicht vom gemeinen Volk' "*.



Foto: Gerhard Kern

Vor dem Hintergrund dieser Tatsachen wird manch scheinbar unverständliches wirtschaftliches und politisches Geschehen im "Europa der Vaterländer" oder vielleicht besser im "Heiligen Römischen Reich Deutscher Nationen" plötzlich klarer. Es wird offenkundig woher der neue/alte Antisemitismus kommt, woher die christliche Siedlungsbewegung, die ganz andere Ausmaße hat, als die israelische, ihren Anfang nimmt: Deus lo vult, Gott will es! Seit dem Beginn des Christentums ging es deren führenden Vertretern, mit wenigen Ausnahmen, um die Vernichtung der Juden und um die Christianisierung der ganzen Welt. Das neue Wort des Papstes von der Versöhnung mit den anderen Christenvereinigungen, Orthodoxen und Protestanten bekommt so eine ganz neue aber, rational einsehbare Erklärung. Daß der Katholizismus imperialistisch im Wortsinne war, hatte der politisch Gebildete in seinem Geiste auf den "Misthaufen der Geschichte" gelegt. Daß er es nach wie vor ist, zeigt die Politik des Vatikan, dies kleinsten Staates auf der Erde, mit Hilfe seiner rührigen und fanatischen Ordensmitglieder, ob geistlicher oder weltlicher Natur.

Deus lo vult!

Anmerkung: Dieser Beitrag entstand in Zusammenarbeit mit der Machteret (einer jüdischen Untergrundorganisation)

Anschrift des Ordens:
Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem
Kanzler der Deutschen Statthaltere
Prof. Dr. phil. Hubert Rodhe
Im Ort 14
D-66399 Mandelbachtal

“Mit dem Rücken zur Wand...”

Peter Jürgen Boock wurde 1981 verhaftet, zu lebenslänglicher Haft verurteilt und hat seit dem Frühjahr letzten Jahres Freigang. Den Übergang zum offenen Vollzug nahm der Palette verlag zum Anlaß, ein Gespräch “über die RAF, den Knast und die Gesellschaft” mit dem Gefangenen zu führen.

Seit dem “Zäsur”-Papier der RAF im April 1992, der Kinkel-Initiative und vor allem seit Bad Kleinen, ist die RAF wieder zum Thema geworden. Es ließe sich denken, daß Boock, befragt als Angehöriger der zweiten RAF-Generation, gewissermaßen aus der Innenperspektive, einen genaueren Einblick in deren Geschichte und den Diskussionsprozeß ihrer politischen Bestimmungen geben könnte. Dieser Einblick bleibt jedoch äußerst begrenzt. Eine wesentliche Ursache dieser Knappheit ist wohl Boocks Selbstdefinition als Praktiker in der RAF. “Was meine Rolle angeht: Gewiß war ich für die ideologische Ausrichtung der Gruppe von minderer bis überhaupt gar keiner Bedeutung. Aber was die praktische Seite des sogenannten Kampfes anging, glaube ich, wäre es schon ein schwerer Verlust gewesen, hätte es mich nicht gegeben.” (26/27)

Die fragwürdige Arbeitsteilung auf die Boock sich hier zurückzieht, führt auch in anderen Teilen des Gesprächs zu sehr verkürzten Analysen und schlicht falschen Begründungen.

Die Geschichte der RAF betreffend beschränkt Boock sich darauf, dem voyeuristischen Auge den berühmten Blick “hinter die Kulissen” der Illegalität zu gewähren - angeregt freilich durch Fragen der InterviewpartnerInnen.

Boocks Wendung zum Konstruktiven hat zwei Seiten:

Sie materialisiert sich zum einen im Wechsel der politischen Ideologie. Die radikale Negation der gesellschaftlichen Verhältnisse hat Boock mit der Distanzierung von der militanten Aktion gleich gänzlich abgelegt.

Positive Auswirkungen hat sie in seinen Bemühungen, die konkreten Haftbedingungen der Gefangenen erträglich zu machen - das schließt das Streiten um “Hafterleichterungen” sowie den Versuch ein, die Gefangenen zur selbständigen Vertretung ihrer Interessen zu bewegen.

Durch Boocks eigene Geschichte zieht sich die Konfrontation mit der repressiven Disziplinierung durch Freiheitsberaubung als roter Faden. Als wichtigen Ausgangspunkt für seine politische Entwicklung beschreibt er die Erfahrungen, die er als Sechzehnjähriger in einem geschlossenen Erziehungsheim machen mußte. Auch seine Entscheidung für die RAF kommt über diesen Bezugspunkt zustande: “Und als dann plötzlich Andreas und Holger (Meins) in Frankfurt verhaftet worden sind, da saß ich gerade mit anderen Leuten, die eigentlich auch alle die feste Absicht hatten, irgendwann in die RAF zu gehen, zusammen vor dem Fernseher. Wir haben uns umgedreht und angeguckt und gesagt: So, jetzt sind wir das, das ist klar: Die haben *mich* rausgeholt, also hole ich *sie* raus. Darüber habe ich wirklich keine Sekunde nachgedacht.” (25)

Der Abschnitt des Gesprächs, in dem Boock sich zum Thema “Knast” äußert, ist dann auch der aufschlußreichste. Er dementiert die Behauptung, die Gefangenen seien den Vollzugs-BeamtInnen ohmächtig ausgeliefert. Letztere seien vielmehr diszipliniert durch die immer drohende Möglichkeit von Knast-Aufständen, in deren Verlauf sie die Folgen ihres Verhaltens zu spüren bekommen könnten. Trotzdem sei es vor allem wichtig, aus dem Knast heraus zu agieren, um sich eine Öffentlichkeit zu schaffen. “Das ist die einzige Möglichkeit, über die man etwas bewirken kann und über die Druck zuwege zu bringen ist.” (54)

Damit gibt Boock einen Hinweis auf die Notwendigkeit praktischer Solidarität mit den Gefangenen und nennt mögliche Ansatzpunkte :

Er beschreibt die Ausbeutung als billige Arbeitskräfte, die nachhaltige Vernichtung ihrer ökonomischen Existenz, indem ihnen ihre Inhaftierungskosten in Rechnung gestellt werden und die extremen Schwierigkeiten der Drogenabhängigen.

Insgesamt ist allerdings auch Boocks Äußerungen über den Knast mehr Befremdliches, als Instruktives zu entnehmen: Angefangen damit, daß politische Gefangene für ihn nicht existieren. Die Kriminalisierten auf die er sich ausdrücklich bezieht, sind die VerliererInnen der kapitalistischen Konkurrenz, “die beim Rattenrennen nach Konsum nicht mithalten, die sich genommen haben, was sie sonst nie gekriegt hätten” (74). Weiter möchte Boock den Knast derzeit lediglich reformieren, wie er die



Foto: Trotzdem-Verlags Archiv

Gesellschaft heute nur reformieren würde. Das spricht etwa aus seiner Bezeichnung des Gefängnisses Fuhlsbüttel, als "verbürokratisierter, kafkaesker Laden" (71), der ihn gereizt habe, "mal ein bißchen dazwischenzuschlagen" (71). Die Abschaffung von Knästen behält er sich zwar als Utopie. Sie muß ihm aber, trotz seiner Geschichte, völlig unrealisierbar erscheinen. Geht er doch davon aus, daß es Formen von Strafe geben müsse, weil die Vorstellung einer kriminalitätsfreien Gesellschaft "einfach Stuß" (78) ist.

Auch Boocks Neigung zum Pragmatismus und seine Abneigung gegen "zu viel" Reflexion finden sich hier wieder. Zwar bezeichnet er selbst die Arbeit, die er im Knast macht als "Sozialarbeit" und bescheinigt sich und den aktiveren Mitgefangenen: "wir halten die Leute ruhig" (59). Trotzdem ist er davon überzeugt, daß es sich bei seinen Aktivitäten um politische handelt; und er ist nicht bereit, wie von den GesprächspartnerInnen angeregt, auch nur einen Gedanken daran zu "verschwenden" welche Konsequenzen sein Anpacken hier eigentlich hat oder haben sollte.

Alles in allem bleibt nach der Lektüre des Buches der Eindruck, daß hier die falschen Leute zur falschen Zeit dem falschen Mann die falschen Fragen gestellt haben oder, daß mensch der/die falsche LeserIn für dieses Buch ist; und, daß das einzig Richtige in der Angelegenheit die Umschlaggestaltung sein könnte, denn die gibt in Orange-Gelb/Rot/Schwarz einen dezenten Hinweis darauf, wer sich unter den herrschenden Verhältnissen legitim - ob hinter Gittern oder nicht - "zu Wort melden" kann.

★

Soziale Bewegungen

Aiga Seywald: Die Presse der sozialen Bewegungen 1918-1923. Linksparteien, Gewerkschaften, Arbeiterkulturbewegung, Anarchismus, Jugendbewegung, Friedensbewegung, Lebensreform, Expressionismus; kommentiertes Bestandsverzeichnis deutschsprachiger Periodika im Institut zur Erforschung der Europäischen Arbeiterbewegung (Bochum), im Institut für Zeitungsforschung der Stadt Dortmund und im Fritz-Hüser-Institut für deutsche und Ausländische Arbeiterliteratur der Stadt Dortmund, Essen: Klartext, 1994

Für alle, die sich mit der Geschichte der sozialen Bewegungen in der Weimarer Republik beschäftigen, wird das von Seywald kommentierte Bestandsverzeichnis ein unentbehrliches Hilfsmittel sein. Rund 1200 Periodika (Zeitungen, Zeitschriften, Jahrbücher, Rundbriefe) "der Arbeiterbewegung, ihrer linksbürgerlichen Sympathisanten und sozialer Sekten" (S. 8) wurden in die Arbeit, die ein ausführliches Personen-, Organisations- und Geographisches Register enthält und zum Teil ausführliche Annotationen zu den einzelnen Periodika enthält.

Seywalds Arbeit ist weit mehr als ein Bestandsverzeichnis. Wie gründlich sie recherchiert hat, zeigt sich nicht zuletzt in ihren Annotationen zur anarchistischen Presse, die ansonsten oft ohne Sachverstand verfaßt werden. Ihre Arbeit macht deutlich, wie vielfältig und differenziert die anarchistische Presse in der Weimarer Republik war und es tauchen Titel auf, die bislang selbst Experten unbekannt waren, wie z.B. "Die Bombe", eine anarchistische Propagandaschrift, die 1932 in zwei Ausgaben erschien.

Nicht nur für Historiker ist diese Arbeit von Interesse. Wer sich das erstaunlich weite Spektrum der sozialen Bewegungen in der Weimarer Republik durch das Studium ihrer Zeitungen erschließen will, dem sei die Arbeit wärmstens empfohlen.

Dieter Nelles



FASCHISMUS

ORGAN DER INTERNATIONALEN TRANSPORTARBEITER-FÖDERATION

ERSCHEINT ALLE 14 TAGE IN DEUTSCH, FRANZÖSISCH, ENGLISCH, SCHWEDISCH, SPANISCH, HOLLÄNDISCH UND AUSZUGSWEISE AUCH IN ESPERANTO. DER BEZUGSPREIS BETRÄGT HFL. 4.- JÄHRLICH (FÜR MITGLIEDER DER DER I.T.F. ANGESCHLOSSENEN VERBÄNDE UND FÜR ARBEITERORGANISATIONEN HFL. 2.-). BESTELLUNGEN WERDEN ENTGEGENGENOMMEN: VONDELSTRAAT 61 AMSTERDAM, WEST

Deutschamerikanischer Kulturverband
ORTSGRUPPE SAN FRANCISCO
(GERMAN-AMERICAN LEAGUE FOR CULTURE)

542 VALENCIA STREET
TELEPHONE HEMLOCK 6860

16. Mai 1938

Werte Genossen.

Einliegend senden wir Euch eine illegale Zeitung aus Deutschland. Diese Zeitung wird von den illegalen freien Gewerkschaften herausgegeben und ist das Sprachorgan der Arbeiterschaft, die trotz Terror, Konzentrationslager und Nazihenker untergrund aber immer opferbereit den Kampf fuer ein freies demokratisches Deutschland organisieren. Die Organisation die die Zeitung herausgibt, die wir einlegen hat folgende Opfer gebracht:

42 Mitglieder von den Nazis ermordet.
ueber 200 Mitglieder haben Zuchthausstrafen von 15 Jahren bis Lebensende
1500 Mitglieder in Gefaengnissen und Konzentrationslagern.
UND SIE GEBEN NICHT NACH-- SIE KAEMPFEN WEITER.

Der Deutsch Amerikanische Kulturverband in San Francisco hat es uebernommen diese, UNSERE BRUEDER, finanziell zu unterstuetzen. Wir haben schon des oefteren Summen nach dort gesandt die von unseren eigenen Mitgliedern gesammelt wurden. Jetzt erhalten wir einen Brief der uns sagt, dass die illegalen Organisationen gegen Hitler wachsen und mehr Mittel gebraucht werden. Wir wenden uns EINMALIG an Euch.
DORT DRUEBEN GEBEN SIE IHR LEBEN---GEBT IHR EIN SCHERFLEIN.
JEDE AUCH DIE KLEINSTE SUMME HILFT

Der Sekretaer der Branch 102 hat es uebernommen fuer diesen Zweck seine Zeit zu geben. Sendet alle Gelder an.

F. KOHL--- 542 Valencia Street, San Francisco, Calif.

Wir danken im Voraus im Namen der kaempfenden deutschen illegalen Brueder.

Mit solidarischem Gruss E. Rix Sekretaer. E.R.

P. S.
Werte Genossen.

Die Branch 102 in San Francisco hat wie ueberall auch fuer diesen Zweck ihre volle Kraft eingesetzt. Und wir sind gewiss, dass unsere Brueder Branches diesen Appell unterstuetzen werden, genau wie wir.

Mit solidarischem Gruss
F. Kohl, sekretaer der Branch 102 der
Arbeiter Kranken ~~Kasse~~ Sterbe Kasse.

Dear comrade. If you conduct your meeting in english, please translate the above letter.

Fritz Kohl.

Der Widerstand der ITF gegen Nationalsozialismus und Faschismus in Deutschland und Spanien Teil 2

von Dieter Nelles

Die Zusammenarbeit der ITF mit den westlichen Geheimdiensten

Knüfken hatte schon seit 1936 mit Wissen Fimmens lose Kontakte zum britischen Secret Intelligence Service (SIS) und zum französischen Deuxième Bureau (DB), denen er Informationen über die militärische Aufrüstung Deutschlands zukommen ließ. Zu einer "offiziellen Zusammenarbeit" mit beiden Geheimdiensten kam es aber erst Anfang 1939.

In diesem Zusammenhang ist zunächst festzuhalten, daß die Geheimdienste nicht mit Organisationen, sondern nur mit "Privatpersonen" kooperierten und nur Personen für sie von Interesse waren, die militärisch relevante Informationen liefern konnten. Dies war bei der ITF aufgrund der militärstrategischen Bedeutung des Transportwesens und der Mobilität der ihr angeschlossenen Berufsgruppen in besonderem Maße der Fall. Hinzu kam, daß die ITF schon sehr früh ihr Augenmerk auf die militärische Aufrüstung Deutschlands gelegt hatte. Diese Informationen wurden über internationale Gewerkschaftsführer, wie Jouhaux und Citrine an die jeweiligen Regierungen weitergeleitet und wurden von der ITF publiziert oder Zeitungen zur Verfügung gestellt.

Innerhalb des SIS war im Sommer 1938 eine Abteilung (für Destruktion) gegründet worden, die Operationen gegen vermeintliche Schwachstellen der Deutschen konzipieren sollte. Es wurden Pläne entwickelt, die Erztransporte von Schweden nach Deutschland durch Sabotage zu verhindern. Über dieses Vorhaben hatte der SIS Gespräche mit Fimmen, Oldenbroek und Knüfken geführt. Enderle und Brandt, die Leiter der ITF-Gruppen in Skandinavien sollten in die Planungen miteinbezogen werden. Im Juli 1939 wurden die Aktionen von den Briten abgesagt. Daraufhin wollte Fimmen den Kontakt abbrechen, ließ sich aber von Knüfken überzeugen, der sich trotz der Absage Vorteile für ihre Arbeit erhoffte. Offensichtlich schätzte Knüfken weniger die Bedeutung ihrer Informationen für die Nachrichtendienste, als vielmehr die Urteilsfähigkeit des dortigen Personals, falsch ein, als er selbstbewußt an Fimmen schrieb, daß "die betreffenden Leute einfach nicht im Stande sind, ähnliche Quellen, wie sie bei uns haben, zu finden."[1] Bis zum Ausbruch des Krieges war laut Philipp Knightley der SIS "eine ineffiziente Organisation, die auf die Empfänger ihrer Erkenntnisse wenig Eindruck machte".[2]

Im März 1939 trafen Fimmen und Knüfken in Paris mit Vertretern des DB zusammen. Diese Verbindung war durch Willy Münzenberg hergestellt worden. Münzenberg, einer der prominentesten deutschen Kommunisten, der Anfang 1939 mit der Partei brach, war mit Fimmen seit den 20er Jahren eng befreundet. Im Mai fand ein weiteres Treffen in Luxemburg statt, an dem Jahn und Nielebock teilnahmen, die in die Arbeit miteinbezogen wurden. Im August 1939 zog Fimmen eine erste Bilanz der Zusammenarbeit.

"Meine persönliche Erfahrung mit allen diesen offiziellen Herren ist leider, ganz gleich, ob sie Franzosen, Engländer oder sonst was sind, keine allzu günstige. Die Herren denken vor allem an sich selber und versuchen andere Menschen zu gebrauchen, während ihr Einfluß als solcher recht beschränkt ist." (...) Wir wollen noch etwas warten, ob doch noch etwas dabei herauskommt. (...) Wir sind bereit, uns für gemeinsame Zwecke gebrauchen zu lassen, sofern man uns dafür bezahlt, nicht in Geld, aber in Form gewisser Vergünstigungen für unsere illegal lebenden Genossen, die sonst nicht wissen, wo sie sich aufhalten können."[3]

Die Spielregeln der Zusammenarbeit, dies macht Fimmens Bilanz deutlich, wurden weitgehend von den Geheimdiensten festgelegt. Es waren ungleiche Partner mit divergierenden Interessen die sich im Kampf gegen Nazi-Deutschland zusammenfanden. Wie einseitig das DB die Zusammenarbeit verstand und wie begrenzt der Einfluß ihrer Offiziere war, zeigte die Praxis der französischen Behörden nach Kriegsbeginn. Fünf Seeleute der ITF - Kurt und Werner Lehmann in Dünkirchen sowie Theodor Haag, Helmut Bruhns und Harry Bahlke in Marseille - wurden als "feindliche Ausländer" interniert. Die Briten erwiesen sich ein wenig großzügiger. Knüfken und seine Frau Sonja durften im September 1939 nach Großbritannien reisen.

Widerstand der ITF im "phoney war" 1939-1940

"Der Kriegsausbruch und die Welle der deutschen Siege haben natürlich auch unsere Erwartungen eines schnell aufflammenden Widerstandes zunichte gemacht." Knüfken und die ITF hatten den "phoney war" nicht in ihre Planungen miteinbezogen. Wärend deutsche Truppen im Blitzkrieg Polen überrollten, kam es an der Westfront zu keinen Kampfhandlungen. Der Kriegsverlauf ist ein Grund dafür, warum es nur vereinzelte Sabotageanschlägen auf deutschen Schiffen gab. Kurz nach Kriegsausbruch kam es in Island zu Meutereien auf zwei deutschen Schiffen. Die Besatzungen hatten sich zunächst geweigert, nach Deutschland zurückzukehren. Um in Island zu bleiben, hätten sie aber die Unterstützung der dänischen und der britischen Regierung gebraucht. Laut dem ITF-Vertrauensmann Paul Künder hätte die Abfahrt dieser Schiffe nach Deutschland verhindert werden können, wenn der britische Konsul in Reykjavik nicht eine "staunenswerte Gleichgültigkeit" gezeigt hätte.[4]

Im Falle eines Verbleibens in Island hätte den Seeleuten die Auslieferung nach Deutschland gedroht. Auch von der schwedischen Regierung wurden entlaufene deutsche Seeleute ausgeliefert.

Die Gestapo beurteilte die Ereignisse folgendermaßen: "Die ausgebrochenen Meutereien auf den deutschen Dampfern 'Erika Hendrik Fisser' und 'Sardinien' in Reykjavik/Island kurz nach Kriegsausbruch werfen ein bezeichnendes Bild auf die Disziplin der deutschen Schiffsbesatzungen, die zum Teil noch stark kommunistisch und marxistisch verseucht sind. Schärfste KZ-Lager-Strafen und evtl. Exekution sind vom Reichsführer SS angeordnet worden."[5] Das Oberkommando der Kriegsmarine führte die Vorfälle in Island als "bezeichnendes Beispiel" dafür an, daß den "ausgezeichneten Leistungen, die beim Durchbrechen der britischen Seeblockade von einer Reihe von Besatzungen gezeigt" wurden, eine "unverhältnismäßig hohe Zahl von Schiffen" gegenüber stehe, bei denen "über schwere disziplinarische Mängel berichtet worden" sei. Die Disziplinarordnung für deutsche Handelsschiffe wurde 1940 drastisch verschärft; für Meuterei wurde die Todesstrafe angedroht.

Knüfken war Ende Oktober 1939 mit falschem Paß nach Schweden gereist. Er wollte dort die illegale Arbeit gegen Nazi-Deutschland neu organisieren. Wegen der für die deutsche Kriegswirtschaft wichtigen Erzlieferungen wurde Schweden nun zum wichtigsten Aktionsfeld der ITF. In Stockholm suchte Knüfken zunächst Charles Lindley, den Vorsitzenden der ITF, auf und diskutierte mit ihm die Möglichkeiten der Arbeit in Schweden, die sich seit Ausbruch des Krieges enorm verschlechtert hatten.

Die Regierung hatte in folge ihrer strikten Neutralitätspolitik eine Reihe von Maßnahmen eingeleitet, um Spionage auf ihrem Territorium zu verhindern. Ausländern wurde der Aufenthalt in gewissen Regionen Schwedens verboten. Hafen-, Eisenbahn- und Fabrikanlagen unterstanden einer strengeren

Transportarbeiter!
Seeleute!
Eisenbahner!

Hitler hat nun auch Rußland überfallen. Damit ist sein Kriegsziel klar. Er führt seinen Krieg nicht gegen die Plutokraten und Kapitalisten, er führt ihn gegen die Arbeiter, gegen Euch.

Der Hitlerkrieg ist Euer Untergang,
Die Hitlerniederlage Eure Rettung.
Helft die Niederlage beschleunigen!
Helft Euch selbst retten!

Der Transport ist das schwächste Glied in Hitlers Kriegsmaschine. Er ist auch das schwächste Glied in Eurer Sklavenkette.

Kollegen, brecht Eure Sklavenkette.
Macht Schluß mit dem Hitlerspuk.
Übt passive Resistenz.
Arbeitet nur nach Vorschrift.
Je langsamer Ihr fahrt, umso eher kommt Ihr ans Ziel.
Sabotiert den Betrieb mit allen geeigneten Mitteln.
Zeigt, daß Ihr zu kämpfen versteht!

Die Augen der Arbeiter der Welt sind auf Euch gerichtet. Die Transportarbeiter der Welt stehen hinter Euch und senden Euch brüderliche Grüße.

Es lebe die internationale Solidarität.

Nieder mit Hitler!

Der Generalrat der ITF.

Kontrolle. Die deutschen Flüchtlinge gerieten somit noch stärker ins Visier der Sicherheitspolizei.[6] Deshalb wurde die Arbeit unter deutschen Seeleuten zu Beginn des Krieges eingestellt.

Knüfken führte Gespräche mit Vertrauensleuten der ITF, mit deutschen und schwedischen Syndikalisten und besuchte mehrere schwedische Hafenstädte. Aber schon Mitte November wurde er von der schwedischen Polizei verhaftet. Er hatte beim englischen Konsulat darum gebeten, Informationen über deutsche Kriegsschiffe und militärische Anlagen auf dem schnellsten Weg, unter Umgehung der englischen Zensur an die ITF nach London zu schicken. Wegen der Mittagszeit hatte er aber nur den schwedischen Wachmann angetroffen, der die Polizei informierte, die Knüfken einen Tag später verhaftete.

Wegen Paßvergehens und unerlaubter Nachrichtensammlung wurde Knüfken zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Lindley versuchte auf höchster politischer Ebene für ihn zu intervenieren, allerdings ohne Erfolg. Kurze Zeit vorher waren zwei weitere Vertrauensleute der ITF festgenommen worden.

Öffentlich verwahrte sich Lindley gegen die Behauptung, die Arbeit unter deutschen Seeleute könnte als Spionage bezeichnet werden. Im März 1940 kam es noch zu weiteren Verhaftungen. Vier Vertrauensleute der ITF wurden im März 1940 in das Internierungslager Langmora gebracht. Somit waren im April 1940 fast alle deutschen Kontaktpersonen der ITF in Schweden verhaftet.

Die Gestapo stellte, nachdem sie von der schwedischen Polizei über Knüfkens Verhaftung unterrichtet worden war, einen Auslieferungsantrag, den sie mit dessen angeblicher Beteiligung an Sabotageakten gegen deutsche Schiffe im Jahr 1938 begründete. Diese Beschuldigungen, für die keine Beweise vorgelegt wurden, untermauerte man mit der Begründung, Knüfken habe die Sabotageakte nicht als ITF-Funktionär sondern als bezahlter Agent des SIS durchgeführt.

Knüfkens Auslieferung an Deutschland konnte nur durch massive Interventionen Lindleys und des britischen Botschafters verhindert werden. Bis 1943 saß Knüfken in strengster Isolationshaft und erst im Herbst 1944 durfte er nach England ausreisen.

In Großbritannien mobilisierte der zu diesem Zeitpunkt schon schwerkranke Fimmen seine letzten Kräfte um den in Frankreich internierten Seeleute der ITF, die Einreise nach Großbritannien zu ermöglichen. Diese Bemühungen scheiterten aber an den französischen Behörden. "Was kann man gegen uns haben, was haben wir getan?", schrieb verzweifelt Kurt Lehman in seinem letzten Brief an Fimmen. "Bis zum Krieg haben wir gegen die Nazis gekämpft, am 1. Tag des Krieges uns zur Armee France gemeldet. Jeder weiß, daß man uns in Deutschland und Rußland hängt, wenn man uns faßt."[7]

Erfolgreicher als bei den Seeleuten waren die Aktivitäten der illegalen Eisenbahner. Nach kurzfristiger Unterbrechung bei Kriegsbeginn hatte Jahn wieder Kontakte zu den illegalen Kadern in Deutschland. Anfang 1940 hatte er Verbindungen nach Berlin-Brandenburg, Wesermünde, Sachsen, Stuttgart, Augsburg, München, Frankfurt am Main und ins Rhein-Ruhrgebiet.

Nach Kriegsbeginn, schrieb Jahn in einem Bericht für die ITF, wurde die "Tätigkeit der Illegalen auf Sabotage erweitert". Drei Züge entgleisten und durch "Auswechseln von Leitzetteln an Güterzügen wurden Transporte fehl- und umgeleitet."[8] Die Sabotageaktionen der illegalen Eisenbahner wurden von der Gestapo registriert und laut Jahn hatten sie ein solches Ausmaß, daß sich eine Zeitung für Reichsbahnbeamte im April 1940 damit befaßte.

Paul Tofahrn, der Leiter des ITF-Büros in Paris, hatte sich lange Zeit vergeblich bemüht, für Jahn und Nielebock die Möglichkeit zu schaffen, im Falle eines deutschen Angriffs auf Luxemburg nach Frankreich zu gehen. Die Haltung der "Pariser Herren" änderte sich erst, als ihnen Jahn im März 1940 die "Möglichkeiten des Kampfes" der illegalen Eisenbahner erläuterte.[9] Daraufhin wollte das DB erhebliche Geldmittel zur Verfügung stellen.

Unter Leitung Jahns und in Kooperation mit dem britischen Geheimdienst wurden Anfang 1940 die illegalen Aktivitäten unter deutschen Binnenschiffern in Antwerpen wieder aufgenommen. Die ITF-Vertrauensleute Hans Eckardt und Walter Benninghaus berichteten über die Ladungen der Schiffe und verteilten Literatur. Der Schwerpunkt ihrer Arbeit sollte aber im

Bereich der Sabotage liegen. Von den Briten erhielten sie dazu Glasampullen mit brennbarer Flüssigkeit. Im Mai 1940 wurde ein Sabotageanschlag verübt, der aber keinen größeren Schaden anrichtete.

Jahn wurde von dem Einmarsch der deutschen Truppen in Luxemburg überrascht. Auf der Flucht mußte er seine Frau Friedel und seine sechsjährige Tochter zurücklassen, die auf der Flucht zusammengebrochen war. Friedel Jahn wurde zu einer hohen Zuchthausstrafe verurteilt und saß bis Kriegsende im KZ. Mit ihr wurden noch fünf weitere Eisenbahner verurteilt. Jahn gelangte nach einer abenteuerlichen Flucht durch Frankreich Ende Oktober 1940 nach Großbritannien.

Die Bilanz der ITF nach der deutschen Eroberung Westeuropas hätte nicht trauriger aussehen können. Die Verbindungen zum Kontinent waren abgerissen, die wichtigsten Kader waren inhaftiert, und es drohte ihnen die Auslieferung an Deutschland. Besonders schwerwiegend kam hinzu kam, daß Fimmen, der "Chef" des ITF-Widerstands, praktisch arbeitsunfähig war.



Widerstand der ITF 1941-1945

Im August 1940 wurde in die "Special Operations Executive" (SOE) gegründet. In britischen Regierungskreisen war man damals der Auffassung, daß durch eine Kombination aus Wirtschaftsblockade und Propanda über kurz oder lang eine revolutionäre Situation in Deutschland und dem besetzten Europa entstehen würde. Man erwartete, daß in diesem Prozeß die subversive Kriegsführung, die von der SOE durchgeführt werden sollte, eine bedeutende Rolle spielen würde. SOE wurde dem Labour Politiker und Minister für wirtschaftliche Kriegsführung Hugh Dalton unterstellt.

Dalton unterteilte die SOE in zwei Abteilungen. SO-1 sollte die verdeckte Propaganda übernehmen, SO-2 sollte sich mit Sabotage und Subversion beschäftigen. Eines der ersten Projekte von SO-1 war der "Sender der Europäischen Revolution" (SER), der am 7. Oktober 1940 seine erste Sendung ausstrahlte. Das ideologische und propagandistische Konzept des SER hatte der Labour-Politiker Richard Crossman, der die deutsche Abteilung von SO-1 leitete, in langen Diskussionen mit einem Kreis deutscher Linkssozialisten entwickelt, dem Walter Auerbach von der ITF angehörte. Die Politik des SER wurde von den deutschen Mitarbeitern nahezu unabhängig bestimmt. Eine Zensur ihrer Beiträge fand nicht statt.

Auerbach hatte regelmäßige Diskussionen mit Crossmann und den Mitarbeitern des SER und nahm somit Einfluß auf die Programmgestaltung. Er und später auch Jahn lieferten Material für die Sendefolge, "Wir sprechen zu den revolutionären Vertrauensleuten in den Betrieben", in der die Hörer an Hand praktischer Beispiele zum Langsamarbeiten, zum passiven Widerstand und zur Sabotage aufgerufen wurden. In Kooperation mit einem deutschen Mitarbeiter von SOE wurden von Jahn Rundfunkaufrufe zur Eisenbahnsabotage entworfen. Diese Propaganda fand offenbar Resonanz. Im November 1941 wurden in Kärnten und der Steiermark insgsamt 62 Eisenbahnbedienstete von der Gestapo festgenommen, denen über "200 Sabotageeinzelhandlungen" zur Last gelegt wurden. "Die Weisungen zur Durchführung der Sabotageakte", heißt es in dem Gestapobericht, "entnahmen sie den Programmen ausländischer Sender, die laufend Anweisungen insbesondere über die Lahmlegung des Verkehrs und die Unterbrechung der Schienenwege erteilten."[10]

Nachdem die britische Kriegspropaganda 1941 eine hierachische und zentralisierte Form erhielt und die Mitarbeiter des SER nicht bereit waren, sich journalistisch und politisch an die engen Richtlinien zu halten, wurde der SER im Juni 1942 eingestellt.

Mit Unterstützung von SOE reiste im März 1941 Hilda Monte (Meisel) als Kurierin für die ITF nach Lissabon. Monte, die bis 1939 Mitglied des ISK war, gehörte zum Kreis um den SER. Von Lissabon sollte sie ins unbesetzte Frankreich und in die Schweiz fahren, um dort Kontakte zu ITF-Mitarbeitern herzustellen und Möglichkeiten zur Rettung der sich in Frankreich befindenen deutschen, italienischen und spanischen Flüchtlinge auszukundschaften.

Die Durchführung dieser Pläne scheint auf Schwierigkeiten gestoßen zu sein. Monte blieb bis Juni 1941 in Lissabon und traf dort Peter Leopold, einen deutschen Emigranten aus Marseille, der ihre Mission übernahm. Soweit dies aus den meist verschlüsselten Telegrammen und Briefen zu entnehmen ist, stelte sie in Lissabon Kontakte zu Flüchtlingsorganisationen her und richtete eine Poststelle für deutsche Zeitungen und Literatur her, die für die ITF und das SOE von Interesse waren.

Durch Leopold wurde der Kontakt zu René Bertholet hergestellt, der zum wichtigsten Kontaktmann der ITF auf dem Kontinent werden sollte. "René ist nicht nur fähig, er ist zu allem fähig", bemerkte Jahn über ihn. "Er ist schon über mehr als eine Grenze illegal gegangen."[11] Bertholet, ein frankophoner Schweizer war in mehrfacher Hinsicht ein "Grenzgänger". Bis 1933 lebte er in Deutschland. Wegen illegaler Arbeit für den ISK wurde er im November 1933 zu einer 2 1/2 jährigen Zuchthausstrafe verurteilt. Von Paris aus setzte er dann die illegale Arbeit fort und war außerdem in der französischen Gewerkschaftsbewegung aktiv. Nach der deutschen Besetzung Frankreichs ging er mit seiner Frau Hanna, die auch Mitglied des ISK war, nach Zürich.[12]

Von dort aus reiste er regelmäßig in den unbesetzten Teil Frankeichs. Er überbrachte Gelder des Schweizer-Arbeiterhilfswerks für die Flüchtlinge in Frankreich und versuchte amerikanische Einreisevisa für seine politischen Freunde zu erlangen. Dank Bertholets Bemühungen konnte unter anderen der ITF-Seemann Harry Bahlke nach Mexico entkommen. Für vier andere Mitglieder der Antwerpener ITF-Gruppe kam seine Hilfe zu spät. Helmut Bruhns, Paul Dix und die Brüder Kurt und Werner Lehmann wurden von Vichy-Frankreich an Deutschland ausgeliefert. Werner Lehmann starb im August 1941 in der Gestapo-Zentrale in



Werner Lehmann (1939) im französischen Internierungslager Photo: ITF-Archiv, Univ. of Warwick, GB

Berlin; ob durch Mord oder durch Selbstmord ist nicht mehr zu klären.

Gleichzeitig mit seiner Arbeit für die Flüchtlinge knüpfte Bertholet ein Netz von Kontakten zu den sich langsam bildenden Gewerkschaftgruppen der Résistance. Teils von Vichy-Frankreich, teils von der Schweiz baute er diese Kontakte sukzessive aus und schuf Kommunikationsstränge nach dem besetzten Teil Frankreichs, Italien, Belgien, Luxemburg, Österreich und Deutschland. Bertholets Kontakte waren "anerkanntenmaßen so zuverlässig und prompt", schrieb Eichler 1942 in einem internen Bericht für den ISK, "daß uns drei Regierungen bescheinigt haben, daß ihr eigener Dienst sie nicht so gut beliefert".[13]

Laut dem Urteil des Historikers Michael Foot war Bertholet "one of DF's best and earliest agents."[14] Für die Abteilung DF (clandestine communication) des SOE unternahm Bertholet in den Jahren 1941 und 1942 zahlreiche Reisen als Kurier zwischen Lyon und Bern. Für den SOE-Agenten Brooks stellte er wichtige Kontakte zu französischen Eisenbahnern her. Bertholet war ein ungewöhnlicher "Agent". Er lehnte jede Bezahlung ab und nur gelegentlich und widerwillig akzeptierte er die Erstattung seiner hohen Reisekosten.

"Er hat mit meinen Leuten Verbindung über Karlsruhe-Mannheim-Köln bis Hamburg herstellen können", schrieb Jahn im März 1943. "R. teilte mir mit, daß viele Reichsbahnpräsidenten starke Kopfschmerzen haben und ich versichert sein könnte, daß sehr gut gearbeitet wird."[15]

Die von Jahn angedeuteten Sabotageaktionen spiegeln sich in den Berichten der Gestapo wieder. Von 71 in Deutschland registrierten Sabotageanschlägen im November 1941 entfielen alleine 34 auf Eisenbahnanlagen;[16] im Dezember 1941 waren es 13 von 47 Fällen. Von den im Jahre 1942 im deutschen Reich registrierten 764 Sabotagefällen im deutschen Reich entfielen alleine 171 auf Eisenbahnanlagen. Obwohl das Reichssicherheitshauptamt betonte, daß es sich bei "den Eisenbahnanschlägen überwiegend um Bremsschlauchzerschneidungen, Schmiersabotage und ähnliche Fälle, ohne größere Bedeutung" handelte, sind diese Zahlen dennoch beeindruckend.[17] Die direkte Zerstörung der Betriebsmittel war aber nur ein Teil der Sabotageaktionen der illegalen Eisenbahner. Weniger gefährlich, aber sehr effektiv, war das vertauschen von Leitzetteln an Güterwaggons.

Dem britischen Abhördienst war es gelungen den ENIGMA Code der Reichsbahn zu entschlüsseln. Dadurch war die SOE zum Teil über Umfang und Wirksamkeit der Sabotageaktionen informiert. "ISK railway workers employed by the Reichsbahn had carried out a number of administrative and physical sabotage operations against German rolling-stock, mainly in the Basle marshalling yards", (...) ISK's virtually undetectable sabotage caused consternation - to put it no higher - among the German Movements Staff."[18]

Neben der Schweiz war Schweden das wichtigste neutrale Land, um Kontakte zum deutschen Widerstand zu knüpfen. Im Juni 1941 nahmen Brandt und Enderle über Lindley wieder Kontakt zur ITF auf und boten ihre Mitarbeit an, die in der Lieferung von Berichten über Norwegen und Deutschland bestehen sollte. Nach anfänglichen Schwierigkeiten kam eine feste Verbindung zustande. Anfang 1942 hatte der Kreis um Enderle und Brandt keine direkten Verbindungen nach Deutschland. Informationen erhielten sie von Schweden, die nach Deutschland fuhren und von einem in Berlin wohnenden Schweden bei dessen Besuchen. Durch Brandts enge Kontakte zur norwegischen Widerstandsbewegung erhielten sie Informationen von dort stationierten deutschen Soldaten.

Über diese Berichte hinaus lieferte Irmgard Enderle regelmäßig Abschriften und Analysen aus deutschen Zeitschriften und Büchern, die sich mit ökonomischen und sozialpolitischen Themen beschäftigten. "The material which was sent from Stockholm is excellent",[19] schrieb Crossman, nachdem er die ersten Berichte aus Schweden durch Auerbach erhalten hatte, und erklärte sich bereit, die Arbeit der Enderles zu finanzieren. Die Enderles hatten zunächst keine direkten Kontakte zu den Vertretern des SOE in Schweden. Sie wußten nur, daß ihre Berichte von einer "anderen Stelle" benutzt und bezahlt wurden.[20]

Im Sommer 1942 wurde durch zwei Mitarbeiter Enderles in Göteborg die Arbeit unter deutschen Seeleuten wieder aufgenommen. Die Bedingungen für diese Aktivitäten hatten sich nicht nur durch die strengen Observationen der schwedischen Sicherheitspolizei drastisch verschlechtert. Nur noch ein kleiner Teil der Besatzungen bestand aus früheren Berufsseeleuten. Ein großer Teil waren zwangsverpflichtete Ausländer, die nicht von Bord durften und sehr junge Seeleute, die oft fanatische Nazis waren. Die Angst vor der Gestapo, die ihren Spitzelapparat im Kriege ausgebaut hatte, war auch im Ausland allgegenwärtig. Weil aber die meisten deutschen Seeleute ihren kargen Lohn durch Schmuggeln von Zigarettenpapier aufbesserten, ergaben sich Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme.

Ein Mitarbeiter Enderles hatten Kontakte mit ehemals gewerkschaftlich organisierten Seeleuten herstellen können, von denen einige schon vor dem Kriege mit der ITF in Verbindung gestanden hatten. Durch diese Seeleute, stellte Enderle in Aussicht, könnten Informationen aus Betrieben mehrere deutscher Hafenstädte gewonnen und eine spezielle Verbindung nach Essen geschaffen werden. Diese vielversprechende Verbindung, durch die nach langer Zeit ein direkter Kontakt nach Deutschland möglich geworden wäre, platze Anfang 1943 bevor sie richtig in Gang gekommen war. Enderle schrieb von "dicker Luft" in Göteborg und sein Vertrauensmann scheine in eine von der "Presse gebrachte Sache" verwickelt worden zu sein.[21] Aus der Korrespondenz ist nicht zu entnehmen, was konkret vorlag.

Erst im Juni 1944 konnte eine direkte Verbindung nach Deutschland hergestellt werden. Im Kramfors hatte der ITF-Mitarbeiter Fritz Koslowki Kontakt zu einem deutschen Seemann, der Verbindung zu einer Widerstandsgruppe in den Focke Wulf Werken in Bremen hatte. Durch diese Kanäle ergaben sich lose Verbindungen zu Widerstandsgruppen in Bremen, Hamburg und Lübeck.

Ein Kontaktmann der ITF war vermutlich Albert Schmidt, der vor dem Krieg ITF-Vertrauensmann war und nach einer Haftstrafe seit 1943 wieder als Seemann nach Schweden fuhr. Nach seinen eigenen Aussagen brachte Schmidt Briefe mit fingiertem Absender der Deutschen Bank und Disconto Bank nach Deutschland, die fertig addressiert -meistenteils aus dem Kundenkreis der Banken- in Bremen, Hannover und Hamburg in Briefkästen gesteckt wurden. Außerdem habe er illegales Material, an ihm bekannte Antifaschisten, besonders im Bremer Hafen verteilt.

Gegen Ende des Krieges ergab sich für die ITF-Mitarbeiter ein weiteres Aktionsfeld. Sie halfen deutschen Seeleuten von ihren Schiffen zu entlaufen. Laut Enderle lagen dadurch einige deutsche Schiffe wochenlang ohne Besatzung in schwedischen Häfen, "bis per Bahn Mannschaft aus Deutschland kam."[22]

Unabhängig von dem Kreis um Enderle war noch eine Gruppe deutscher und schwedischer Syndikalisten für die ITF aktiv. Die Grundlagen für diese Zusammenarbeit hatte noch Knüfken geschaffen. Eine personelle Verbindung zwischen den beiden Gruppen gab es durch den schwedischen Syndikalisten Olov Jansson und Brandt, die in Stockholm das "Svensk-Norsk Pressbyra" (Schwedisch-Norwegisches Pressebüro) betrieben.

Die syndikalistische Gruppe stand in Verbindung mit Lindley, der für die gesamte ITF-Arbeit in Schweden verantwortlich war. Helmut Krischey war für diese Gruppe in Göteborg unter deutschen Seeleuten aktiv. Ihm gelang es nach eigenen Aussagen nur zu einem Seemann, der regelmäßig nach Göteborg kam, eine feste Verbindung aufzubauen. Dieser Seemann wurde später verhaftet. Kirschey stellte die Aktivitäten im Hafen ein, nachdem er Ende 1942 für kurze Zeit von der schwedischen Sicherheitspolizei unter Spionageverdacht verhaftet worden war. Erfolgreicher waren seine Kontakte zu schwedischen Eisenbahnern, die Flugblätter in den Transitzügen versteckten, die deutsche Soldaten nach Norwegen brachte.

In Zusammenarbeit mit dem amerikanischen Geheimdienst "Office of Strategic Studies" (OSS) wurden An-

fang 1944 von der ITF und dem ISK Überlegungen angestellt, die in Deutschland isolierten Einzelpersonen und Gruppen in einem illegalen Netzwerk zusammenzufassen. Man hoffte, eine funktionsfähige Untergrundorganisation in Deutschland aufbauen zu können, die durch Propaganda und Sabotage einen Beitrag zur Zersetzung der Heimatfront leisten könnte.

Im April 1944 reiste das ISK-Mitglied Änne Kappius als Rot-Kreuz-Schwester getarnt nach Deutschland ein. Es gelang ihr, das Untergrundnetz des ISK zu reaktivieren und Kontakte in mehreren Städten herzustellen. In den einzelnen Städten sollten die ISK- und ITF-Kader zusammengeführt werden. So erhielt Helmut Kalbitzer in Hamburg von Änne Kappius die Addresse von dem Eisenbahner Willi Opitz.

Im September 1944 sprang Jupp Kappius mit dem Fallschirm in der Nähe von Papenburg in Niedersachsen ab. Kappius schlug sich nach Bochum durch, wo ein sicheres Versteck für ihn vorbereitet war. Bis zum Kriegsende baute er Gruppen im Ruhrgebiet auf und hielt die Verbindungen zu anderen Gruppen in Deutschland. Änne Kappius unternahm als Kurierin noch zwei weitere Reisen nach Deutschland. Sie und ihr Mann blieben unentdeckt. Andere Einsätze verliefen nicht so glücklich. Wilhelm Kirstein wurde nach dem Grenzübertritt aus der Schweiz verhaftet und Hilda Monte wurde beim illegalen Grenzübertitt zwischen Österreich und der Schweiz getötet.[23]

Auch von Schweden aus sollten Personen nach Deutschland gebracht werden. Auf Veranlassung Jahns hatte Enderle dafür zwei zuverlässige Genossen ausgesucht. Deren Einsatz scheiterte aber der Weigerung des SOE, linke "Agenten" über ihre dänischen Linien nach Deutschland zu bringen. Arno Behrisch, ein Mitglied der SAPD, brach im Frühjahr 1945 zu dieser Mission auf, blieb aber in Dänemark stecken und erreichte erst nach Beendigung des Krieges Deutschland.

Sehr bald stellte sich heraus, daß OSS und ITF/ISK die Möglichkeiten von Aktionen in Deutschland weit überschätzt hatten. Anders als in Frankreich waren größere Streiks im Transportwesen in Deutschland nicht möglich. Nur eine sehr kleine Minderheit unter den deutschen Eisenbahnarbeitern wäre für solche Aktionen zu gewinnen gewesen. Darüber hinaus blieb der Gestapo-Apparat bis zum Ende des Krieges weitgehend intakt.

Die Perspektiven zwischen deutschem Widerstand und Exil hatten sich während des Krieges noch weiter verschoben. Obwohl Kalbitzer im Auftrag von Kappius einen Platz in der Nähe Hamburgs erkundete, wo britische Flugzeuge Waffen abwerfen sollten, hielt er diesen Plan für "sinnlos". Seiner Meinung nach fehlten den Deutschen nicht die Waffen, sondern sie waren nicht bereit, diese Waffen gegen die Nazis einzusetzen.

"Widerstand war für die Mehrheit schlimmer als alle Untaten Hitlers! Und für diejenigen, die an Widerstand dachten, war der Schritt zur Tat oft ein langer, schwieriger Weg. Wir waren nicht Partisanen, die wie 'Fische in der Sympathie der Volksmassen schwimmen' sondern als Landesverräter gebrandmarkt."[24]



August Enderle (1887-1959)

Fazit

Der Widerstand der ITF zeichnete sich durch zwei besondere Charakteristika aus, die ihn von anderen deutschen Widerstandsgruppen unterschied:

1. Nach Meinung der ITF waren die führenden der großen Arbeiterparteien und Gewerkschaften verantwortlich für die kampflose Kapitulation der deutschen Arbeiterbewegung vor dem Nationalsozialismus. Nur durch eine scharfe Abgrenzung von deren Politik war für die ITF der Wiederaufbau einer freien sozialistischen Gewerkschaftsbewegung möglich. Diese Einschätzung teilten die Aktivisten der illegalen Gruppen, die zu einem militanten Kampf gegen die Nationalsozialisten bereit gewesen wären. Durch die klare und positive Zielsetzung der ITF erhielt die illegale Arbeit dieser Aktivisten, die sich aus dem ehemals sozialdemokratischen Milieu bei den Eisenbahnern und dem kommunistischen Milieu bei



den Seeleuten rekrutierten, einen organisatorischen Schub und eine politische Perspektive. Das antifaschistische Engament der ITF war nicht zu trennen von der Person Fimmens, der nach eigenen Worten an der illegalen Arbeit so "stark interessiert" war, daß er deren Leitung niemandem, "ganz gleich wem, überlassen könnte oder wollte".[25] Fimmen war die unangefochtene Autorität und Integrationsfigur des ITF-Widerstands, in dessen Rahmen die Einheitsfront der Arbeiterbewegung gegen Nationalsozialismus und Faschismus tatsächlich verwirklichte wurde.

2. Im Unterschied zu allen anderen deutschen Widerstandsgruppen, schrieb Knüfken rückblickend 1944, habe die ITF in "eindeutiger Weise", den "Kampf gegen die 'Deutschlandidee' geführt", den "Kampf gegen die deutschen Kriegsvorbereitungen". Die deutschen ITF-Gruppen hätten mit "allen Mitteln für die Niederlage Deutschlands gearbeitet und dazu mitbeigetragen, einwandfreies Material über die deutsche Aufrüstung und die Vorbereitung des Überfallkrieges zu sammeln."[26] Zwar war die ITF nicht die einzige, doch die bedeutendste Organisation der Arbeiterbewegung, die schon vor dem Zweiten Weltkrieg mit westalliierten Geheimdiensten kooperierte sowie Sabotageaktionen plante und durchführte.

Es gab gewichtige Gründe für die Beteiligten, nach dem Kriege über diese Form des Widerstands zu schweigen. Von nationalistischen Kreisen wurden deutsche Antifaschisten, die auf Seiten der Alliierten gekämpft oder mit deren Geheimdiensten kooperiert hatten, als "Spione und Verräter gegen das eigene Vaterland" gebrandmarkt. Auch in den deutschen Gewerkschaften hatte dieses nationalistische Denken einge gewisse Resonanz. Jahn, der mit Hilfe des OSS schon im April 1945 nach Deutschland gekommen war, fühlte sich von einigen seiner Vorstandskollegen in den Gewerkschaft als "bezahlter Agent einer fremden Macht diffamiert."

Der sozialrevolutionäre Internationalismus, den vor allem Fimmen und die ITF-Seeleute repräsentierten, fand weder international noch national eine politische Fortsetzung nach dem Kriege. Diese Tatsache ist vermutlich der wesentliche Grund, warum der ITF-Widerstand lange Zeit in Vergessenheit geriet.

★

Anmerkungen Teil II:

Quellenorte vgl. Liste in SF-53 (2/95), S. 57, Anm.1

1 Karl an Fimmen, 25.7.1939, in: AdsD, Bestand ITF, Mappe 22.
2 Philipp Knightley: Die Geschichte der Spionage im 20.Jahrhundert. Aufbau und Organisation, Erfolge und Niederlagen der großen Geheimdienste, Berlin 1990, S.90.
3 Fimmen an Nielebock, 11. 8. 1939, in:MRC 159/3/C/a/85.
4 Künder an Fimmen, 2.11.1939, ebenda 159/3/C/a/81.
5 Berichterstattung über besonders wichtige Ereignisse beim Sachgebiet II A 1 nach Ausbruch des Krieges, Berlin 17.1. 1940, in: BA-P, St 3/275.
6 Zur Politik der schwedischen Regierung vgl. Helmut Müssener: Exil in Schweden. Politische und kulturelle Emigration nach 1973, München 1974; Jan Peters: Exilland Schweden. Deutsche und schwedische Antifaschisten 1933 - 1945, Berlin 1984; Craig Graham Mc Kay: From Information to Intrigue. Studies in Secret Service Based on the Swedish Experience, 1939-1945, London 1993.
7 Lehmann an Fimmen, 8. 3. 1940, in: MRC, 159/3/C/a/81.
8 Kramer (Hans Jahn): Bericht über die illegale Tätigkeit seit Kriegsbeginn, 15. 6. 1941, AdsD, Bestand ITF, Nr. 52.
9 Jahn an Fimmen, Informationsbrief Nr. 68, 24.3. 1940, in: MRC 159/3/C/a/101.
10 Der Chef der Sicherheitspolizei und des SD an Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, 30. 1. 1942, in: Politisches Archiv des Auswärtigen Amts (PAAA), Inland IIg, Sabotage und Attentate, Nr.54.
11 Jahn an Gross, Ende November 1940, 159/3/C/a/112.
12 Zu Bertholet vgl. Sabine Abel: René Bertholet in der Französischen Emigration und der Französischen Résistance - Eine biographische Spurensicherung, unveröffentlichte wissenschaftliche Hausarbeit, Kassel 1984.
13 Zitiert nach Klär, Zwei Nelson-Bünde, S.347.
14 M.R. Foot, M.R.D. Foot: SOE in France. An account to the Work of the British Special Operations Executive in France 1940-1944, London 1966, S. 218.
15 Jahn an Eva und Otto (Lewinski), 19.3. 1943, in: MRC 159/3/C/a/106.
16 Vgl. Der Chef der Sicherheitspolizei und des SD an den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, 30.1. 1942, in: PAAA, Inland IIg, Sabotage und Attentate, Nr.54; Anlagen zum Jahresbericht 1942 über die Entwicklung der Sabotage- und Terrortätigkeit im Reich und in den besetzten Gebieten, ebenda.
17 Brief: Der Chef der Sicherheitspolizei an Herrn Reichsminsiter des Auswärtigen, 27.2.1943, ebenda.
18 Wilkinson, Gubbins and SOE, London 1993, S. 210.
19 Crossman an Auerbach, 3.11.1941, in: AdsD, Nachlaß Auerbach, Mappe 30.
20 Auerbach an Crossman, 2.3. 1942, ebenda, Mappe 34
21 Max an Liebe Freunde, 14.1. 1943, ebenda, Mappe 44.
22 Bericht von August Enderle (Nachlaß) über seine und seiner Frau antinazistische Tätigkeit, in: AdsD, Bestand ITF, Mappe 88.
23 Über die Einsätze des OSS in Deutschland vgl: Joseph E. Persico. Piercing The Reich. The Penetration of Nazi Germany by American Secret Agents during World War II, New York 1973; Mauch, Subversive Kriegsführung gegen das NS-Regime. Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus im Kalkül des amerikanischen Geheimdienstes OSS, in: Heideking, Jürgen/ Mauch, Christof (Hg.): Geheimdienstkrieg gegen Deutschland. Subversion, Propaganda und politische Planungen des amerikanischen Geheimdienstes im Zweiten Weltkrieg, Göttingen 1993, S. 51-89; Anna Beyer: Politik ist mein Leben, hg. von Ursula Lücking, Frankfurt am Main 1991.
24 Hellmut Kalbitzer: Widerstehen oder Mitmachen. Eigensinnige Ansichten und sehr persönliche Erinnerungen, Hamburg 1987, S.92.
25 Fimmen an Jahn, 16. 11. 1937 AdsD, Bestand ITF, Mappe 17.
26 Knüfken, S. 77.
27 Jahn an Kummernuss, 24.8.1950, MRC, 159/3D/98.





Neue Lagerräumaktion: Alte SF-Nummern, viele mit zeitlos interessanten Beiträgen, im 8er-Paket billiger!

Wir bieten gegen Rechnung drei Pakete zu je 10.- DM (zzgl. 5,50 Päckchenporto pro Einzelpaket, alle 3 Pakete zzgl. 7.- Paketporto) an:

Paket 1 (enthält die Nummern 24-31, u.a. mit:) Künstler und Gesellschaft (Patriarchatskritik v. Stefan Schütz), Bewegung 2.Juni (v. Ralf Reinders), Patriarchatskritik (v. Rosella di Leo), Interviews mit M.Bookchin, P. Parin, M.Foucault, der CNT; IWF (v. Detlef Hartmann), Kulturkritik (v. Herby Sachs), Medienkritik (v. Jörg Auberg), Panik und Politik (von Agentur Bilwet), Leiharbeit in der BRD (v. Thomas Schupp)

Paket 2 (enthält die Nummern 32-39, u.a. mit:) Sextourismus und Frauenhandel (v. Anita Wilmes), Nationalismusdiskussion, Subsistenz (v. Veronika Bennholdt-Thomsen), Sozialer Ökofeminismus (v. Janet Biehl), Nationalismus und Befreiung - Kurden (v. Roland Ofteringer), Gegenöffentlichkeit (v. Jörg Auberg), Doitschstunde (v. LUPUS), Krieg u. Geschwindigkeit (v. Ulrich Bröckling)

Paket 3 (enthält die Nummern 40-47, u.a. mit:) Pogrome beginnen im Kopf (v. Wolfgang Haug), Desinformation u. d. Golfkrieg (v. Noam Chomsky), Interviews m. Jutta Ditfurth, Otto F. Walter, Noam Chomsky, Libertärer Kommunalismus (v. Murray Bookchin), Kriegstreiberdiskurs (v. Klaus Schönberger), Staatlichkeit als Okkupation (v. Michael Wilk), Medienrandale (v. AFRIKA), Eurozentrismus (v. Karl Rössel), Kulturchauvinismus (v. Herby Sachs), Das Jahr 501 (v. Noam Chomsky), Ökofaschismus (v. Peter Bierl), Frauenpolitik im Kleide der Herrschaft (v.Encarnación G. Rodriguez), Libertäre Tage, ZEGG (v. Louis Lerouge), Frauen-KZ-Ravensbrück (v. Ilse Schwipper)

Register/Gebundene Jahresbände

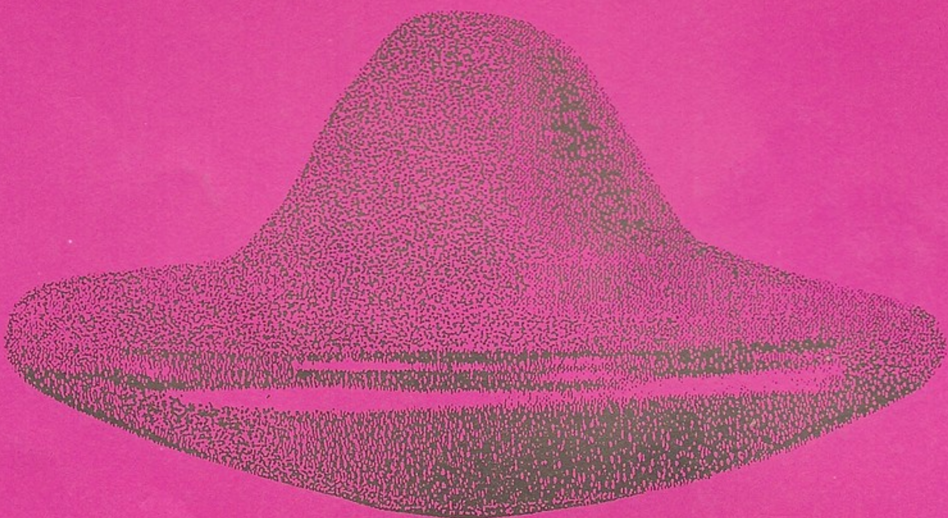
Das **SF-Register** ist inzwischen erschienen. Es umfaßt 72 Seiten, alle Beiträge wurden unter der jeweiligen Ausgabe aufgenommen, dazu enthält es ein Autoren-, Photographen-Orts- und Schlagwortregister. Das ganze kostet nur 10.-DM zzgl. Porto. Wer das Register als Word-Datei (für DOS) oder als Pagemaker-Datei (für MAC) auf Diskette haben will, kann dies ebenfalls für 10.-DM bei uns bekommen.

Die rot **(mit schwarzer Prägung) gebundenen Jahresbände** des SF können für jeweils 50.-DM pro Jahr incl. Register bezogen werden. Bei uns sind derzeit die Jahrgänge 1989-1994 bestellbar. Etwas längere Lieferzeiten müssen einkalkuliert werden, weil wir uns keine Vorräte anlegen, sondern direkt nach Bestelleingang binden lassen.

Ein französischer Journalist wurde von einem

AUSSERIRDISCHEN

Wissenschaftler kontaktiert, der ihm eine Botschaft anvertraute, die die Wahrheit über unseren eigenen Ursprung enthält.



Lesen Sie diese wunderbare Botschaft, die sich an die gesamte Menschheit richtet.

Plakat, gefunden an einer Kirchenmauer in der süddeutschen Provinz.

Postvertriebsstück * E 9860 F * Entgelt bezahlt * Trotzdem-Verlag, PF 1159, 71117 Grafenau